Akademische Lesehalle

Die Wehrmacht

Akad. Lesehalle Heidelberg

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

3. JAHRGANG
Nr. 4
BERLIN
15. Februar 1939

EINZELPREIS
25 Rpf.
und Bestellgeld
ERSCHEINT
vierzehntäglich

Schrittmacher der Motorisierung
Die Wehrmacht auf der Autoausstellung

Aufnahme: Gronefeld

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0088
gefördert durch
Baden-Württemberg

„Nicht allein die Zahl der Bataillone ist es, die entscheidet —!"

von H. MARTIN, Major im Oberkommando der Wehrmacht

In der letzten Nummer der „Wehrmacht" ist bereits der Erlaß des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht über die Erhebung des SA.-Sportabzeichens zum SA.-Wehrabzeichen und über die Aufgaben der SA. hinsichtlich der ihr in Wehrmannschaften anzugliedernden deutschen Männer vor und nach ihrer militärischen Dienstzeit kurz bekanntgegeben worden. Inzwischen hat am 27. Januar der Führer in einem Erlaß die Ausbildungstätigkeit des NSKK. in derselben Richtung geregelt.

Die Bedeutung der Erlasse ist als wichtiger Meilenstein auf dem Wege zum endgültigen Ausbau der deutschen Wehrkraft in der deutschen Presse, ja, auch im Ausland erkannt und gewürdigt worden. Daß diese Regelung von seiten der Wehrmacht ebenso wie von seiten der SA. und des NSKK. bejaht und freudigst begrüßt wird, ist selbstverständlich.

Die Arbeit der Wehrmacht findet damit eine gar nicht hoch genug abzuschätzende Unterstützung. Die vormilitärische Ausbildung erleichtert der Wehrmacht wesentlich das Erreichen ihrer Ausbildungsziele. Körperlich, geistig und weltanschaulich vorgebildet und gefestigt, tritt nun der junge deutsche Mann in die Wehrmacht. Sie wird den Rekruten in den zur Verfügung stehenden zwei Jahren innerlich und äußerlich in die Höchstform des Soldaten bringen.

Nach der Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst wird in Zukunft der deutsche Waffenträger durch die nachmilitärische Ausbildung in seiner körperlichen und geistigen Wehrbereitschaft erhalten. Die Übungen als Reservist in der Wehrmacht werden hierdurch natürlich nicht ersetzt. Durch die Tätigkeit der Wehrmannschaften wird aber in Zukunft der Reservist in ganz anderer Verfassung seinen Dienst antreten können, als es bisher gewesen ist.

Früher benötigte jede Reserveformation eine mehr oder weniger lange Anlaufzeit, um – sei es im Manöver oder im Ernstfall – Leistungen zu erreichen, die denen der aktiven Truppe nahekamen. Während des Weltkrieges haben nach geraumer Zeit diese Truppenteile dasselbe geleistet wie jede andere aktive Formation. In Zukunft wird der Wert deutscher Reservetruppen von vornherein hoch zu veranschlagen sein. Sie werden der aktiven Truppe in Geist und Leistung nicht nachstehen.

Der SA. und dem NSKK. wurden durch die Erlasse des Führers Aufgaben zugewiesen, die sie für alle Zukunft als wichtige Organisationen der deutschen Wehrkraft unentbehrlich machen. Die starken aktivistischen und soldatischen Kräfte der SA. und des NSKK. haben Aufgaben gefunden, die ihrer wert sind.

Der NS.-Reichskriegerbund wird daneben nach wie vor seinen Auftrag durchführen, den engen kameradschaftlichen Zusammenhalt der Weltkriegssoldaten und der Soldaten der neuen Wehrmacht zu festigen und zu fördern.

Als am 27. Januar die Berliner SA. dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, in einem Fackelzug ihren Dank dafür abstattete, daß dieser durch seine persönliche Initiative die Entscheidung des Führers herbeigeführt hatte, konnte jeder Beobachter den Augen der alten und jungen SA.-Männer ansehen, wie freudig diese Entscheidung von der SA. aufgenommen wurde.

Am gleichen Abend hatte der Oberbefehlshaber des Heeres den Stabschef der SA. und die höheren SA.-Führer zu einem kameradschaftlichen Beisammensein geladen. Die Ausführungen, die hierbei der Stabschef und der Oberbefehlshaber des Heeres machten, überzeugten jeden Beteiligten, daß die Zusammenarbeit in der Praxis für alle Zukunft gut und reibungslos verlaufen wird. Das Wichtigste – der Wille hierzu – ist auf beiden Seiten ohne Einschränkung vorhanden.

Aus den Worten des Generaloberſten von Brauchitsch ging auch klar hervor, warum nur diese Entscheidung möglich gewesen ist, warum gerade die SA. für die Durchführung dieser Aufgaben in Frage kam, warum man nicht vielleicht eine neue Organisation von Wehrmannschaften gebildet oder irgendeine bereits bestehende mit diesen Aufgaben betraut hat. Ein Satz, den Generaloberst von Brauchitsch bei seiner Ansprache prägte, ist als Begründung für seinen Entschluß aufschlußreich. Er ist gleichzeitig richtungweisend für das deutsche Soldatentum in Gegenwart und Zukunft:

„Nicht allein die Zahl der Bataillone ist es, die entscheidet!" Es ist ein Wort, das in der deutschen Kriegsgeschichte schon oft seine Bestätigung gefunden hat. Denn: über der Zahl der Bajonette, der Kanonen und Kampfwagen steht der innere Wert, der den Waffenträger beseelt. Eine weltanschaulich zutiefst gefestigte Armee kann einem zahlenmäßig viel stärkeren Feind durchaus überlegen sein. Der kalte Rechner hat es nicht leicht. Er möge sich durch die Kriegsgeschichte belehren lassen. Sie gibt auch hierüber Aufschlüsse, wenn man sie richtig zu deuten versteht.

Die praktische Folgerung, die sich damit aus den Lehren der deutschen Wehrgeschichte ergibt, ist durch den Führer auf Vorschlag des Generaloberſten von Brauchitsch gezogen worden: Die SA. wurde mit der Durchführung dieses großen Auftrages betraut. Sie hat die besten kämpferischen Kräfte des deutschen Volkes in den Jahren vor und nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus vereinigt; sie ist die Gliederung, deren Name im „Horst-Wessel-Lied" – einem der Lieder der Nation – verewigt wurde; sie ist ein Block von Männern, der sich in den letzten Jahren äußerlicher Zurückhaltung für seine Aufgaben geschult und gefestigt hat.

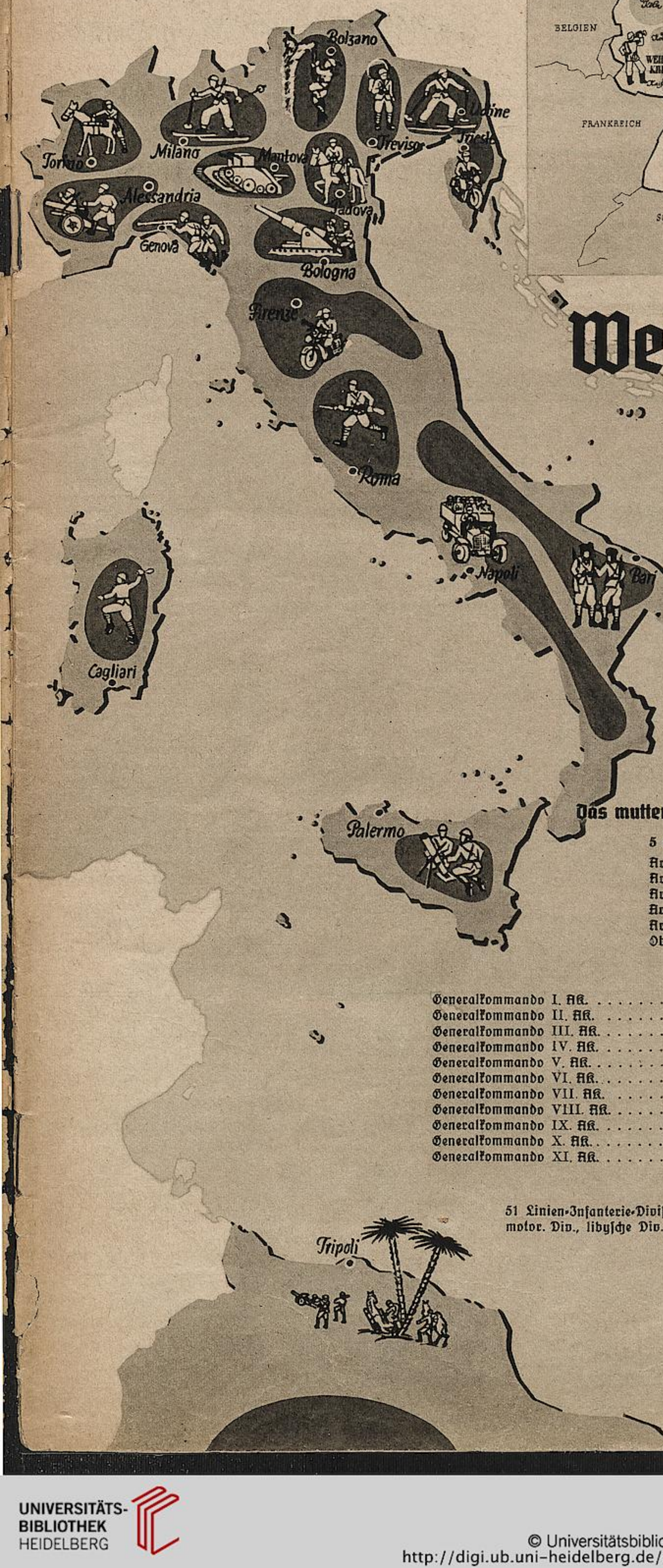
Mit einem Fackelzug vor dem Oberbefehlshaber des Heeres und dem Stabschef stattete die SA. ihren sichtbaren Dank für die Entscheidung des Führers ab (unten)

Am gleichen Abend waren der Stabschef der SA. und die höheren SA.-Führer beim Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, während eines Kameradschaftsabends zu Gast (links)

Aufnahmen: „Die Wehrmacht" — Pilz

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0089
gefördert durch Baden-Württemberg

Sämtliche italienischen Zeitungen veröffentlichten am 17. Januar die in Nr. 24 der „Wehrmacht" erschienene Karte über die deutsche Wehrkreiseinteilung und würdigten in begeisterten Kommentaren die Schlagkraft des deutschen Heeres. Wenige Tage darauf brachte die italienische Presse die hier abgebildete entsprechende Karte des italienischen Heeres, aus der deutlich die Verteilung der militärischen Großeinheiten zu ersehen ist.



Wehrhaftes Imperium

Das faschistische Italien baute nach der Schaffung des italienischen Imperiums zum Schutz seiner Lebensinteressen und seines Besitzes seine Wehrmacht tatkräftig aus. Neben der Verstärkung der Luftwaffe und der Kriegsmarine wurde zielbewußt an dem Ausbau des Heeres gearbeitet. Neue Waffen wurden eingeführt. In großen Versuchsübungen wurde im Jahre 1938 der Divisionstyp der zweigliedrigen Division (zwei Infanterie-Regimenter, ein Granatwerfer-Bataillon) erprobt. Die Einführung dieser Division führte zu einer weitgehenden Umgliederung des italienischen Heeres, die ihm das in der nebenstehenden Gliederung gezeichnete Gesicht gibt.

Getreu dem Wort des Duce „Glauben, gehorchen, kämpfen" arbeitet das Volk des faschistischen Italien an der Vergrößerung seiner Wehrkraft. Straffe Gesetze über die Pflichten des einzelnen für die Dienst- und Wehrpflicht, zähes Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit, die vormilitärische Jugendausbildung, die Schule der militärischen Ausbildung, die nachmilitärische Ausbildung und der Dienst in der faschistischen Miliz schaffen die Unterlagen für ein Italien in Waffen.

Neben dem mutterländischen Heer schützt ein starkes Kolonialheer in Italienisch-Ostafrika den teuer erkauften ostafrikanischen Boden Italiens.

Getreu dem Vorbild seines Duce steht das wehrhafte Italien in enger Freundschaft neben dem nationalsozialistischen Deutschland. Kameraden zweier junger Heere bilden einen Machtblock, der sich von der Nordsee bis tief nach Afrika hinein erstreckt.

Das mutterländische Heer des italienischen Imperiums

5 AOK. 1 Oberkommando für Nordafrika

Armeeoberkommando 1	in Turin
Armeeoberkommando 2	in Verona
Armeeoberkommando 3	in Bologna
Armeeoberkommando 4	in Neapel
Armeeoberkommando „Po"	in Padua
Oberkommando für Nordafrika	in Tripolis

21 Armeekorps

Generalkommando I. AK.	in Turin	Generalkommando XII AK.	in Palermo
Generalkommando II. AK.	in Alessandria	Generalkommando XIII. AK.	in Cagliari
Generalkommando III. AK.	in Mailand	Generalkommando XIV. AK.	in Treviso
Generalkommando IV. AK.	in Bozen	Generalkommando XV. AK.	in Genua
Generalkommando V. AK.	in Triest	Generalkommando des Panzerkorps	in Mantua
Generalkommando VI. AK.	in Bologna	Generalkommando des Alpenkorps	in Trient
Generalkommando VII. AK.	in Florenz	Generalkommando des schnellen Korps	in Padua
Generalkommando VIII. AK.	in Rom	Generalkommando des XX. AK.	in Tripolis
Generalkommando IX. AK.	in Bari	Generalkommando des XXI. AK.	in Bengasi
Generalkommando X. AK.	in Neapel	Kommando des libyschen Truppenverbandes	
Generalkommando XI. AK.	in Udine		

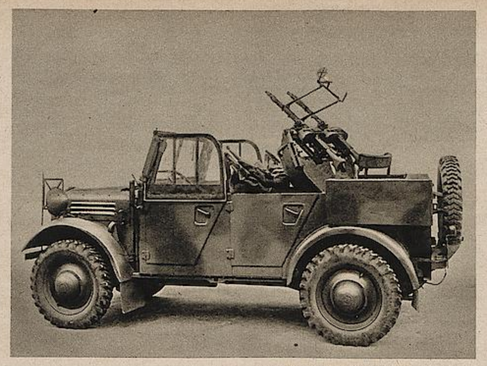
Diesen Kommandos unterstehen:

51 Linien-Infanterie-Divisionen, 14 Sonderdivisionen (Panzer-Div., Alpen-Div., schnelle Div., motor. Div., libysche Div.), 7 Grenzschutzabschnittskommandos, 3 Insel- bzw. Platzkommandos.

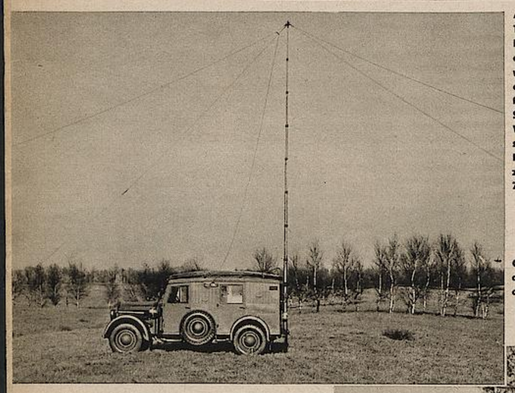
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0090
gefördert durch
Baden-Württemberg

Schrittmacher der Motorisierung

Die Wehrmacht auf der Internationalen Automobil-Ausstellung 1939

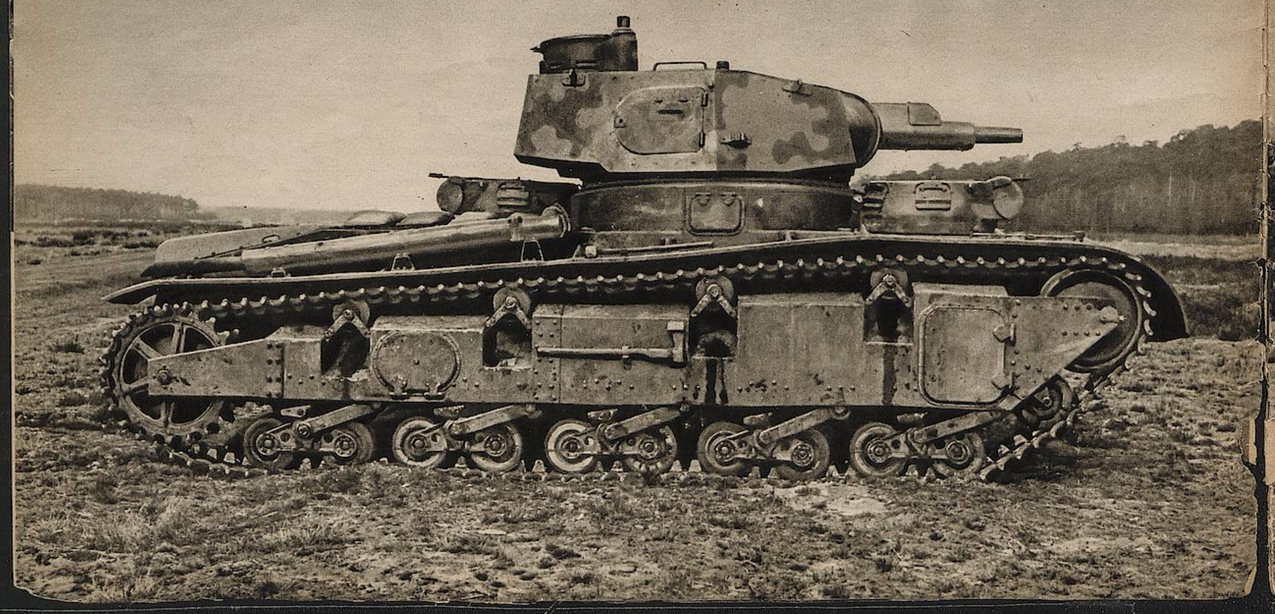


Als Schrittmacher der Normung und Typisierung benutzt die Wehrmacht Einheitsfahrgestelle, wie sie bereits auf der Automobilausstellung des vorigen Jahres gezeigt wurden, für die verschiedenartigsten Truppenfahrzeuge. Die Aufnahmen auf dieser Seite geben einen Ausschnitt aus der Verwendungsmöglichkeit der Fahrgestelle des leichten und des mittleren Pkw. oder Lkw. Das obige Bild zeigt z. B. einen Truppenluftschutz-Kw. mit Zwillings-MG.-Sockel auf Fahrgestell des leichten Pkw.



Geschlossener Funkwagen mit Sender des mittleren Funktrupps b (mot.) auf Fahrgestell des mittleren Pkw.

Mittlerer Schneepflug vor Fahrgestell des leichten Lkw. in Marschstellung



Schwerer Panzerkampfwagen

Die Wehrmacht eines Volkes, das in der Lage sein will, im Vollzug der Landesverteidigung hochwertigen Gegnern erfolgreich entgegenzutreten, ist heute ohne Motorisierung nicht mehr denkbar. In dieser Tatsache liegt die Begründung dafür, daß auch die deutsche Wehrmacht auf der alljährlich einmal stattfindenden Großausstellung der Motorisierung — wie sie die Internationale Automobil- und Motorradausstellung darstellt — vertreten ist.

Wiederum kann auch der diesjährig auf der Ausstellung eingerichtete Stand der Wehrmacht nur einen ganz beschränkten Ausschnitt aus dem Gebiet der Heeresentwicklungen darstellen, da die Raumverhältnisse nur das Zeigen einzelner Gattungsvertreter gestatten.

Mehr als bisher ist in diesem Jahr die Einwirkung der Wehrmacht auf die Entwicklungsrichtung im Kraftfahrzeugbau des Wirtschaftslebens zu erkennen. Ist doch gerade die Wehrmacht der Schrittmacher auf dem Gebiete der Normung und Typisierung geworden. Wie im ganzen Wirtschaftsleben der Gedanke der Typenverringerung nunmehr Eingang gefunden hat, so finden wir auch innerhalb der Fahrzeuge der Wehrmacht selbst schon heute eine weitgehende Beschränkung auf wenige Fahrzeugtypen, die für die verschiedensten Verwendungszwecke nutzbar gemacht werden.

Diesem Gesichtspunkt Rechnung tragend, ist — im Gegensatz zum Vorjahre — Wert darauf gelegt worden, nicht mehr die einzelnen Einheitsfahrgestelle für die verschiedenen Verwendungszwecke zur Schau zu stellen, sondern fertig ausgerüstete Truppenfahrzeuge zu zeigen, die unter Nutzbarmachung der im Vorjahr gezeigten Fahrgestelle entstanden sind. Wir finden an Räderfahrzeugen folgendes Gerät: ein Kraftfahrzeug mit Zwillings-MG. für den Truppenluftschutz auf dem Fahrgestell des leichten Pkw.; zwei Kraftfahrzeuge eines motorisierten Funktrupps auf Fahrgestellen des mittleren Pkw.; einen Mannschaftswagen mit Fliegerdrehstütze auf dem Fahrgestell des schweren Pkw. Darüber hinaus sind auch in den weiterhin zur Schau gestellten Fahrzeugen, soweit es sich um Räderfahrzeuge handelt, die bekannten Einheitsfahrgestelle nutzbar gemacht worden.

Eine Gruppe von drei Fahrzeugen für Schneeräumung dürfte auch in nichtmilitärischen Kreisen Beachtung finden. Es handelt sich hier durchweg um Schneepflüge, die verschiedenen Schubmitteln vorgebaut sind, deren unterschiedliche Leistungen den wahlweisen Einsatz je nach den zu fordernden Aufgaben gestatten. So sind in den drei Fahrzeugen dieser Art die Fahrgestelle je eines Pkw.s, eines Lkw.s und eines serienmäßigen Zugkraftwagens verwendet worden. Das Gerät stellt eine bereits im fortgeschrittenen Entwicklungsstadium befindliche Lösung dar, die Aufrechterhaltung des Kraftfahrbetriebs auch unter winterlichen Verhältnissen in weitestgehendem Maße sicherzustellen.

Als Vertreter der Gattung Räder-Kettenfahrzeuge, die wahlweise ihre Fahrt auf Rädern oder Ketten — je nach der Fahrbahn — gestatten, finden wir zwei Fahrzeuge. Das eine ist der bereits seit längerer Zeit in den Gebirgen der Ostmark zum Einsatz gelangte Austro-Daimler-Motorkarren (Mulus), der aus dem Gedanken heraus entwickelt wurde, einen vollwertigen motorisch angetriebenen Ersatz für die Saumtiere der Gebirgsformationen zu schaffen. Das andere ist das Fahrgestell eines von den Saurer-Werken entwickelten größeren Fahrzeugs ähnlicher Art, das für verschiedene Verwendungszwecke in Betracht kommt.

Als neues Stück aus dem Gebiete der Halbkettenfahrzeuge, die durch ein Kettenlaufwerk die Kraftübertragung bewerkstelligen, jedoch mit einer zusätzlichen Radachse zur Erhöhung der Straßengeschwindigkeit ausgestattet sind, ist der leichte Zugkraftwagen für eine Tonne zu sehen, der in seiner Eigenschaft als Zugmittel für Panzerabwehrgeschütze zur Schau gestellt ist. Bezeichnend an dem Fahrzeug ist die niedrige Bauhöhe, die es für den gezeigten Verwendungszweck besonders befähigt.

Auf dem Gebiete der Ausweichstoffe sind die auf dem Wehrmachtsstand befindlichen Polyzellgefäße beachtlich, die eine vollwertige Lösung darstellen, Schmiermittel für den Kraftfahrbetrieb (Öle und Fette) in Behältern aus Pappe in einwandfreiem Zustand aufzubewahren und zu befördern. Die Pappflaschen bzw. -behälter besitzen einen ganz niedrigen Herstellungswert, so daß sie nach Gebrauch weggeworfen oder für Feuerungszwecke nutzbar gemacht werden können. Die Einführung dieser Flaschen und Behälter bedeutet neben einer Erleichterung auf dem Gebiet des Nachschubs (infolge Wegfalles der Rücksendung) außerdem den großen Vorteil der Rohstoffersparnis, weil hiermit auf den bisherigen Blechbehälter verzichtet werden kann.

In das gleiche Gebiet des Nachschubs fällt auch die Entwicklung der Einheitsbehälter für die Beförderung von Kraftstoffen, die zum Abschluß gebracht worden ist. Der seit langem angestrebte sogenannte Kanisterverkehr findet mit ihm eine vollwertige Lösung. Die Hauptvorteile liegen in der Möglichkeit, auf Tankfahrzeuge verzichten und den Betriebsstoffnachschub mit jedem beliebigen Fahrzeug durchführen zu können. Hiermit verbunden ist eine beträchtliche Zeitersparnis durch Wegfallen des Umfüllens.

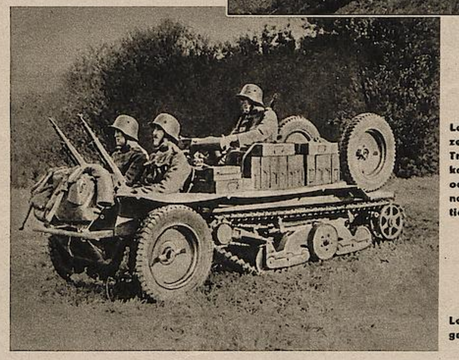
An Panzerfahrzeugen weist der Stand der Wehrmacht neben einem leichten Panzerspähwagen mit panzerbrechender Waffe drei Kampfwagen verschiedener Größenordnungen auf. Die Abstufungen sind durch das Charakteristikum der möglichen Waffenwirkung, zu der sie befähigt sind, gekennzeichnet. Während das leichte Fahrzeug entsprechend seiner Hauptaufgabe, gegnerische Infanterie zu bekämpfen, sich auf die Wirkung der Maschinengewehre beschränkt, besitzt der mittlere der gezeigten Wagen bereits die Möglichkeit, in den Kampf mit gepanzerten Einheiten des Gegners erfolgreich einzutreten, indem er mit panzerbrechender Waffe ausgestattet ist. Der schwerste der drei Kampfwagen ist infolge seiner Ausstattung mit einem 7,5-Zentimeter-Geschütz neben seinen Maschinengewehren befähigt, sowohl lebende Ziele aller Art als auch gegnerische Panzerfahrzeuge wirkungsvoll zu bekämpfen. Naturgemäß haben diese Kampfwagen als Fortbewegungsorgane Vollkettenlaufwerke, da nur solche sie befähigen, die weitestgehende Geländegängigkeit zu erzielen, wie sie für die Lösung ihrer Kampfaufgaben gefordert werden muß.

So bietet auch dieses Mal wieder der Stand der Wehrmacht den Besuchern der Ausstellung einen Einblick in das Gebiet der Motorisierung der Wehrmacht, deren Ziel es ist, die Truppe zu befähigen, mit höchstwertigem Gerät ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Ro.

Schwerer Schneepflug bei der Räumtätigkeit

Räder-Kettenfahrgestell RR 6, das für die verschiedensten Verwendungszwecke in Betracht kommt



Leichtes Räder-Ketten-Fahrzeug für Gebirgswege als MG.-Träger. Je nach der Fahrbahn kann das Fahrzeug auf Rädern oder Ketten laufen. Da es nach Möglichkeit das Saumtier ersetzen soll, wird es auch „Mulus" genannt

Leichter Zugkraftwagen für 1 t gezogene Last mit angehängter Pak

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0091

gefördert durch
Baden-Württemberg

Hat die Wehrmacht ein Interesse am Volkswagen?

Der KdF.-Wagen ist auf dem Gebiet des Personenkraftfahrwesens in jeder Richtung eine revolutionäre Leistung. Er ist seinem Wesen nach ein Gebrauchswagen für jedermann, ein Volksauto also.

Der KdF.-Wagen muß daher — und dies war eine grundsätzliche Überlegung, als das Problem des Volkswagens auftauchte — mehrere Eigenschaften besitzen: 1. billig, weil ihn möglichst viele Menschen kaufen sollen, 2. konstruktiv einfach, damit ihn jeder ohne größere technische Vorkenntnisse fahren und instandhalten kann, 3. widerstandsfähig gegen Witterungs- und Temperaturschwankungen, weil eine Unterbringung in der Garage in vielen Fällen nicht möglich sein wird, 4. unabhängig von der Eigenart des Geländes, weil er sowohl den Großstädter als auch den Landbewohner, den Käufer in einem Gebirgsort wie den Bezieher in einem Städtchen etwa an der Ostsee zufriedenstellen soll, 5. schön in der Form, damit er auch nach außen hin der Vorstellung von einem Volkswagen entspricht.

Diese und viele andere Forderungen, die sich bei der Planung des KdF.-Wagens ergaben, sind erfüllt worden. Man baute zunächst eine Versuchsserie von 30 Fahrzeugen und setzte sie nach folgenden Gesichtspunkten ein: 1. Stadtstraße, 2. Landstraße, 3. Reichsautobahn, 4. gemischte Strecke, 5. Versuch.

Die Wagen wurden, mit Kontrollgeräten versehen, auf die Reise geschickt; ihre Fahreigenschaften wurden bis ins kleinste studiert, Verbesserungen nach jeder Hinsicht angebracht.

Wenn die erste Serie das Werk in Fallersleben verläßt, dann ist auch ein weiteres Problem gelöst, das für einen Volkswagen von größter Bedeutung ist: Nach menschlicher Voraussicht sind alle Fehlerquellen, die sich beim Einsatz eines neuen Autotyps ergeben, ausgeschaltet. Damit ist das Risiko des Käufers auf ein Minimum herabgedrückt.

Erst die Summe dieser Eigenschaften rechtfertigt die Bezeichnung „Volkswagen".

Die Situation des Volkswagens ist in jeder Beziehung günstig: Beim KdF.-Wagen handelt es sich um das erste Personenkraftfahrzeug, das in Deutschland in einer Riesenserie hergestellt wird. Bei der Fabrikation stehen die Erfahrungen der amerikanischen Automobilindustrie zur Verfügung — sowohl die positiven als auch die negativen Erfahrungen. Das Volkswagenwerk in Fallersleben fußt also in seiner Anlage und seinen Einrichtungen auf dem vorläufigen Endergebnis einer Entwicklung, deren Fehler ihm erspart bleiben.

Der Volkswagen kommt in dem Augenblick heraus, da die Reichsautobahn als neuer, der Verkehrsmotorisierung angepaßter Straßentyp bereits geschaffen ist. Damit ist eine der wichtigsten verkehrstechnischen Voraussetzungen für den Volkswagen bereits gegeben, noch bevor die erste Serie fertiggestellt ist.

Die Konzentration auf einen Einheitstyp ermöglicht eine außerordentlich schnelle Beschaffung und Verteilung von Ersatzteilen auf das gesamte Reichsgebiet. Damit ist eine vielprozentige Steigerung der Fahrbeständigkeit des Wagens gesichert.

Selbstverständlich ist ein Fahrzeug, das so vielen technischen, verkehrsmäßigen, ästhetischen und sozialen Anforderungen genügen soll, ohne die vom Nationalsozialismus geschaffenen Voraussetzungen undenkbar. Allein die Problemstellung des Volkswagens ist sozialpolitischer Natur, handelt es sich doch beim Bezieher der Wagen nicht um eine Käufergruppe, sondern um das Volk, also um die Gemeinschaft schlechthin, deren Bedürfnissen das Fahrzeug zu entsprechen hat. Diese aber sind nur von der Führung zu erkennen und zu bestimmen. Der Auftrag zur Entwicklung des KdF.-Wagens konnte deshalb von keinem anderen erteilt werden als vom Führer selbst. Und so ist es ja auch geschehen.

Eine Frage, die immer wieder auftaucht, ist die nach der Bedeutung des KdF.-Wagens für die Landesverteidigung. Welches Interesse hat die Wehrmacht am KdF.-Wagen?

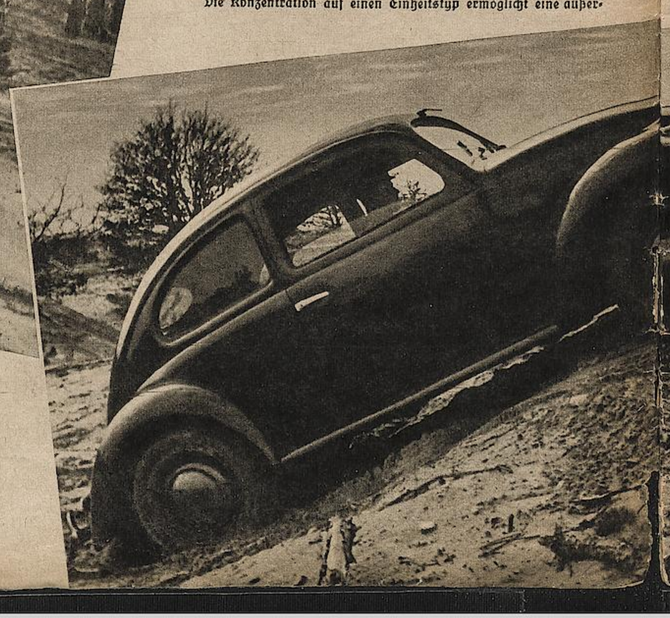
Dazu sei gesagt: Es ist töricht und kurzsichtig, anzunehmen, daß der Volkswagen aus wehrpolitischen Gründen gebaut wird. Er ist ein Personenkraftwagen wie jeder andere und dient den gleichen Zwecken.

Die Wehrmacht nimmt an dem Wagen denselben starken Anteil, wie sie für jede andere Erscheinung der Technik, des Verkehrs, der Wirtschaft usw. interessiert ist.

Die besondere wehrpolitische Bedeutung des KdF.-Wagens ist darin zu erblicken, daß viele Menschen Autofahren lernen werden. Im Zeitalter der Heeresmotorisierung ist das Vertrautsein einer möglichst großen Anzahl von Angehörigen eines Volkes mit dem Auto, seiner Technik und seiner Fahrweise von Wichtigkeit. Das innere Verhältnis des deutschen Volkes zur Erscheinung des Motors und des motorisierten Fahrzeuges kann also einer Einrichtung nicht gleichgültig sein, die im Ernstfall dafür zu sorgen hat, daß viele Menschen im Dienste der Landesverteidigung mit diesen Dingen umzugehen verstehen.

Helmut Jahn

Das soldatische Interesse am Volkswagen beginnt bei der Technik, dann erst setzt man sich hinein, und zuletzt spricht man über die „Äußerlichkeiten" der Karosserie. – Soldaten vom Regiment General Göring besichtigen den Volkswagen



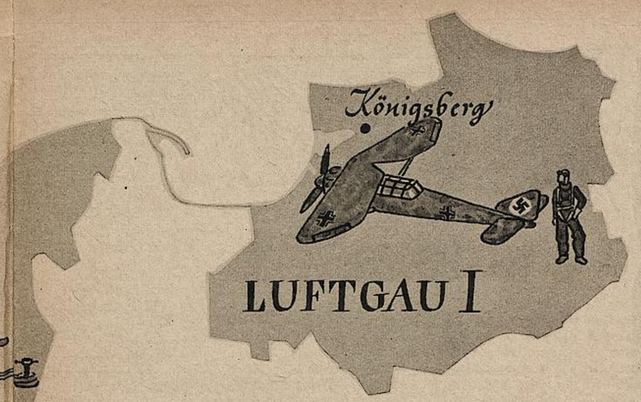
So arbeitet die Abteilung „Versuch" des Volkswagenwerkes: Im hügeligen Sandgelände der Mark Brandenburg wurde die Geländegängigkeit des Volkswagens erprobt und festgestellt

Aufnahmen:
Wiesebach (3)
Werkphotos (4)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0092

gefördert durch
Baden-Württemberg



Eine starke Luftwaffe schützt Großdeutschland

Man hört häufig von den „Wundern" sprechen, die der Nationalsozialismus vollbracht habe. Ein wirkliches Wunder ist der Wiederaufbau der deutschen Luftwaffe. Von den Trümmer- und Schrotthaufen, die 1919 künstlich erzeugt wurden, bis zu den hochmodernen Geschwadern, die 1938 über der Ostmark kreisten, die den sudetendeutschen Brüdern einen Beweis von der Luftgeltung des Reiches brachten, liegt eine Entwicklungslinie, die ohne Vorgang ist.

Politiker, die nicht zu siegen verstanden, hatten jene Paragraphen im Friedensdiktat ausgeheckt, nach denen alles, was mit deutscher Fliegerei zusammenhing, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden sollte. In die Tausende und Zehntausende gehen die Zahlen der zersägten Propeller, der zerschlagenen Motore, in die Millionen und Milliarden die Werte, die völlig unsinnig vernichtet worden sind. Nur eins hatten die damaligen Machthaber der vermeintlichen Weltpolitik vergessen: den deutschen Fliegergeist, den Geist der Boelcke, Immelmann, Richthofen, den Geist der vielen ungenannten und ungekannten Frontflieger, die gegen eine täglich sich steigernde Übermacht anflogen bis zum letzten Mann und bis zum letzten Atemzug und dadurch bis zuletzt das Gesetz des Handelns in der Hand behielten.

Die Reichswehr durfte keine Luftwaffe halten, die Luftfahrtindustrie hatte neben den unmittelbaren wirtschaftlichen Nöten die Sorge, ihre wenigen Facharbeiter zu beschäftigen, damit wenigstens dieser hochwichtige Stamm an Personal nicht verlorenging. Der Luftsport schien zunächst völlig zum Erliegen gebracht zu sein, bis die Männer von der Rhön, die den Grundsatz hatten: wenn nicht mit — dann ohne Motor, von Erfolg zu Erfolg im Segelflug schritten, trotzdem sie im Anfang geradezu ausgelacht wurden. Das Deutschland, das geknechtet und ausgepumpt am Boden lag, brachte als erstes Land der Welt den Luftverkehr in feste Bahnen und stellte Flugzeuge heraus, die nur noch ihrem Bestimmungszweck, dem Luftverkehr, dienten und keine Notlösungen ausgedienter Kriegsflugzeuge mehr waren.

Man muß sich diese Dinge immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen, um zu ermessen, was die Männer geleistet haben, die in der Zwischenzeit für die deutsche Luftfahrt arbeiteten. Und irgendwie bei der Stange blieben alle alten Flieger, mochten sie sich auch sonstwie durchs Leben schlagen. Das trat klar zutage, als Hermann Göring, der alte Kommandeur des Richthofen-Geschwaders, nach der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung ans Werk ging, die deutsche Luftfahrt und Luftwaffe wieder aufzubauen: es war der alte Fliegergeist, der die neue Arbeit beseelte.

Nach ganz kurzer Anlaufzeit standen die ersten Verbände kampfbereit da, die Grundhaltung war vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring eindeutig festgelegt:

„Im Ausbau unserer nationalen Sicherheit mußte, wie wir mehrfach der Welt erklärt haben, auch für die Sicherheit in der Luft Sorge getragen werden. Ich habe mich hierbei auf das notwendigste Maß beschränkt. Die Richtlinie meines Handelns war nicht Schaffung einer die anderen Völker bedrohenden Angriffswaffe, sondern nur die Errichtung einer militärischen Luftfahrt, stark genug, um Angriffe auf Deutschland jederzeit abzuwehren. Dies geschah bisher in einem allgemeinen Rahmen, insoweit wir nur allgemein von Fliegern gesprochen haben, ohne eine scharfe Trennung nach militärischen Gesichtspunkten durchzuführen. Durch die englische Regierung ist Deutschland u. a. aufgefordert worden, einem Luftpakt beizutreten, einem Pakt, der zum Inhalt hat, gemeinsam gegen einen den Frieden störenden Angreifer zur Luft vorzugehen, d. h. die eigenen Luftstreitkräfte dem bedrohten Lande zur Verfügung zu stellen. So die Forderung Englands. Deutschland, in dem Bestreben, alles zu tun und überall mitzuwirken, wo der Friede gesichert werden kann, hat in seiner Antwort einem solchen effektiven Schutz, wie ihn die Luftkonvention darstellt, zugestimmt. In dieser Antwortnote hat Deutschland England in Aussicht gestellt, daß es bereit sein würde, seine Luftstreitkräfte dem bedrohten Lande zu Hilfe zu senden ...

„Unsere Bereitwilligkeit zum effektiven Schutz des Weltfriedens, unsere Zusage, den Bedrängten zu Hilfe zu eilen, machte die Heraushebung der militärischen Luftfahrt notwendig, wenn unsere Zusage nicht leere Phrase bleiben sollte ...

„Von dem Gefühl, das Vaterland bis zum letzten Einsatz zu verteidigen, ist die deutsche Luftwaffe ebenso leidenschaftlich durchdrungen, wie sie anderseits überzeugt ist, daß sie niemals dafür eingesetzt werden wird, den Frieden anderer Völker zu bedrohen ...

„Richtlinie beim Ausbau der Luftstreitkräfte wird immer einzig und allein die Sicherheit der deutschen Nation bleiben. Es hängt ausschließlich von den anderen Mächten ab, die Höhe der deutschen Luftwaffe zu bestimmen. Wenn man mich fragt: Wie stark ist nun die deutsche Luftwaffe?, dann kann ich versichern, daß die deutsche Luftwaffe immer so stark sein wird, wie die Konstellation in der Welt für oder gegen den Frieden."

Das große Wehrmachtmanöver 1937, die Angliederung der Ostmark und die Befreiung der sudetendeutschen Brüder sind die Meilensteine auf dem Wege des Fortschrittes der Luftwaffe.

Die Luftwaffe ist als dritter, selbständiger Wehrmachtteil aufgestellt und gliedert sich in die Fliegertruppe, die Flakartillerie und die Luftnachrichtentruppe. So ist zwar ein Eigenleben zu zielbewußter und sicherer Entwicklung sichergestellt, aber die Verbindung zu den beiden anderen Wehrmachtteilen doch in vielen Einzelheiten gewährleistet. Dort, wo die Luftwaffe ihre besonderen Lebensbedingungen zu erfüllen hat, wird das strikte durchgeführt, wie auf der anderen Seite vielfache Verbindungen, vor allem zum Heer, herüber- und hinübergehen.

Die Luftwaffe ist eine Überraschungswaffe und muß, ihrer Eigenart entsprechend, in Großräumen denken. So gliedert sich das gesamte Reichsgebiet in drei Luftflottenkommandos, in denen Führung und Befehlsgewalt zusammengefaßt sind. Die Luftgaue wieder gleichen sich, auch rein regional, vielfach den entsprechenden Einrichtungen des Heeres an. Gerade jetzt ist eine Neugliederung der Luftwaffe befohlen, die folgendes Bild ergibt:

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe mit Wirkung vom 1. Februar 1939 organisatorische Veränderungen innerhalb der Luftwaffe genehmigt, die durch schärfste Konzentration aller Kräfte einen weiteren entscheidenden Fortschritt für den Aufbau der Luftwaffe bedeuten.

Im Zuge dieser Veränderungen werden die Luftflottenkommandos 1, 2 und 3 neu gebildet. Ihre Befehlshaber führen die Dienstbezeichnung: Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Ost, Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord, Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber West.

Die bisherigen Luftwaffengruppenkommandos entfallen.

Im Reichsluftfahrtministerium sind als die wesentlichsten Veränderungen die Ernennung des Staatssekretärs der Luftfahrt zum Generalinspekteur der Luftwaffe, eine wesentliche Erweiterung der Befugnisse der Dienststelle des Chefs der Luftwehr, die Schaffung der Dienststelle des Chefs des Ausbildungswesens, des Generalluftzeugmeisters und einer Luftwaffenkommission hervorzuheben.

Ferner erfolgte die Ernennung von Generalen der Luftwaffe bei den Oberkommandos des Heeres und der Kriegsmarine.

Alle diese Maßnahmen dienen der Verstärkung der Einsatzbereitschaft und Schlagkraft der deutschen Luftwaffe und insbesondere ihrer weiteren personellen und materiellen Vermehrung.

Es werden ernannt:

Generaloberst Milch, Staatssekretär der Luftfahrt, unter Beibehalt dieser Stellung zum Generalinspekteur der Luftwaffe;
General der Flieger Stumpff zum Chef der Luftwehr;
General der Flieger Kesselring zum Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Ost;
General der Flieger Felmy zum Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord;
General der Flieger Sperrle zum Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber West;
General der Flakartillerie Rüdel zum Präsidenten der Luftwaffenkommission;
Generalleutnant Kühl zum Chef des Ausbildungswesens;
Generalleutnant Udet zum Generalluftzeugmeister;
Generalmajor Loeb zum Amtschef im Reichsluftfahrtministerium;
Generalmajor Kastner wird mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Amtschefs im Reichsluftfahrtministerium beauftragt;
Generalmajor Bogatsch zum General der Luftwaffe beim Oberkommando des Heeres;
Generalmajor Ritter zum General der Luftwaffe beim Oberkommando der Kriegsmarine;
Oberst Jeschonnek zum Chef des Generalstabes der Luftwaffe;
Generalleutnant Wimmer zum Kommandierenden General der Luftwaffe in Ostpreußen;
Generalleutnant Keller unter Beibehaltung des Ranges eines Kommandierenden Generals zum Kommandeur der Fliegerdivision 4;
Generalmajor Ritter von Greim zum Kommandeur der Fliegerdivision 5;
Generalmajor Loerzer zum Kommandeur der Fliegerdivision 2;
Generalmajor Deßloch zum Kommandeur der Fliegerdivision 6;
Oberst Putzier zum Kommandeur der Fliegerdivision 3. —hrt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0093
gefördert durch Baden-Württemberg

Noch sieht man dem Hochzeiter, dem jungen Stabsgefreiten, nicht an, daß er später Bauer auf eigener Scholle sein wird

Zur Scholle heimgekehrt...

Die Zukunft des Wehrmachtsiedlers

In der flachen Weite der märkischen Landschaft und dem weitläufigen Raum des märkischen Dorfes steht ein Bauernhof, dessen Backsteingebäude unter der sorgsamen Pflege ihres neuen Besitzers ein ehrwürdiges Alter erkennen lassen. Blitzsauber sind alle Fenster, Stalltüren, Scheunentore und Schuppenwände, pfleglich behandelt präsentiert sich der Misthaufen, unter Dach und Fach befinden sich alle Maschinen, Geräte und Ackerwagen. Eine Atmosphäre liegt über dem Ganzen, die ihre Herkunft vom soldatischen Wesen und der fachmännischen Kenntnis der Landwirtschaft nicht verleugnet: Der neue Besitzer ist ein aus dem Unteroffizierkorps der Wehrmacht gekommener Neubauer, der nach Einheirat in den zweiten, früher stark extensiv bewirtschafteten Hof eines Bauern im besten Zuge ist, sich einen Musterbetrieb und als nachgeborener Bauernsohn aus der früheren Provinz Posen eine neue Heimat zu schaffen.

Erleichtert wird diese Heimkehr zur Scholle dem Unteroffizier der Wehrmacht durch die im Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz verankerten Bestimmungen über Abfindung und Ansässigmachung. Im elften und zwölften Dienstjahre wird der Unteroffizier der Wehrmacht, der sich entschließt, selbständiger Bauer zu werden, auf den Heeresfachschulen landwirtschaftlich ausgebildet. In dieser Zeit muß es sich erweisen, ob er, der früher einmal landwirtschaftlicher Arbeiter oder nachgeborener Bauernsohn war, Willensstärke und Bodenständigkeit, Ausdauer und Beharrlichkeit, einen praktischen Sinn und Leistungsfähigkeit, also alle die charakterlichen und körperlichen Wesenszüge mitbringt, die die Wehrmacht als Voraussetzung für diesen schweren und verantwortungsvollen Beruf verlangen muß, um den künftigen Wehrmachtsiedler in den Besitz des Neubauernscheines zu bringen. Wer in der umfassenden und gründlichen Ausbildung auf den Heeresfachschulen, die sowohl die theoretischen Grundlagen der Schulbank als auch die harte Praxis des Hofes und des Ackers umschließt, sich als weniger geeignet erweist, hat noch die Möglichkeit, sich im letzten Dienstjahr auf einen anderen Beruf vorzubereiten.

Heimkehr von der Feldarbeit. Sinnen und Trachten sind immer auf rechtzeitige Düngung und Bestellung, auf einwandfreies Saatgut und verständige Saatenpflege gerichtet

Der Landwirtschaftsrat des Generalkommandos bleibt auch nach Verlassen der Heeresfachschule Freund und Berater des Heeressiedlers, der mit den wichtigsten Vorbeugungsmaßnahmen gegen Ertragsschwankungen immer wieder vertraut gemacht wird

Für die Übernahme einer Neubauernstelle oder eines schon bestehenden Bauernhofes, die grundsätzlich eine vollständige Ackernahrung darstellen müssen, gibt die Wehrmacht Abfindungen, die nach der Neuregelung im Herbst des vergangenen Jahres für jede Neubauernstelle 13 200 RM. im Reich und 16 200 RM. in seinen Grenzgebieten betragen. Bei Kauf, Erbschaft, Einheirat und Pachtung wird für jeden bestehenden Bauernhof eine Abfindung von 11 200 RM. gegeben. Diese Beträge reichen nach den jahrelangen Erfahrungen der Wehrmacht und des Reichsnährstandes für die Anzahlung auf den Hof und die Anschaffung des lebenden und toten Inventars aus und enthalten darüber hinaus noch laufendes Betriebskapital. Wo beim Eigentumsübergang die Beschaffung einer zweiten Hypothek erforderlich wird, übernimmt das Reich die Bürgschaft unter der Voraussetzung, daß diese Hypothek innerhalb der Grenze von drei Vierteln des Bau- und Bodenwertes liegt.

Mit der Seßhaftmachung von Soldaten als Bauern wird der Wehrmacht nicht nur die Nachwuchsfrage des tüchtigen Berufssoldaten im vorbildlichen Unteroffizierkorps erleichtert. Die Wehrmacht hilft darüber hinaus an der Lösung eines der entscheidenden Probleme unserer Zeit mit, an der Überwindung der Landflucht. Nicht viel weniger als eine Million Menschen haben in den letzten Jahren das Land verlassen, ein Verlust, der angesichts der Arbeit des Landmannes für die Nahrungsfreiheit des Volkes um so schwerer wiegt, als die Landflucht bedenkliches Hemmungsmoment für die Zukunft der landwirtschaftlichen Erzeugung und die biologische Erneuerung des Volkes ist. Der Landflucht, einer Wanderungsbewegung zum vermeintlichen besten Lebensstandard, einer Begleiterscheinung der starken Industrialisierung, steuert die Wehrmacht mit der starken Idee der Aufstiegsmöglichkeit zum selbständigen Bauern. Die Entscheidung des aus der Landjugend kommenden Berufssoldaten für den deutschen Acker wird deshalb leichter fallen. Für die große nationalpolitische Aufgabe der Bannung der Landflucht stellt die Wehrmacht mit ihrer Siedlungsbewegung wertvolle Kräfte.

Der Besuch im märkischen Bauerndorf zeigte, daß sich der Heeressiedler, nachdem er in der Heeresfachschule den Gang vom Lehrling zum Meister gemacht hatte, auch in seiner landwirtschaftlichen Praxis einer sachgemäßen Betreuung durch Fachleute des Generalkommandos zu erfreuen hat. Es soll vermieden werden, daß der Neubauer sein neues Lebenswerk unsachgemäß beginnt oder mit Gewohnheiten anfängt, die mit den heutigen Erfahrungen und Erkenntnissen, etwa in bezug auf Stallmisterzeugung, Behandlung und Gewinnung von wirtschaftseigenem Eiweißfutter oder Bodenbearbeitung, nicht zu vereinbaren sind, und durch die er sich zunächst selbst Schaden zufügt. Ziel der Wirtschaftsberatung und Sinn der Seßhaftmachung von Berufssoldaten ist es, den angesetzten Neubauern in möglichst kurzer Zeit wirtschaftlich stark zu machen. Die Freude des Neubauern an der neuen Scholle und seine Leistungsfähigkeit sollen nicht durch unnötige Sorgen und unangenehme Überraschungen gedämpft werden.

H. Mz.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0094

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Seele der Wirtschaft ist der Kuhstall. 4600 Liter Milch mit 3,6 % Fett gibt seine beste Kuh im Jahr. In den eineinhalb Jahren seines Neubauerntums hat er den Milchkuhbestand von 6 auf 11 vermehrt und auf seinen 10 ha Wiesen einen zünftigen Koppelumtrieb geschaffen

Erinnerung an die aktive Dienstzeit, von der her die Liebe zu rassigen und stattlichen Pferden heute noch unverändert fortbesteht

... und versorgt

Von Hauptmann Jank

Wehrmachtfürsorgeoffizier, Salzburg

Das neue mit dem 1. Oktober 1938 in Kraft getretene Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetz bringt dem mit zwölf Dienstjahren ausscheidenden Soldaten neben der Wahl, entweder Reichsbeamter zu werden oder aber in das freie Erwerbsleben überzutreten, auch die Möglichkeit, Wehrmachtsiedler zu werden.

Wehrmachtsiedler: das heißt, er kann Bauer und Landwirt werden.

Wir wissen alle, daß es irgend etwas gibt, das in so vielen, die vom Lande herkommen, den Drang nach anderen Berufen erstehen läßt.

Die Verbindung mit dem bäuerlichen Leben ist oftmals zerrissen und das Bewußtsein, in diesen Lebenskreis hineingestellt zu sein und darin seine Aufgabe zu erfüllen, geschwunden.

Die Verpflichtung, auf dem Lande zu bleiben, wechselt mit anderen Vorstellungen des Stadtlebens, und als Folge davon wächst die Landflucht zum großen Problem des Reichsnährstandes und des ganzen Volkes heran.

Wer das Tagewerk eines Bauern in nur brutaler Nüchternheit sieht, dem bietet es vielleicht keinen besonderen Anreiz.

Und doch gibt es für den, der aus dem Bauernstande kommt, keine Arbeit, die ihm auf die Dauer so recht ist wie die schwere Arbeit des Landwirtes.

Oder ist es billiger und bequemer, mit knorriger Kraft Fahrscheine zu lochen oder mit fäustigen Händen Schreibmaschine zu tippen?

Soll man erst erzählen, was der Arbeit des Bauern erst den richtigen Wert gibt?

Im stolzen Besitz des Eigentums und im Leben um diesen Besitz.

Jeder Strauch, jeder Baum ist sein Eigen und wartet auf seine Arbeit. Ohne ihn keine Frucht und kein Gedeihen!

Er selbst ist ein Stück davon und ist aus ihm herausgewachsen und mitverwurzelt mit dem Boden, den er ackert und sät.

Jeder Halm, den er erntet, erzählt ihm von Sonne und Licht – und Freude und Dank für seine Arbeit.

Jedes Ding ist Leben und gibt Zeugnis seines Fleißes.

Ist diese Arbeit noch eintönig? Spielen da Bequemlichkeiten noch eine Rolle?

Nein!

Die richtige Manneskraft, der Wille und die Zähigkeit, das Werden der Urkraft zu fördern, macht es.

Schwer ist die Arbeit immer, aber nirgends ist sie so sichtbar als auf eigenem Grund und Boden.

Hast du das bedacht — der du aus dem Bauernstande kommst?

Einmal kommt der Tag im Stadtleben, der dir mahnend die Erinnerung bringt und das Gleichnis aufzeigt von einst und jetzt.

Reichsbauernführer Darré sagte einmal von den Mädels:

„Wer von den Mädels, draußen aus den alten bodenverwurzelten Geschlechtern, um eines bequemen Stadtlebens willen den Hof und seine Aufgaben verläßt, handelt wie der Soldat, der die Front verläßt, um sich in der Etappe eine bequeme und sichere Stellung für die Dauer des Krieges zu sichern."

Dasselbe ist vom Mann zu sagen, der in andere Berufe wechselt.

Die Arbeitsschlacht wird in erster Linie auf dem Acker geschlagen, und dort ist der Bauer der Tüchtigste und Tapferste.

Ohne ihn gibt es kein Werden und Leben.

Und ohne diese Arbeit, die dir im Blute liegt, wirst du und kannst du niemals glücklich werden.

Aus dem Berufssoldaten ist ein zäher und willenskräftiger Bauer geworden, dessen praktischer Sinn, Beharrlichkeit und Humor das Leben meistern

Bauernnachwuchs reift in Licht, Luft, Sonne und Verwachsensein mit der Natur zu einem neuen Geschlecht heran, das seine Jugend nicht in den Hinterhöfen der Großstadt und in den dumpfen Gassen des Häusermeeres verbracht hat

Aufnahmen: Bernd Lohse

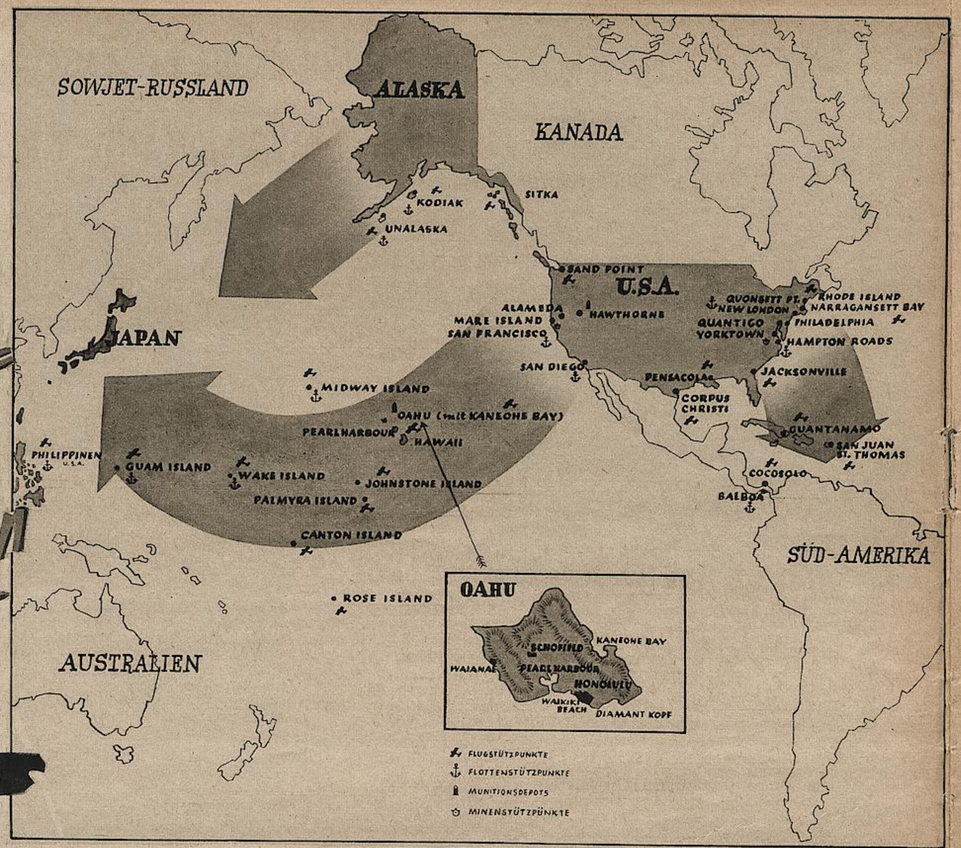
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0095

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Angriffspolitik der Ver. Staaten

von Dr. Richard Fügler

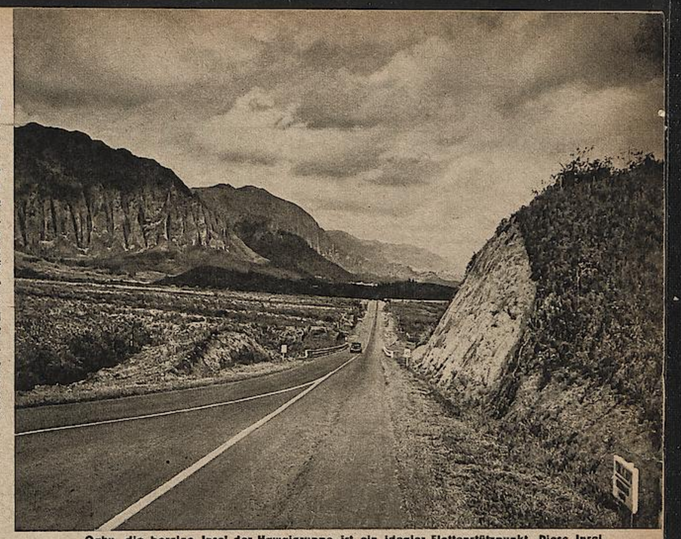


Vor kurzem wurde bekannt, daß die Marineleitung der Vereinigten Staaten ihrer Regierung ein Gutachten vorgelegt hatte, das die Schaffung einer großen Anzahl von neuen Flug- und Marine-Stützpunkten vorsah. Der Vorschlag der Marineleitung ist angenommen worden, die dafür notwendigen Gelder sind bereits zur Verfügung gestellt. Es ist der amerikanischen Regierung nicht angenehm gewesen, daß der Plan durch eine Indiskretion vorzeitig bekannt geworden ist, wie es auch dem Präsidenten Roosevelt nicht angenehm gewesen ist, daß seine Rede mit der Feststellung, die Grenze der Vereinigten Staaten läge in Frankreich, ebenfalls durch eine Indiskretion bekannt wurde. In beiden Fällen wurde, in dem einen zaghaft, in dem anderen energisch, der Dementierapparat in Bewegung gesetzt. Der Erfolg bestand aber lediglich darin, daß der Eindruck von der Unumstößlichkeit jener Tatsachen nur noch befestigt wurde. Dem Präsidenten Roosevelt und seiner Regierung war das Bekanntwerden sowohl des Planes wie auch jener kriegerischen Senatsrede unerwünscht, weil beide die aggressiven Tendenzen der nordamerikanischen Politik enthüllen. Es ist den maßgebenden Männern in Washington nicht lieb, daß der Samtmantel der „Humanität" hin und wieder aufgerissen wird, so daß man das gezogene Schwert funkeln sieht.

Die neuzuschaffenden Flug- und Marinestützpunkte der Vereinigten Staaten versinnbildlichen klar den Kern der amerikanischen Außenpolitik. Das kennzeichnende Merkmal der Lage, die die künftigen Stützpunkte im Atlantischen Ozean schaffen werden, ist die Tatsache, daß sie nach Süden, in der Richtung auf Südamerika, drängen. Die Anlage von Flottenstützpunkten auf den Westindischen Inseln wird von den Vereinigten Staaten mit dem Hinweis auf die angebliche Gefahr eines Angriffs der sogenannten totalitären Staaten auf Südamerika begründet. Dieser Hinweis, der so lächerlich ist, daß man kein Wort über ihn zu verlieren braucht, ist denn auch in den südamerikanischen Staaten nirgends auf fruchtbaren Boden gefallen. Vielmehr wurde in vielen südamerikanischen Zeitungen die bange Frage gestellt, ob die freundschaftliche Umarmung, die die Nordamerikaner der südlichen Hälfte ihres Erdteils zuteil werden lassen wollen, wirklich so altruistisch wäre. Unbefangene Beobachter der Vorgänge sind sich darüber im klaren, daß das Vorschieben der Flug- und Marinestützpunkte auf die Westindischen Inseln die militärische Ergänzung der bekannten Politik Roosevelts ist, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten immer stärker zu beeinträchtigen, um sie im Falle eines großen Krieges von vornherein durch den Druck der Waffen zu blinder Gefolgschaft zwingen zu können. Die großen amerikanischen Flottenmanöver, die unter der bekanntgewordenen Parole „Flottenproblem Nr. 20" laufen, sehen in ihrer Planung die Abwehr eines Angriffes europäischer Seestreitkräfte aus östlicher Richtung vor. Die Hauptsache an diesem Manöver und an den Reisen, mit denen sie verbunden sind, ist selbstverständlich nicht die Durchführung der Aufgabe „Flottenproblem Nr. 20", sondern die Entfaltung der militärischen Macht der Vereinigten Staaten vor den Augen der Südamerikaner. Bis nach Brasilien hinüber werden die Fahrten führen, an denen 140 Kriegsschiffe und 600 Flugzeuge der USA-Flotte teilnehmen werden.

Noch handgreiflicher tritt die Tendenz der amerikanischen Politik in Erscheinung, wenn man die Lage der in Angriff genommenen Flug- und Flottenstützpunkte im Stillen Ozean betrachtet. Weit über den Lebensraum der Vereinigten Staaten hinaus werden hier die Stützpunkte der militärischen Macht Nordamerikas nach Westen und Südwesten vorgeschoben: bis in die Nähe Australiens und tief in einen Raum hinein, der von der Natur den Japanern als einem Volk zugewiesen ist, das auf den Heimatinseln nicht genügend Lebensraum besitzt, während die Weiten der Vereinigten Staaten von ihren Einwohnern nicht im entferntesten ausgenutzt sind. Die expansive und aggressive Politik Roosevelts tritt hier besonders stark in Erscheinung. Er will Herr des Stillen Ozeans sein. Er geht auch über Ansprüche anderer europäischer Kolonialvölker hinweg, um sein Ziel zu erreichen: die Niederhaltung Japans. Zu diesem Zwecke schiebt er von Alaska und von den Hawai-Inseln her die Stützpunkte für seine schnellen Kreuzer, seine Torpedojäger und U-Boote, für seine Bombenflieger immer näher an Japan heran. Natürlich spielt auch das amerikanische Interesse an der Zukunft der Philippinen eine erhebliche Rolle. Im Jahre 1935 hat eine zehnjährige Übergangszeit zur restlosen Selbständigkeit der Philippinen begonnen. Aber das ist ein Vorgang, der sich nur auf dem Papier vollzieht. Die Amerikaner denken nicht daran, die Selbständigkeit der Philippinen wiederherzustellen. Schon im vorigen Jahre hat Roosevelt dem Präsidenten der Philippinen Manuel Quezon ein Memorandum vorgelegt, durch das die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Philippinen bis zum Jahre 1960 hinausgeschoben werden soll. Gleichzeitig trat der amerikanische General Mac Arthur als Organisator der Wehrkraft der Philippinen in Funktion. Bei neunmonatiger Dienstzeit wurde eine allgemeine Wehrpflicht eingerichtet. Die Anschaffung schwerer Küstenbatterien und einer Flotte von schnellen Torpedobooten und Torpedoflugzeugen wurde in Gang gesetzt. Daß eine so geschaffene und von Amerikanern eingerichtete, finanzierte und geführte Wehrmacht nichts als der westlichste Stützpunkt der Wehrmacht der Vereinigten Staaten zur Befestigung der amerikanischen Macht in Ostasien sein wird, steht außerhalb der Debatte. Schon in der Philippinenfrage ergeben sich infolge der amerikanischen Politik die Konfliktspunkte mit Japan. Die Philippinen liegen im japanischen Lebensraum. Schon seit vielen Jahrzehnten siedeln die Japaner auf den Philippinen. In wirtschaftlicher Beziehung sind sie weithin Herren des Landes. Die Großbetriebe der Pflanzungen sind in japanischen Händen, sie beschäftigen ausschließlich Japaner. Japanisch ist fast durchweg der Schiffsverkehr sowie die Hochseefischerei. Die wachsende Aktivität der Nordamerikaner ist darauf angelegt, die Philippinen zum westlichen Pfeiler der gewaltigen Brücke zu machen, die sie von Amerika, mit dem Mittelpfeiler Hawai, nach Ostasien zu spannen entschlossen sind, um den Japanern zu Leibe rücken zu können.

Sowohl die verstärkte Tendenz der amerikanischen Politik, Südamerika in die Gewalt Washingtons zu bekommen, als auch die aggressive Stoßrichtung gegen Japan sind neue Elemente der nordamerikanischen Politik. Letzten Endes gehen sie auf die ungeheuren inneren Schwierigkeiten in den Vereinigten Staaten zurück, wo 10 bis 12 Millionen Arbeitslose bekanntlich die schwerste Sorge der Regierung darstellen. Roosevelt wünscht das Fehlschlagen seiner innen- und wirtschaftspolitischen Aufbaupläne zu verdecken und zu überbrücken durch außenpolitische Aktivität auf Kosten des Weltfriedens. Zu diesem Zweck erfand er das Märchen von den Angriffsabsichten der totalitären Staaten, von der Gefahr, der die Bürger der Vereinigten Staaten aus dem Osten her von Deutschland und Italien, aus westlicher Richtung von Japan ausgesetzt seien. Er rief zum Kreuzzug der Demokraten aller Länder auf und hatte dabei erklärlicherweise rasch Sowjetrußland zum Bundesgenossen. Im Fernen Osten treffen sich die Zielrichtungen der Politik Roosevelts und Stalins sowohl auf weltanschaulichem wie auf machtpolitischem Gebiete. Sie sind gegen Japan als den ostasiatischen Stützpunkt der Antikominternbewegung gerichtet. Stalin und Roosevelt, Bolschewismus und Demokratie Hand in Hand – hier wie auf allen Gebieten der Weltpolitik.



Oahu, die bergige Insel der Hawaigruppe, ist ein idealer Flottenstützpunkt. Diese Insel erweitert die Reichweite der amerikanischen Flotte um 3000 km. Der nächstgelegene Stützpunkt der Japaner ist nur 1500 km von Oahu entfernt. Fotos: Asendorf, Karte: Wieczorek

Pearl Harbour

FAUST IM PAZIFIK

Liederschreiber und Komponisten, die Filmindustrie und Reisepropaganda haben Honolulu und Hawai zu einem Märchentraum für Millionen in allen Erdteilen gemacht. Palmen, Ananas, ewiger Sonnenschein, Wellenreiten, Hula-Tänzerinnen, Waikiki Beach – wer hat nicht diese Vorstellungen von Hawai. Und nur wenigen gelingt es, blasiert zu erscheinen, nachdem sie herausgefunden haben, daß es in Honolulu wenigstens einmal täglich regnet, daß die weibliche Bevölkerung nicht in Grasröcken herumspaziert, daß der berühmte Strand von Waikiki ein schmaler Streifen Sandes ist, der von jedem Ostseebad in den Schatten gestellt werden kann.

In der Tat, Hawai ist ein Erfolg der Camouflage. Der gewöhnliche Sterbliche läßt sich in seiner träumerischen Schwärmerei, die schon tagelang vor der Ankunft in Honolulu durch Propagandafilme des „Hawaiin Tourist Bureau" angefacht wird, kaum für eine Minute durch den Gedanken stören, daß die Insel Oahu nicht nur Honolulu beherbergt und Zuckerrohr und Ananas, und daß hier nicht nur gut gewachsene braune Burschen in wilder Fahrt auf schmalen Brettern durch die Brandung jagen, sondern daß die Insel Oahu einen der stärksten und vorteilhaftesten aller Flottenstützpunkte von heute darstellt.

Was kann man nun in Pearl Harbour sehen? Wenn man Gelegenheit haben würde, diesen Hafen von der Luft aus zu betrachten, oder wenn man auf ihn vom nahegelegenen Roten Hügel herabblickt, dann ähnelt Pearl Harbour einer geöffneten Hand, die in die Zuckerrübenfelder von Oahu hineinreicht. Die Handfläche und die Finger sind der Hafen selbst, und der Arm wird symbolisiert durch den Kanal, der zur See führt. Dieser Kanal ist etwa sieben Meilen vom eigentlichen Hafen von Honolulu entfernt, und die Finger sind zwei, drei und vier Meilen lang. In der Fläche dieser Hand kann die gesamte heutige amerikanische Kriegsflotte liegen. 16 Millionen Dollar sind für Ausbaggerungen ausgegeben worden.

Der Hafen ist nicht alles. Er mag wie eine geöffnete Hand aussehen. In Wahrheit ist er aber eine gepanzerte Faust! Fünftausend Meter Anlegeraum steht der Marine zur Verfügung, 23 Kilometer militärische Eisenbahn, ein Trockendock, das für Amerikas größtes Schlachtschiff nicht zu klein ist, Kräne, Werkräume, Materiallager, Maschinen, Ersatzteile Öltanks und als Überbleibsel einer vergangenen Epoche — riesige Kohlenbunker . . .

Pearl Harbour kann ungefähr alles für ein Kriegsschiff tun — außer es bauen . . . Neben den Hafenanlagen beherbergt Pearl Harbour eine Kaserne, eine hydrographische Station, ein Hospital, ein Munitionsdepot, eine Radiozentrale und eine Marine-Flugstation.

Oahu ist ideal gelegen. Die amerikanischen Militärs erkannten das schon lange, bevor die Politiker daran dachten, die hawaiischen Inseln zu einem amerikanischen Territorium zu machen. Honolulu war bereits eine Kohlenstation für die amerikanische Marine — als der amerikanische Kongreß noch darüber diskutierte, ob man Honolulu einer solchen Bestimmung zuführen sollte.

Wenn man sich den Pazifik auf einer Karte ansieht, dann begreift man die Größe dieses Ozeans nur, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sämtliche fünf Erdteile in dieses Meer gesteckt werden könnten, ohne den Wasserraum zu füllen. Kriegsflotten aller Weltmächte haben bereits an den Ländern dieses Ozeans gescheitert, aber noch nie ist ein Versuch unternommen worden, eine Flotte mit Angriffsabsichten über die Wasserwüste zu senden. Die Entfernungen sind zu riesig. Als Amerika sich jedoch in den Philippinen häuslich einrichtete und Öl für die Lampen Chinas durch die „Offene Tür" zu verkaufen begann, da erschien es notwendig, die Flotte näher an die Gegenküste des Pazifik zu bringen. Pearl Harbour erfüllt diesen Zweck genau!

Pearl Harbour erweitert die Reichweite der amerikanischen Flotte um 3000 Kilometer. Kein anderer Stützpunkt gibt gleiche Möglichkeiten. Man kann um Pearl Harbour einen Kreis mit einem Durchmesser von 6000 Kilometer ziehen, ohne irgendwo einen Kontinent zu berühren. Dieser Kreis umschließt 18.000 Quadratkilometer Wasser und ist leicht durch die amerikanische Flotte zu beherrschen. Die Flotte hat einen Radius von 3000 Kilometer, und der nächstgelegene Flottenstützpunkt der Japaner ist 1500 Kilometer von der Peripherie dieser Reichweite entfernt.

Die Karte zeigt, daß Oahu nicht nur einen günstigen Hafen für die Marine bietet, sondern auch natürliche Festungen für die Armee. Zwischen den beiden Bergzügen Koolau und Waianae erstreckt sich eine Ebene, Honolulu (und Pearl Harbour) ist an einem Ende, der Waialua-Strand am anderen. Die Großgarnison Schofield in der Mitte. Die Bergzüge fallen fast steil zum Meere ab und bieten wenig Möglichkeiten zur Landung. Die beiden Öffnungen des Schlauches zwischen den Bergen sind mit schwerer Artillerie bestückt. Diese Landbefestigungen haben Vorteile gegenüber schwankenden Schiffsgeschützen.

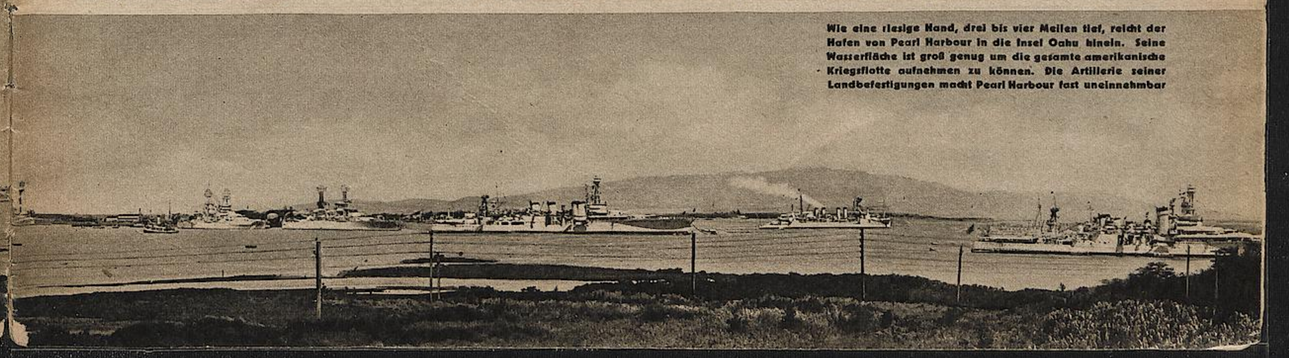
Das Zentrum der Armee ist in der Großgarnison Schofield zu finden. Wir waren in der Lage, dieses Musterlager zu besichtigen, da ein Oberst unter den Offizieren ein alter Bekannter ist. Es war eine aufschlußreiche Besichtigung. Etwa 20 000 Mann der amerikanischen Armee sind auf Oahu stationiert. Das ist ein Achtel der gesamten amerikanischen Armee. Und der größte Teil dieser Truppen ist in Schofield kaserniert. Die Kasernen sind sauber und gesund für das subtropische Klima von Hawai. Die Offiziershäuser sind bequem und wohnlich. Die Offiziere jedes Regiments wohnen in einem Block hinter der Kaserne ihres Truppenteils.

Die Disziplin ist streng und gerecht, und es ist in großzügigem Maße für Sport gesorgt. Hier wird die Boxmeisterschaft zwischen den Regimentern ausgefochten. Kinos, Krankenhäuser und Klubräume ergänzen das Bild. Und in verschlossenen Schuppen ruhen Kanonen, Maschinengewehre und anderes Gerät, das zwar nicht von den exerzierenden Truppen benützt, aber ständig in bester Ordnung gehalten wird: Denn jede Einheit hat sämtliches Material in doppelter Ausführung zur Verfügung, so daß es nur eines Truppentransportes vom Festland bedarf, um die militärische Kraft zu verdoppeln.

Die einzige Gefahr für Oahu ist der Mangel an Verpflegung. Oahu produziert Ananas und Zuckerrohr. Das ist alles. Aber die Armee hat seit langem Versuche in die Wege geleitet, um durch schnellwachsendes Gemüse die Ernährungsfrage zu bessern. Man hat Pflanzen gefunden, die schon nach acht Tagen erntereif und eßbar sind.

Immer wieder kommt man darauf zurück: Pearl Harbour und Oahu kann jeden Angriff abwehren. Und wenn ehrliche Amerikaner auf die Notwendigkeit und den Sinn dieses Flottenstützpunktes im Pazifik zu sprechen kommen, dann geben sie zu, daß Pearl Harbour, die Faust im Pazifik, eine Angriffswaffe ist . . . Von hier aus kann man nach Japan vorstoßen . . . Von hier aus kann man die Philippinen verteidigen . . . Aber es ist unmöglich, daß die Japaner eine Riesenflotte und hunderttausend Mann herüberschicken, um erst Pearl Harbour zu nehmen und dann die „unbefestigte" Westküste der Vereinigten Staaten anzugreifen.

W. Asendorf



Wie eine riesige Hand, drei bis vier Meilen tief, reicht der Hafen von Pearl Harbour in die Insel Oahu hinein. Seine Wasserfläche ist groß genug um die gesamte amerikanische Kriegsflotte aufnehmen zu können. Die Artillerie seiner Landbefestigungen macht Pearl Harbour fast uneinnehmbar

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0096
gefördert durch Baden-Württemberg

Wehrpolitischer Rückblick

Im Mittelpunkt aller politischen und wehrpolitischen Ereignisse in der zweiten Hälfte Januar stand die gewaltige Rede des Führers am 6. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution. Sie war zugleich die Eröffnungsrede des ersten Großdeutschen Reichstags zum Abschluß der weltgeschichtlichen Geschehnisse des Jahres 1938 und Auftakt für das Jahr 1939. Sie war ihrem Inhalte nach, kurz gesagt, Rückblick, Maßstab und Wegweiser zugleich: Rückblick auf die gewaltigen Leistungen des Nationalsozialismus durch sechs erfolgreiche Aufbaujahre, die ihre Krönung im Großdeutschen Reich fanden, Maßstab für die gegenwärtige Stellung des Reiches in der Welt und Wegweiser in die Zukunft. Kaum je war eine politische Rede des Führers mit größerer Spannung erwartet worden als dieser am 30. Januar an die Welt gerichtete Appell, der gegenüber der in den letzten Wochen erneut zu verzeichnenden internationalen Pressehetze über angebliche deutsche Mobilmachungsvorbereitungen klar herausstellte, daß der Führer an einen langen Frieden glaube. Wehrpolitisch bedeutsam war ferner die Feststellung des Führers als Ergebnis einer Betrachtung der Geschichte der letzten 30 Jahre, „daß das Gewicht der Nationen nach außen gleich ist der Kraft der Völker im Innern", und „daß ein Krieg gegen das heutige Italien, ganz gleich aus welchen Motiven vom Zaune gebrochen, Deutschland an die Seite des Freundes rufen wird." Diese Worte des Führers waren für jeden, den es angeht, eine deutliche Warnung davor, einen Krieg gegen Italien vom Zaune zu brechen; denn „nicht nur unsere eigene Wehrmacht ist einer höchsten militärischen Beanspruchung gewachsen, sondern ebenso auch die militärische Macht Italiens."

Italiens Wehrmacht – stark genug!

Über die gegenwärtige Stärke des italienischen Heeres veröffentlichte die gesamte italienische Presse am 18. Januar eine Karte, die entsprechend der in Nr. 24 der „Wehrmacht" vom 2. Dezember 1938 über das deutsche Heer gehalten war, und aus der hervorging, daß es zur Zeit insgesamt 21 Armeekorps mit 65 Divisionen umfaßt, wozu noch die Sturmdivisionen der faschistischen Miliz, die Spezialtruppen und Inselkommandos kommen. (Vergleiche hierzu in der vorliegenden Ausgabe die Karte auf Seite 3)

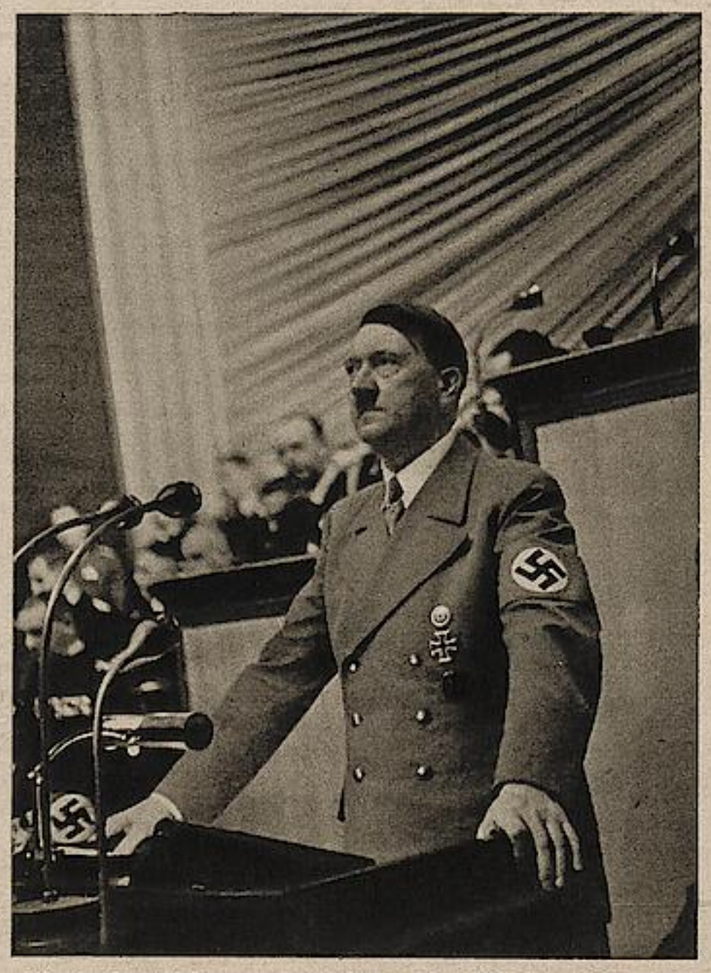
Im Kriegsfall besitzt Italienisch-Ostafrika unabhängig vom Mutterland seine eigene militärische Organisation. Ebenso sind in Libyen genügend Streitkräfte vorhanden,

Italien verfügt zum Schutze der afrikanischen Teile seines Imperiums über eine gut ausgebildete, starke Kolonialtruppe

um erforderlichenfalls diesen Teil des italienischen Imperiums nicht nur verteidigen, sondern auch jederzeit dort offensiv vorgehen zu können. Aus den italienischen Veröffentlichungen geht ferner hervor, daß auch die Kriegsmarine für den Ernstfall weitgehend gerüstet ist. Sie verfügt zur Zeit über 400 Einheiten durchweg moderner Bauart. Ebenso ist die Luftwaffe bestens ausgerüstet. Sie verfügt an Luftstaffeln über 93 Gruppen, die in Blockgeschwadern zu je 400 Flugzeugen zusammengefaßt sind. Zum 1. Februar hat die Regierung ferner etwa 60 000 Reservisten des Jahrgangs 1901 zu Übungen einberufen, was in der ausländischen Presse fälschlicherweise als Mobilmachungsvorbereitung ausgelegt worden ist. Italien hat aber ebenso wie Deutschland keinerlei kriegerische Absichten, sondern einzig und allein den Wunsch, mit friedlichen Mitteln die Entwicklung seines Imperiums und seiner ständig wachsenden Bevölkerung zu fördern.

Der Zusammenbruch des roten Katalonien

Die Ereignisse in Spanien dürften bis zu einer gewissen Entscheidung gereift sein, nachdem die nationalspanischen Truppen bereits am 26. Januar die katalanische Hauptstadt Barcelona erobert und seitdem die rotspanischen Truppen in unaufhaltsamer Verfolgung weiter nach Norden zur französischen Grenze zurückgetrieben haben. Auch an der Estremadura-Front



„Ich glaube, daß, wenn es gelänge, der jüdischen internationalen Presse- und Propagandahetze Einhalt zu gebieten, die Verständigung unter den Völkern sehr schnell hergestellt sein würde. Nur diese Elemente hoffen unentwegt auf einen Krieg. Ich aber glaube an einen langen Frieden!"

Fotos: „Die Wehrmacht" – Pilz (1), Presse Illustrationen Hoffmann (2)

sind die Nationalen inzwischen zum Angriff übergegangen. Nach einer Havas-Meldung schätzt man die rotspanischen Verluste seit Beginn der nationalen Offensive in Katalonien auf 100 000 Mann, darunter 68 400 Gefangene. Von der Nordarmee der Rotspanier, die rund 300 000 Mann betragen habe, sollen jetzt nur noch völlig desorganisierte und vom Nachschub abgeschnittene einzelne Gruppen übriggeblieben sein. Die italienischen Legionäre hatten an der Einnahme Barcelonas hervorragenden Anteil, was aus dem Danktelegramm hervorging, das General Franco an den italienischen Oberstkommandierenden, General Gambara, richtete. Mussolini aber hat General Gambara auf Grund seiner besonderen Kriegsverdienste zum Divisionsgeneral befördert.

Sammlung der militärischen Kräfte Englands

Auch England hat Maßnahmen ergriffen, die angesichts der internationalen Lage für einen eintretenden Ernstfall von besonderer Bedeutung sind. Nach einer Bekanntgabe der Admiralität vom 27. Januar wird künftig als Teil der allgemeinen Flottenreserve eine sogenannte „Sofort-Reserve" (immediate reserve) eingerichtet, in die alle die Reservisten eintreten sollen, die jederzeit unabhängig von einer allgemeinen, vom König verordneten Mobilmachung durch eine persönliche Mitteilung einberufen werden können. Diese Sofort-Reservisten müssen alljährlich an einer 14tägigen Übung teilnehmen. Im Falle einer allgemeinen Mobilmachung werden sie in die gewöhnliche Flottenreserve eingereiht. Ferner ist Major Wemyss unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor zum „Direktor für die Mobilmachung im Kriegsministerium" ernannt worden. Darüber hinaus hat Chamberlain den in der Öffentlichkeit und im Parlament in der letzten Zeit erfolgten Angriffen wegen unzureichender Rüstungsmaßnahmen dadurch Rechnung getragen, daß er am 28. Januar den bisherigen Minister für die Landesverteidigung, Sir Inskip, durch den früheren Flottenchef, Admiral Lord Chatfield, ersetzte und den bisherigen Landwirtschaftsminister Morrison zu dessen parlamentarischen Vertreter ernannte. Ferner hat er dem bisherigen Generalzahlmeister, Lord Munster, das Amt eines parlamentarischen Sekretärs im Kriegsministerium übertragen. Die Anstrengungen Englands zur Verstärkung seiner Luftwaffe wurden durch einen im „Daily Telegraph" Ende Januar veröffentlichten Bericht des Gruppenkapitäns Payne aufgezeigt. Danach hat sich die Erzeugung an Militärflugzeugen in den vergangenen 12 Monaten vervierfacht. Sie übersteigt jetzt 400 Maschinen monatlich. Die fünf Bombergruppen, die 57 Bombergeschwader umfassen, verfügen über rund 650 Flugzeuge, das Beobachtungskorps für Fliegeralarm über 14 000 geschulte Leute, die Luftwaffe über etwa 5800 ausgebildete Piloten, wozu noch weitere 3800 Reservepiloten kommen. Die Gesamtzahl der Piloten wird in Kürze rund 10 000 Mann betragen. Ferner ist nach einer Meldung des „Daily Telegraph" eine Neuorganisation der britischen Armee derart beabsichtigt, daß die zur Zeit noch der indischen Regierung unterstehende indische Armee mehr als bisher dem Befehlsbereich des Kriegsministeriums in London unterstellt werden soll.

Frankreich behält zweijährige Dienstzeit bei

Der Hinweis des Führers in seiner Reichstagsrede, daß Deutschland Italien in einem aufgezwungenen Kriege zur Seite stehen würde, ist angesichts des nach wie vor gespannten italienisch-französischen Verhältnisses von besonderer Bedeutung. Außenminister Bonnet hat allerdings in seiner außenpolitischen Erklärung am 26. Januar vor der Kammer erklärt, daß Frankreich keine Mühe gescheut habe, um seine Beziehungen zu Italien zu bessern und daß es den Standpunkt Italiens hinsichtlich des von diesem gekündigten Abkommens von 1935 nicht annehmen könne. Um daher auf alle Eventualfälle vorbereitet zu sein, hat die französische Regierung neuerdings einen Gesetzentwurf zur weiteren Beibehaltung der zweijährigen Dienstzeit in der Kammer eingebracht, demzufolge das Gesetz vom 17. März 1936 über die Militärdienstzeit während der rekrutenarmen Jahrgänge auf unbegrenzte Zeit verlängert werden soll. Die Kammer hat diesen Gesetzentwurf bereits am 31. Januar angenommen. Ferner sollen nach einem Erlaß des Kriegsministeriums vom 25. Januar die im November 1918 geborenen Militärdienstpflichtigen bereits im April und nicht erst im Herbst dieses Jahres eingezogen werden. Dadurch wird das französische Heer vorzeitig um etwa 80 000 Mann verstärkt. Angesichts der Erfolge General Francos in Spanien dürfte auch die Tatsache nicht ohne Bedeutung sein, daß die französische Mittelmeer- und Atlantikflotte am 18. Januar zu großen Manöverübungen in den nordafrikanischen Küstengewässern und insbesondere in der Meerenge von Gibraltar ausgelaufen war. Neben den französischen Landstreitkräften in Marokko sind insgesamt 80 Kriegsschiffe an diesen Übungen beteiligt. Die Flotten aber sollen erst Mitte Februar bzw. Anfang März in ihre Heimathäfen zurückkehren.

Will Roosevelt Amerikas Neutralität brechen?

Während die große Reichstagsrede des Führers überwiegend in der Welt als eine Friedenserklärung gewertet wurde, die noch durch die Versicherung des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain am 31. Januar im Unterhaus unterstrichen wurde, daß er zu weiteren Verhandlungen mit den totalitären Staaten bereit sei,

Die siegreichen Truppen General Francos ziehen unter dem Jubel der Bevölkerung in das befreite Barcelona, die Hauptstadt Kataloniens, ein

gab Präsident Roosevelt am gleichen Tage im Militärausschuß des amerikanischen Senats eine Erklärung ab, die eine ausgesprochene Kriegshetze darstellte. Die Vereinigten Staaten würden nämlich, so soll Roosevelt erklärt haben, die Demokratien im Kriegsfall gegen die totalitären Staaten jederzeit durch Waffenlieferungen unterstützen. Danach würden die Vereinigten Staaten mit ihrer Neutralitätspolitik endgültig gebrochen haben. Beachtlich ist ferner eine Äußerung der „New York Times", daß die am 27. Januar von Roosevelt im Bundeskongreß geforderte Bewilligung der ersten Rate von 50 Millionen Dollar für den Bau von Kampfflugzeugen in Wirklichkeit für Flugzeuge im Rahmen eines angeblich von dem amerikanischen Botschafter in Paris, Bullitt, stammenden Planes gefordert würde. Durch diesen Plan solle für den Kriegsfall die beschleunigte Lieferung amerikanischer Kriegsflugzeuge an Frankreich sichergestellt werden. Daß das amerikanische Parlament und Volk die von Präsident Roosevelt verfolgte Politik keineswegs in ihrer Gesamtheit teilt, ergibt sich allein aus der Tatsache, daß der Militärausschuß des Senats eine Untersuchung der Regierungspolitik hinsichtlich der Auslandsverkäufe von amerikanischen Kriegsflugzeugen eingeleitet hat und der republikanische Senator Nye in diesem Ausschuß zu dem beabsichtigten Verkauf von mehreren hundert Kriegsflugzeugen an Frankreich erklärte, dieser würde einem militärischen Bündnis mit Frankreich gleichkommen.

Abgeschlossen 2. 2. 39.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0097
gefördert durch Baden-Württemberg

Die Ästhetik einer modernen Cigarettenfabrik

ERNTEN 34 BIS 36 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikationsanlagen unseres technischen Stammwerkes in Hamburg-Bahrenfeld nach [illegible] völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal [illegible] wird ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die [illegible] stammen aus folgenden Distrikten:

[illegible]

Die Cigaretten sind Muster [illegible] Fabrikationsmethoden, die zugleich [illegible] Qualität [illegible] einer Herstellung auf [illegible]

REEMTSMA SORTE »R 6« o/M

H.F. & PH.F. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

Der Werkgarten mit dem Ostflügel der Verwaltungsgebäude.

doppelt fermentiert 4 Pf

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0098

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die unsichtbare Fahne

Ein Roman aus den chaotischen Jahren nach dem Kriege von KILIAN KOLL

5. Fortsetzung

„Die Reichswehr", erwiderte Ohnhaus mit kalter Aufmerksamkeit, doch immer gleicher freundlich höflicher Miene, „hat die ihr zukommende Ausrüstung längst empfangen. Welchen Nutzen sollte sie sich von derartigen Schiebungen versprechen."

„Nun! Im Fall eines künftigen Krieges?"

„Ich sagte Ihnen doch schon, Herr Regierungspräsident, daß an solche Möglichkeiten nicht einmal gedacht wird. Die Reichswehr denkt nüchtern."

„Wollen Sie ableugnen, Herr Hauptmann Ohnhaus, daß es in Ihren Reihen diesen oder jenen Offizier geben mag, der — sagen wir — ein gefährliches Spiel treibt?"

„Das wäre immerhin denkbar. Ich kann Ihnen abermals garantieren, daß die Reichswehr zunächst eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin erblickt, solche Phantasten aus ihren Reihen zu entfernen. Erst wenn das gelungen ist, können wir arbeiten."

Die Pflichten den übrigen Gästen gegenüber zwangen den Regierungspräsidenten zu einem Abschied, dessen befreiende Herzlichkeit Aufsehen erregte. Alsbald schob Rappert seine Kralle in Ohnhaus' Arm, was dieser wenigstens nicht ablehnte. Und er steuerte den Hauptmann am Büfett vorbei, wo er ihn zwei Sektgläser zu nehmen bat, die ein betreßter Diener eifrig füllte, und in ein kleines, bis auf die scheußlichen modernen Tapeten behagliches Biedermeierstübchen hinein, wo niemand saß. Ohnhaus setzte die Gläser ab. Mit einem scharfen Klick! schnappten die Stahlkrallen um den Fuß des Kelchglases. Flüsternd sagte Rappert: „Sie sind der Mann, den ich suche, Ohnhaus. Habt ihr einen Generalstab?"

„Nein", sagte Ohnhaus, den Kopf schüttelnd.

„Also, hören Sie! Sehen Sie sich diese Stahldinger an. Ich bin kein Verräter. Also, antworten Sie."

„Es gibt keinen Generalstab mehr, Rappert", erwiderte Ohnhaus verwundert, „der ist uns doch ausdrücklich verboten."

„Tjäh, tjäh, tjäh. Na, prost." Klick, machte die rechte Kralle. „Ist Ihnen bekannt, Ohnhaus, was meine Fabrik während des Krieges gebaut hat? Jawohl, Dieselmotoren für Unterseeboote und ganze Tanks. Wissen Sie, daß wir als einzige deutsche Fabrik Tanks gemacht haben? Kapieren Sie, daß das eine Verpflichtung ist?"

„Pst", sagte Ohnhaus, „ich höre gut, aber die Wände haben Ohren."

„Also, Flüstertenor. Was bauen wir heute? Lokomotiven. Geht es Ihnen ein, Mann Gottes, daß mir, mir", die Krallen hoben sich, „diese zivilen Schienenschleicher scheißegal sind?"

Ohnhaus saß starr.

Der junge Rappert fuhr fort: „Meinen Sie, um Offizier zu sein und zu bleiben, brauchte man Hände? Oder so eine nette Uniform mit neumodischen Litzen? Mein Bester, ich fühle mich Offizier, wie Sie! Und darum frage ich Sie nochmals: Gibt es noch oder wieder einen Generalstab, mit dem ich arbeiten kann?"

„Ich gebe Ihnen mein Wort, Rappert, es ist mir nichts davon bekannt. Aber Vermutungen möchte ich mich allerdings nicht äußern. Nur erklären Sie mir bitte: Wenn Sie wirklich eine Verpflichtung empfinden, was soll dann Ihre seltsame Freundschaft zu diesem roten Herrn?"

Rappert sprang auf, um einen Diener herbeizuholen, der die Gläser aufs neue füllte. Ein paar unauffällige Blicke in den Nebenraum überzeugten ihn, daß da kein „harmlos plauderndes Pärchen" horchte. „Diese seltsame Freundschaft mit dem roten Pietzke verschafft mir die nötigen staatlichen Aufträge. Ohne Lokomotiven geht meine Fabrik zugrunde. Falls Sie logisch denken können: ohne Lokomotiven schleift der heimliche Auftrag, den ich mir offiziersmäßig setze, im Dreck."

„Gut. Aber warum gleich Freundschaft? Wer Pech anfaßt —"

„Mit diesen Dingern da kann man Pech anfassen, ohne sich die nicht vorhandenen Pfoten dreckig zu machen. Bildlich zu verstehen, bitte! — Sie gehen immer noch nicht logisch vor, Ohnhaus! Tanks kann man nicht herbeizaubern, wenn man sie gerade braucht. So etwas muß entworfen werden, Pläne bis in die kleinste Einzelheit. Es müßten Typenmuster gebaut und auf Strich und Faden ausprobiert werden, aber das geht nicht, das kann man heutzutage nicht machen. Das ist zu gefährlich. Die zwanzig unbedingt vertrauenswürdigen Arbeiter dafür bringe ich nicht zusammen. Ich habe drei Tanktechniker, ältere Herren, schweigsam, Leute mit großer Kinderzahl. Die Zustände sind derart himmelschreiend im Deutschland von heute, daß ich diese drei Männer nicht einmal bloß mit meiner Aufgabe beschäftigen kann. Das würde auffallen, das käme heraus. Sie müssen außerdem nebenher friedsam Gasturbinen zeichnen. Außerdem habe ich einen Werkmeister von derselben Sorte, Witwer, alleinstehend; der baut unter den unglaublichsten Vorsichtsmaßregeln kleine spielzeugartige Modelle, so groß wie sechs Zigarrenkisten."

„Warum erzählen Sie mir das alles", fragte Ohnhaus, „oder können Sie es nicht bei sich behalten?"

Rappert sah ihn groß an. „Das wäre eine leichte Unterschätzung, Sire. Aber sollte ich nicht einmal zu einem Reichswehroffizier darüber reden?"

„Besser nicht. Was die Frauen manchmal alles wissen!"

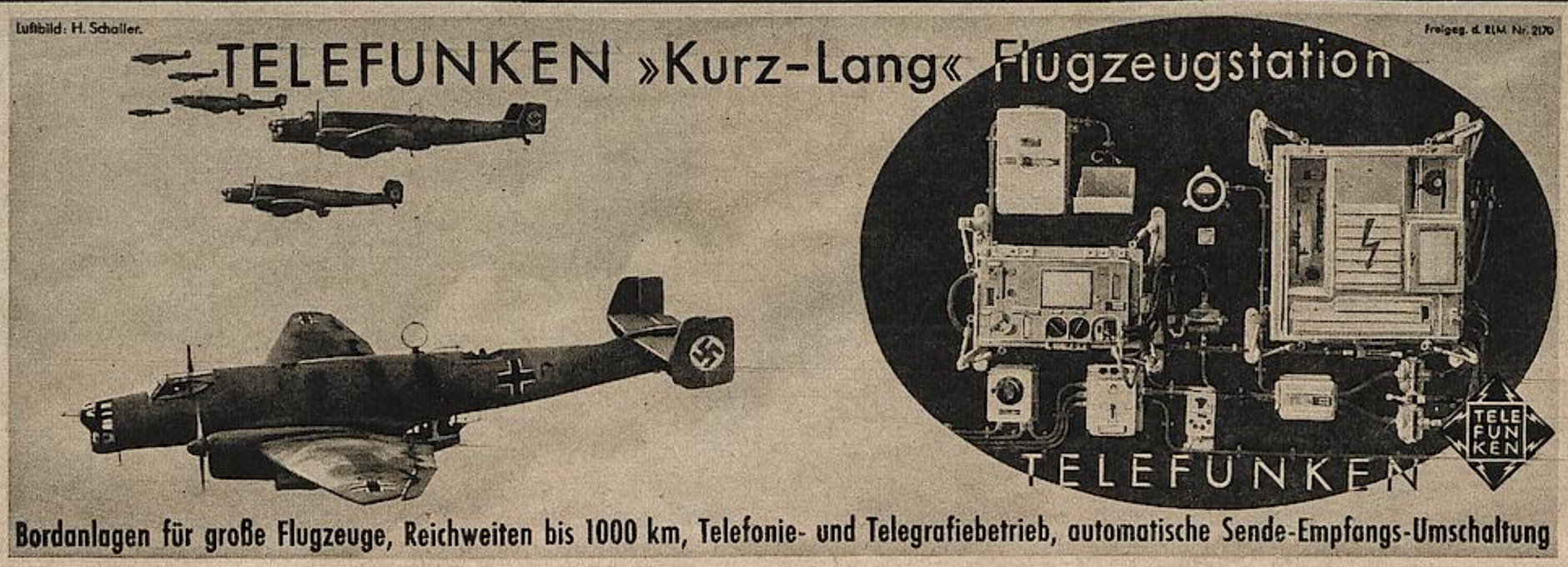
„In diesem Fall ist es nötig. Haben Sie ein Dutzend für Metallarbeit verwendbare Soldaten, die mir bei Ihnen in der Kaserne hinter Schloß und Riegel so ein Ding in Naturgröße bauen können?"

„Jetzt geht das noch nicht, Rappert. Meine Kompanie steht erst ein halbes Jahr im Glied. Da weiß man noch nicht, wem man trauen soll. So in fünf oder sechs Jahren kann ich Ihnen bestimmt dienen. Aber warum verlegen Sie sich ausgerechnet auf Tanks? Die Wirkung wird maßlos überschätzt. Wenn diese Ungetümer stillstehen, können ihre MG. treffen, aber dann werden sie selber abgeknallt. In der Fahrt wackeln sie dermaßen, daß ihr Feuer entweder in die Luft oder in die Erde geht. Panzerwagen sind ganz schön, wenn man sie hat! Aber zur Not geht es auch so. Für uns wären Flugzeuge viel wichtiger."

„Ich kenne die Grenzen dieser Waffe", erwiderte Rappert, „mein Werk hat als einziges in Deutschland die Erfahrung. Ich verhalte mich so: Es wird im großen Vaterland Geschützkonstrukteure geben, die jetzt friedsam Eisschränke und Staubsauger bauen; diese, denke ich, werden auf ihrem heimlichen Reißbrett die Geschütze der Zukunft vorwärtstreiben. Wenn man nämlich aus der Vergangenheit einen Haufen Erfahrung hat, läßt sich die Praxis zur Not eine Zeitlang entbehren. Ferner wird es im großen Vaterland Flugzeugkonstrukteure geben, die sich jetzt mit der Herstellung von, sagen wir, Kunstgewerbemöbeln beschäftigen; von diesen nehme ich an, daß sie ihre Kampfmaschinen auf dem Reißbrett weiterentwickeln. Ich weiß es nicht; Gott sei dank weiß ich nicht das geringste von solchen Arbeiten! Denn wenn ich auch nur gerüchteweise etwas davon erführe, das wäre schlimm. Und so dieselbe Sache mit Maschinengewehren und Kampfgasen und Panzerschiffen und allem anderen, was wir Deutschen nicht haben dürfen. Und so denke und hoffe und bete ich, daß in unserem Volk ein lückenloses System schweigsamer und einsamer Männer, die nichts voneinander wissen und nicht voneinander wissen dürfen, längst wieder an der Arbeit ist."

Schweigend hörte Ohnhaus zu. Rappert sprach flüsternd, die gedämpft herüberklingende Tanzmusik verschluckte seine Worte, so daß der Hauptmann sich näherbeugen mußte. „Mein lieber Rappert, ich habe glücklicherweise meinen Säbel nicht zur Hand. Sonst müßte ich in diesem Augenblick feierlich vor Ihnen salutieren. Sie haben mir aber die Frage immer noch nicht beantwortet, weshalb Sie für Ihre Zwecke eine ausgesprochene Freundschaft zu unserem hochverehrten Gastgeber für nötig halten."

„Ich wies Sie wiederholt auf mangelnde Logik hin, Ohnhaus. Es ist durchaus keine so große Überwindung nötig, mit Pietzke umzugehen, er hat seinen Möbelpackerhumor. Seine Freundschaft sichert mich gegen Überraschungen. Sie ahnen nicht, mit welcher Inbrunst dieser widerwärtige Staat uns bespitzelt; wie er die



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0099
gefördert durch Baden-Württemberg

früheren Rüstungsbetriebe überwacht, ob da auch ja nichts anderes auch nur in den Gedanken gearbeitet wird als Staubsauger, Kunstgewerbemöbel oder Lokomotiven. So schlapp der Staat ist, wenn es sich darum handelt, das Versailler Diktat zu vollstrecken, dann entwickelt er Löwenkräfte. Bei mir hat noch niemand nachgeschaut. Außerdem ist Pietzke selber eine Plapperschnauze, er vertraut mir felsenfest und erzählt mir klafterlang von seinen Verdächten. Ich weiß das meiste vorher und lasse in Gemütsruhe alles hopsgehen, was unwichtig ist. Zum Beispiel, Sie hörten es selbst, jagt Pietzke jetzt nach ein paar hundert Infanteriegewehren, von denen in Norberg geredet wird. Wissen Sie was davon?"

„Mir nichts bekannt", erwiderte Ohnhaus nach kurzem Nachdenken, „es wäre mir auch einigermaßen gleichgültig. Mir ist die Hauptsache, daß die Reichswehr nicht hineinverwickelt wird. Hegt Pietzke in dieser Hinsicht einen Verdacht?"

„Nur so einen allgemeinen. Ich erfahre von ihm natürlich auch nicht alles. Er machte einmal eine dunkle Andeutung, er — das heißt also die Roten — habe bei euch seine Spitzel. Lassen Sie sich das gesagt sein, Ohnhaus. Daß er euch nicht grün' ist, hat er ja oft genug öffentlich ausposaunt. Aber fein haben Sie ihn eingewickelt."

„Ich habe ihn gar nicht eingewickelt", lächelte Ohnhaus.

Kappert starrte ihn an.

„Ich habe ihm nur in schöner Offenheit gesagt, wie die gegenwärtige Lage der Reichswehr ist. Nach der Zukunft hat er mich nicht gefragt."

*

Mitten in der Nacht erschien der Hauptmann Ohnhaus in seiner Kaserne, weckte den Burschen Pfannkuch und ließ ihn einen versiegelten Brief an den Leutnant a. D. Hans Beutler, hier, Schuppengasse 8, überbringen. „Nur persönlich abliefern, Pfannkuch."

Der Brief lautete folgendermaßen: „Schaffen Sie Ihr Lager weg. Man ist Ihnen auf der Spur. Am besten in meine Hände. Zettel verbrennen. Geben Sie dem Burschen eine Empfangsbestätigung." Unterschrift fehlte, Beutler mußte die Schrift kennen.

Pfannkuch kam nach einer halben Stunde wieder und brachte Beutlers Bestätigung. „Gut, danke, hier eine Zigarre. Was sagte der Herr Leutnant?"

„Er gähnte und fluchte, Herr Hauptmann."

„Na, sehen Sie. Hätte ich auch getan. Also, schlafen Sie gut, Pfannkuch."

Auf dem Heimweg ging ihm immer ein Gedanke durch den Kopf. Hatte Kappert nicht angedeutet, daß die Spitzelei vielleicht aus der Reichswehr kam? Es handelte sich da zweifellos um Beutlers Waffen. Davon konnte trotz allem Geschwätz nur eine ganz begrenzte Anzahl von Reichswehrsoldaten wirklich etwas wissen, nämlich nur diejenigen, die mit dem ehemaligen Freikorps in Verbindung gestanden hatten. Wer war das? Der Oberfeldwebel Betsch, ein Schütze namens Wolter, der Schütze Karl Schöpf, der Unteroffi — —

Was? Was war das? Karl Schöpf, Bruder der Modistin Lissy, gewesener Kommunist? Es lag kein Anzeichen gegen ihn vor. Doch Ohnhaus beschloß, diesen Schöpf einmal unter die Lupe zu nehmen. Vorsichtshalber. Das wäre denn doch Undank und stinkige Lumperei!

Daheim knipste Brigitte schon das Licht an, als er noch leise im Flur Mantel und Säbel weghing.

„Du hast doch nicht etwa wachgelegen, Brigitte?"

„So im Halbschlaf. Wenn du nicht da bist. Wie war es denn?"

„Reizend war's. Ich hab' mich mit dem Regierungspräsidenten ganz gescheit unterhalten. Wir sind sogar zusammen photographiert worden."

Die Frau richtete sich auf. „Da kann ich nicht mit. Ulrich, manchmal kommst du mir unbegreiflich vor."

„Ich? Warum denn?"

„Du warst früher so klar. So gradlinig. So soldatisch. Und jetzt unterhältst du dich „reizend" mit einem Verräter an deiner Sache. Manchmal habe ich das Gefühl, daß du innerlich verzichtest."

„Auf was?" fragte Ohnhaus gleichgültig. Es kam ja nicht sehr darauf an, daß die Frau eines Offiziers all und jedes „begriff". Er verschärfte den Gedanken: die Frau eines Reichswehroffiziers; dann wurde ihm überdeutlich, daß sie so wenig wie möglich „begreifen" durfte. Ob aber ihre Aufgabe darin bestand, ihrem Mann noch ein paar Steine auf den schweren Weg zu packen, darüber hätte sie nachdenken sollen. Brigitte war ihm eine gute Frau gewesen, sie hatte das Schlimmste getreulich mit ihm geteilt: Krieg und Niederlage. Seit er zur Reichswehr gestrebt, widerstrebte sie vom ersten Augenblick an. Eines Tages würde es nötig sein, ihr mit Entschiedenheit den Platz anzuweisen, den sie eigentlich selber hätte finden müssen.

Ohnhaus legte sich mit Erstaunen die Frage vor: ob von der Frau eines Reichswehroffiziers besondere Eigenschaften verlangt werden mußten, weit mehr, als früher von den „Offiziersdamen". Dieses Wort machte ihm auf einmal den Unterschied klar! Jene hatten sich einst zufrieden in der allgemeinen Hochachtung bewegt, die Frauen der Reichswehr dagegen mußten in einer fühlbaren Einsamkeit neben ihren Männern stehen. Bitte, bedingungslos!

Am kommenden Morgen exerzierte seine Kompanie auf dem übergroßen Kasernenhof. Ohnhaus nahm es ernst: in der Welt geschah für ihn nichts Wichtigeres, als daß hundertfünfzig Mann einzeln Stechschritt übten, den vorschriftsmäßig klappenden Griff. Kam langsam so etwas wie Zusammenhang in seine Truppe? Den faulen Söldnergeist, der da meinte, auf letzten Eifer komme es in diesem Deutschland vom Dezember 1920 nicht an: den trieb er ihr aus.

Gleichgültig und verdrossen wandelte aus der andern Ecke der Hauptmann Kranewitt herüber, dessen Unteroffiziere am Sandsack Schießausbildung trieben. Diese Schützen konnten ja doch nie vor einen Feind geführt werden, und ob sie das Korn rechts oder links klemmten, blieb ohne Bedeutung. „Herr Kranewitt", meinte Ohnhaus, „das mag ja Ihre Auffassung sein; aber verschonen Sie doch Ihre Kameraden damit. Ich weiß so wenig wie Sie, was die Zukunft mit uns vorhat. Wir haben den Befehl, außergewöhnlich gute Soldaten zurechtzuschleifen. Ich erfülle ihn nach Kräften, alles andere geht mich gar nichts an."

Nach diesem Dienst besprach Ohnhaus sich hinter verschlossener Tür mit seinem Feldwebel. Im Vorraum wartete der Unteroffizier Bolzental. Ohnhaus gab an, er glaube einem Verrat auf die Spur gekommen zu sein und habe einen bestimmten Mann im Verdacht.

„Wollen Herr Hauptmann mir sagen, um wen es sich handelt?"

„Nein, Betsch. Nicht aus Mißtrauen. Aus Grundsatz. Wir werden dem Betreffenden eine Falle stellen."

Noch ein anderer wurde eingeweiht, der Unteroffizier Bolzental, der im Felde Flieger gewesen war. Ein Biest von einem Kerl! An diesem Nachmittag stand

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0100
gefördert durch
Baden-Württemberg

Unterricht auf dem Dienstplan. Es wurde das Thema gewechselt. Auf dem wackligen Tisch, den die jungen Schützen mit ihren Schemeln umhockten, wurde ein Maschinengewehr aufgebaut, das ganz anders aussah als die üblichen. Strengstes Geheimnis!! Es war ein ganz gewöhnliches, luftgekühltes Fliegergewehr aus dem Weltkrieg, aber das wußte nur Bolzental so genau. Hiermit sollte die Reichswehr demnächst ausgerüstet werden, es erreichte eine märchenhafte Schußgeschwindigkeit. Sechshundert Patronen in einer Minute. Ladehemmungen kamen kaum vor. Eine Truppe verdoppelte damit glatterdings ihren Kampfeswert, das war für die schwache Reichswehr besonders wichtig. Nicht die leiseste Andeutung durfte davon an die Außenwelt gelangen.

Schnabel halten gegen jedermann. Versuchskompanie! Auch mit Kameraden der anderen Kompanien durfte man nicht darüber reden.

Großäugig staunend hockte die Mannschaft in der Runde. In ihren Köpfen ging es unterschiedlich zu, manche dienten aus Überzeugung und viele aus Berechnung. Einige loderten für ein wiedererstarkendes Vaterland, andere machten ihren Dienst, weil sie dafür bezahlt wurden. Jetzt horchten sie alle auf, des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr schlug eine neue Stunde! Regte sich die Reichswehr, rüstete sie sich in größter Heimlichkeit mit vervollkommneten Waffen aus?

Vielleicht. Wer wußte alles?

Einige Tage nach diesem Unterricht erbat der Schütze Schöpf Stadturlaub. Seine erste Braut in Norberg hatte ihn herbe enttäuscht, sie war die Tochter eines Eisenbahnbeamten, sie hielt ihn vorsichtig hin und lud ihn immer öfter zu ihrer Sippschaft nach Hause ein; Schöpf konnte sich schon denken, worauf das hinauswollte. Seine Wünsche beschäftigten sich weniger mit Zukunft und himmlischem Segen als mit irdischer Gegenwart. Nun wollte er Ausschau halten nach einer Neuen. Der Oberfeldwebel erteilt ihm ohne weiteres einen Stadturlaub und zwinkerte ihm zu, er möge sich ordentlich amüsieren. Gleich darauf allerdings hatte Betsch ein kurzes Ferngespräch mit der Kriminalpolizei; und am Abend, als der Soldat Karl Schöpf erwartungsvoll die Kaserne verließ, folgte ihm unauffällig ein älterer umgänglicher Mann mit Bauch, Glatzkopf und schwarzer Melone.

Diese Schützen der Reichswehr glichen in nichts mehr den Urlaubern der kaiserlichen Zeit und deren lautem, selbstgefällig auftrumpfenden Stolz. Man wurde so oft angepöbelt. Man war bei Strafe der Dienstentlassung angewiesen, jeder Zwistigkeit mit der Zivilbevölkerung aus dem Wege zu gehen. Bei gröblichen Beschimpfungen durfte man nicht nach Herzenslust dreinschlagen, sondern man hatte aufzustehen und das Lokal zu verlassen. Es stand schwierig um die Reichswehr, der geringste Krach wurde gleich in der großen Berliner Schwatzbude öffentlich ausgehandelt, und dann zeugten hundert gegen einen. So zeigte man sich nicht gar zu gern und ging zurückhaltend, verschlossenen Gesichtes und mit zugeknöpften grauen Handschuhen.

Karl Schöpf betrat eine Wirtschaft, fand einen leeren Tisch, strich sich den Pomadenscheitel glatt und spähte vorsichtig nach Beute.

Gleichgültig und verdrossen hockte sich der Wirt wieder hinter seinen blechblanken Schanktisch. Der Wirt mochte die Reichswehr nicht recht. Diese Soldaten hatten zwar Geld, im Gegensatz zu früher; aber sie gaben es nicht aus. Satt wurden sie in der Kaserne, und öffentlich betrinken durften sie sich nicht. Der Wirt war früher militärfromm gewesen, da ging es hoch her, und gab es eine Schlägerei, so erschien die Wache und führte die Raufluftigen ab; die Soldaten kamen dann noch einmal so gern, denn da war etwas los.

Der Wirt wurde des Nachdenkens überhoben durch einen neuen Gast, der schon etwas angeheitert an die Theke trat, einen älteren umgänglichen Mann mit Bauch, Glatzkopf und schwarzer Melone. Der fing gleich ein paar Lagen an zu schmeißen und zog einige junge Burschen heran, auch dem Soldaten ließ er gönnerhaft ein Bier hinstellen. Der Wirt drehte am schäumend tropfenden Hahn und stellte die vollen Gläser mit Schwung vor die Gäste hin, daß das Blech klirrte. Selbst der müde Klavierspieler in der Tanzecke ermunterte sich. Zwei Paare begannen einen lahmen Walzer.

Den jungen Burschen behagte es wenig, daß der Glatzköpfige sich mehr und mehr in eine Unterhaltung mit dem Soldaten einließ, schließlich saß er eifrig redend bei Schöpf und bestellte zweimal fetten Kalbsbraten. Irgend etwas gefie'

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0101
gefördert durch
Baden-Württemberg

dem Wirt aber in der Haltung der beiden nicht, der Reichswehrmann wurde unruhig und blickte mehrmals um sich, und der Glatzkopf tuschelte.

Mit dem Reichswehrsoldaten am Tisch stimmte etwas nicht mehr. Der Wirt sah ihn mit kalkblassem Gesicht aufstehen und dachte schon, der Mann wolle hinaus und sich übergeben. Nach den paar Glas, der schlappe Kerl? Aber da war dessen Miene schon von einer dunklen Röte übergossen, er schien wütend zu werden. Der Wirt richtete sich empört auf: machte der etwa Krach, nachdem ihm einer was spendiert hatte?

Der Soldat Karl Schöpf griff sein Koppel vom Haken und schlug seine Mütze auf den Kopf; er vergaß nicht einmal mit Daumen und Zeigefinger zu prüfen, ob der schwarz-rot-goldene Adler genau über der Nasenwurzel saß, sogar die Handschuhe zog er mit unheilverkündendem Schweigen an. „Mitkommen", befahl er mit scharfer Stimme. Der Glatzköpfige bemühte sich vergebens, ihn am Ärmel niederzuziehen und zu beschwichtigen. Schöpf schlug ihm die Faust auf den Arm.

Da war der Wirt schon gewichtig dazwischen: „Benehmen Sie sich mal gefälligst manierlich, Sie. Erst läßt er sich einladen, und dann wird er frech!"

„Weg da", sagte Schöpf, „Sie kommen mit mir."

Die jungen Burschen, die sich vorhin hatten freihalten lassen, sprangen von ihrem Tisch auf und kamen, sich die Gürtel heraufziehend, raufbegierig näher. Was wollte der feldgraue Affe da von dem netten Herrn?

Mit der Linken hielt Schöpf das Handgelenk des Festgenommenen umklammert. „Der Mann ist verhaftet. Er wollte, daß ich ihm militärische Geheimnisse verrate."

„Daß du dich hier nicht aufspielst! Als ob eure Reichswehr militärische Geheimnisse haben dürfte."

Schöpf schob den Glatzköpfigen ohne ein Wort der Erwiderung vor sich her durch die zusammenströmende Menge der Gäste. Jemand stieß ihn hart vor die Brust, daß er schwankte; er blickte in haßerfüllte Mienen. Schon blitzte sein Seitengewehr über den Köpfen, und als jetzt ein halbes Dutzend Zuhältergesichter auf ihn eindrangen, schlug er zweien und dreien seine Waffe um die Ohren. Das gab Raum, Mädchenstimmen kreischten, Bierseidel flogen durch die Luft.

Der Wirt hing schon am Fernsprecher und rief das Überfallkommando herbei.

Derweilen trieb der Soldat seinen jetzt willig mitlaufenden Häftling, der aus einer Kinnwunde heftig blutete, ins Freie hinaus.

Aus der Wirtschaft drängten die Verfolger. Doch sah Schöpf jetzt in Entfernung zwei andere Soldaten zur Kaserne gehen. „Reichswehr! Zu Hilfe!" schrie er. „Spion!"

Die Kameraden stürzten ohne Zögern herbei und verteidigten mit der blanken Waffe ihn und das Fortschaffen des Gefangenen, der sich nun in sein Schicksal zu ergeben schien. Bloß weg, bloß zur Kaserne, bevor die Polizei sich einmischte! Endlich schloß sich das Kasernengitter hinter den Flüchtenden. Man mußte jetzt, entschied der Wachthabende, sofort Herrn Hauptmann Ohnhaus herbeirufen, es war besser, wenn ein Offizier dabei war.

Zwei Minuten darauf raste das Überfallkommando vor und begehrte Einlaß. Welchen der Wachthabende verweigerte. Der Polizeiwachtmeister drohte, er werde scharf schießen. Der Wachthabende brüllte die Wache heraus und ließ laden; ein Offizier werde gleich zur Hand sein. Unentschlossen standen die Fronten sich gegenüber.

Auf den Lärm hin waren an den Fenstern Soldaten erschienen, die jetzt mit ihren Gewehren daherrannten, wennschon ohne Munition, um der Wache zu Hilfe zu kommen. Ein Spion? Wo? Man trat begierig in die Wachtstube und sah dort einen älteren dickbäuchigen Glatzkopf, der nach allen Regeln der Kunst verdroschen wurde. Den hatte man mal zwischen den Fingern! Und man schnallte nun den Hosenriemen ab und knallte dem Jammernden genießerisch eins und noch eins und immer noch eins über.

Dann traf der Hauptmann Ohnhaus am Gitter ein, der Polizeiwachtmeister meldete ihm stramm, daß drinnen ein Zivilist mit Gewalt festgehalten und verprügelt werde. Jenseits des Gitters meldete der Wachthabende, und der Posten präsentierte vor seinem Schilderhäuschen.

Der freie Platz vor der Wachtstube wimmelte von bewaffneten Soldaten, viele hatten aufgepflanzt. Unteroffiziere stürzten herbei. Ohnhaus ließ aufschließen.

Verworrene Stimmen riefen ihm entgegen: „Herr Hauptmann! Drinnen haben wir einen Spion." Wilde Erregung glühte in den Gesichtern. Die meisten gehörten zu seiner Kompanie. Ohnhaus, Hauptmann der deutschen Söldnerarmee, stand unvermutet vor den Lodernden! Und während er sich anfangs vergeblich Gehorsam und Gehör zu verschaffen bemühte, keimte zum erstenmal seit Jahr und Jahren ein Stolz in seiner Seele: sie hatten exerziert und marschiert und gesungen und geschossen, wie es ihnen befohlen wurde; aber jetzt endlich stand er einer Truppe gegenüber, die aus eigenem Antrieb ihre Ehre verteidigte, und wie!

„Polizeiwachtmeister, kommen Sie mit herein. Aber nur Sie. Ihre Leute bleiben draußen vor dem Gitter."

In der Wachtstube fand er ein zusammengeprügeltes Häuflein Unglück von Bauch und Glatzkopf. „Sie haben zu schweigen!" herrschte Ohnhaus den Hilfeflehenden an, der den Befehl wohl verstand.

Schöpf trat vor und meldete einigermaßen zusammenhängend. Der Kerl da habe sich in der Wirtschaft an ihn herangemacht und ihn nach militärischen Geheimnissen ausgefragt, ihm erst 1000 und dann 2000 Franken angeboten. „Und er sagte immer, Herr Hauptmann, das wäre richtiges Geld, wertbeständig, da hätte ich noch nach meinen zwölf Jahren was davon. Valuta, hat er gesagt."

„Der Mann wird gehängt!" versicherte Ohnhaus den Zornigen. „Aber da muß erst eine ordnungsgemäße Untersuchung gemacht werden. — Wachthabender! Sie verhören jetzt sofort den Schützen Schöpf von meiner Kompanie. Ich

FICHTEL & SACHS A G
SCHWEINFURT A. M.

zeigt

auf der IAMA 1939
Halle I, Stand 6

SACHS-MOTOREN
SAXONETTE
Komet-Kupplungen
Komet-Stoßdämpfer

Nivea-Creme von 12 Pf bis 90 Pf

639

Vor dem Rasieren

NIVEA-CREME

Sie werden es angenehm empfinden: Leichteres Rasieren, glatte u. geschmeidige Haut, keine aufgesprungenen oder geröteten Stellen. Am besten ist's, vor dem Einseifen Nivea-Creme dünn aufzutragen und gut einzumassieren oder sich am Abend vorher einzureiben u. die Creme über Nacht wirken zu lassen.

Sie wissen: Nivea-Creme enthält Euzerit, und darauf beruhen ihre bekannten Eigenschaften.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0102

gefördert durch
Baden-Württemberg

selber schaffe diesen Festgenommenen mit dem Polizeiwagen zur Kriminalpolizei. Alles andere: Schlafengehen. Abmarsch."

Da sie die bündige Versicherung hatten, daß der Kerl gehängt werde, trollten die Soldaten sich mit befriedigter Aufregung. Ohnhaus konnte nicht verhindern, daß dem „Spion" beim Abführen noch eine Anzahl kraftvoller, schwer genagelter Fußtritte versetzt wurde. Dann sank der Stöhnende endlich in die Lederpolster des Überfallwagens.

Am anderen Tage wurde der Schütze Karl Schöpf, als die Kompanie aus dem Gelände zurückkehrte, vor die Front gerufen. Er empfing vor aller Augen den Handschlag seines Hauptmanns: „Ich befördere Sie mit Einwilligung des Herrn Bataillonskommandeurs wegen vorbildlicher Ehrenhaftigkeit, wegen tapferen, treuen und besonnenen Verhaltens zum außeretatsmäßigen Gefreiten. Nehmt euch alle ein Vorbild an ihm. Seid stolz, in dieser Zeit des Niederganges deutsche Soldaten zu sein."

*

Der Offiziersbursche Otto Pfannkuch nahm am Dienst seiner Kompanie nicht teil. Er war bei Herrn Hauptmann. Er versorgte ihn, wie er das seit sechs Jahren getan hatte. Im August vierzehn trat der Bäckerlehrling Pfannkuch kriegsfreiwillig ins Heer, machte noch vor dem Ausmarsch seine Gesellenprüfung, wie die Schuljungens damals ihr Notexamen machten, und hier wie dort drückten die Meister beide Augen fest zu. Pfannkuch kam dann bald als Bursche zum damaligen Oberleutnant Ohnhaus und blieb dabei. Ein Bursche macht einzelne Sturmangriffe nicht mit, zur Bagage gehört er ebensowenig. Er geht nicht auf Patrouille, aber bei der Offensive bleibt er nicht hinten. Er muß immer zur Hand sein, wenn man ihn braucht.

Pfannkuch war den Mädchen mehr als nötig ergeben, aber seine große Liebe war nur der Hauptmann Ohnhaus. Wenn Ohnhaus stürmte, saß Pfannkuch erst eine Weile im bombensicheren Unterstand bei den Telephonisten, wie es ihm befohlen war. Droben am Tageslicht spielten die schwarzen Säue Fangball mit den Resten der Ausgangsstellung. Nach einiger Zeit hielt Pfannkuch es nicht mehr aus, schlich die Miniertreppen hinauf und duckte sich in die schwarz qualmenden Trichter; vielleicht sah man von dort Herrn Hauptmann. Wenn er ihn nicht sah, ging Pfannkuch beunruhigt weiter nach vorn. Wenn er ihn aber sah, ging er erst recht weiter nach vorn. Unterwegs machte er halt in einem Trichter und schmierte schnell ein Gemisch von Kommißbrot, Sand, Kriegswurst und Hindenburgbutter mundfertig zusammen. Damit pflegte er dann bei Ohnhaus zu erscheinen und ließ sich mit Lammsgeduld anpfeifen. So ein Hauptmann war doch eine zu komische Sorte von Mensch, jedesmal spielte er den Brüllaffen, jedesmal fing er dann an zu futtern, jedesmal klopfte er zum Schluß Pfannkuch auf die Schulter: „Sie sind ein Mordskerl."

Herr Hauptmann hätte ruhig du sagen dürfen, aber dazu war Herr Hauptmann zu steif.

Doch so viel Tugend warf auch ihre Schlagschatten. Mit der Manneszucht hielt er es nicht. Dem Feldwebel und den Unteroffizieren, ja sogar den Offizieren der Kompanie gegenüber riskierte er manche Lippe, und den Mannschaften war er ein Dorn im Auge. Als er im Felde, aber in Ruhestellung, einmal dem Feldwebel und eigentlich der ganzen Kompanie frech gekommen war, flog er für drei Tage ins Loch. Das Loch war der Keller eines zerstörten französischen Gehöfts, drunten

**Der erste Bavaria-Großfilm –
ein Film zum Ruhm der deutschen Artillerie**

Das ist das Urteil der deutschen Presse:

Hamburger Nachrichten, 7. Januar 1939

. . . Von diesem Film aber, der sich schlicht „13 Mann und eine Kanone" nennt, muß man sagen: Rechte Hand an die Kopfbedeckung! Achtung und Dank den Kameraden vom Film, die uns dieses Werk bescherten! . . . Der Gesamteindruck ist ungeheuer stark und groß.

Hamburger Tageblatt, 7. Januar 1939

. . . Ein Hohes Lied der Kameradschaft. Eine Riesenzahl bester deutscher Darsteller wurde aufgeboten: Friedrich Kayßler als menschlicher General, Alexander Golling als dumpf-einsiedlerischer Kanonier, Paul Wagner als prächtiger Führer dieser ebenso prächtigen Truppe, Hans Kettler als warmherziger Wachtmeister, Erich Ponto als verschlagen-listiger russischer Nachrichtenoffizier und der quecksilbrige Otto Wernicke als Kriminalkommissar. Ein Gesamtlob den übrigen Darstellern . . . Johannes Meyers Spielleitung lieh dem Ganzen die Kraft einer mitreißenden Soldatenballade.

Mainzer Anzeiger, 9. Januar 1939

. . . ein Denkmal für den deutschen Soldaten.

Neunkirchener Zeitung, 7. Januar 1939

. . Die Handlung ist mit außergewöhnlicher Spannung gestaltet

Rheinische Landeszeitung, 25. Januar 1939

. . . , wobei die Wirkung unterstützt und sogar gesteigert wird durch den prächtigen Soldatenhumor.

Tilsiter Allgemeine Zeitung, 9. Januar 1939

Ein Film von der Front, und zwar einer von der besten Art. . . . Ein gewaltiges Erlebnis ist dieser Film.

Düsseldorfer Tageblatt, 24. Januar 1939

Es ist ein Film, der die Bezeichnung Spitzenfilm wirklich verdient . . . Fast alle deutschen Stämme sind in ihm wirkungsvoll gezeichnet . . . Der Filmbesucher erlebt einen Kriegsfilm, der mitzureißen und in seinem wundervoll geschilderten Kameradschaftsgeist zu begeistern weiß.

Münchener Abendblatt, 6. Januar 1939

. . . und die Zuschauer gehen vom ersten bis zum letzten Bild aufs äußerste gespannt und tief innerlich gepackt mit.

Münchener Stadtzeitung, 6. Januar 1939

Wahre Kunst, im Nationalen verwurzelt . . . Denn der Film kündet davon, daß das Soldatische nicht im Säbelrasseln und Schießen mit Kanonen, sondern in der inneren Haltung und im Kameradsein liegt . . . Auch der Lebenshumor quillt daraus hervor. Es gibt nichts Fröhlicheres als das Kameradschaftsleben.

BAVARIA-FILMKUNST
Verleih G. m. b. H. · Berlin NW 7, Friedrichstraße 100

Zur Internationalen Automobil- u. Motorrad-Ausstellung Halle 9 Stand 934
Zur Leipziger Frühjahrsmesse: Halle 20 Block XII.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0103
gefördert durch Baden-Württemberg

pfiffen die Ratten. Dort saß Pfannkuch dreimal vierundzwanzig Stunden bei Wasser und Brot, an den Kellerluken löste die Kompanie sich freiwillig ab und sagte ihm drei Tage lang Freundlichkeiten hinunter. Pfannkuch dachte über seine Sünden nach und stieg blaß, strammer als sonst und reumütig wieder in Ohnhaus' Arme empor.

Er machte seinem Hauptmann Vorschriften über das Rasieren, tadelte ihn nach ausgedehnten Nachtsitzungen und schickte an die gnädige Frau regelmäßige Stimmungsberichte: Herrn Hauptmann geht es noch gut, ich passe auf ihn auf, es grüßt Sie Ihr treuer Pfannkuch.

Pfannkuch also kam mit in die Reichswehr, mit genauer Not war er noch jung genug; verpflichtete sich frohgemut auf zwölf Jahre und überließ Ohnhaus die Sorge, wie man auch später zusammenbleiben könne. Ohnhaus hatte seine Lebensaufgabe, Pfannkuch die seinige. Nichts soll uns trennen.

Nun wurde natürlich alles anders. Herrn Hauptmann konnte man zur Not kommandieren, aber die gnädige Frau natürlich nicht. Pfannkuch stellte sich glänzend um und kommandierte bei Tag das Dienstmädchen, das er abends küßte. Es gab einen kurzen Krach, Anna flog, Pfannkuch blieb. Die gnädige Frau schien anderer Meinung gewesen zu sein, aber sie gab nach. Immerhin, es hing an einem Haar. Die Neue hieß Erna.

Pfannkuch brachte schadhafte Lichtschalter in Ordnung, leimte wacklige Stühle und verfertigte Spielsachen für die Kinder Peter und Ilse, die ihn vergötterten. Er übernahm die Einkäufe und handelte die Marktfrauen und Kohlenhändler in Grund und Boden. Er suchte die Zigarrensorte für Herrn Hauptmann aus.

Dann und wann drohte ein Wetter, dann mußte Pfannkuch an einem Übungsmarsch teilnehmen, oder er wurde zum Exerzieren eingeteilt. Das war dann ein gefundenes Fressen für die Unteroffiziere. Ohnhaus liebte es überhaupt nicht, wenn die Offiziersburschen keinen Dienst machten.

Aber mit meilenweitem Vorsprung tat Pfannkuch seinen Burschendienst. Er wußte genau um seinen Wert, er verstand sich mit seinen Untugenden dicht hinter der Grenze des Erträglichen zu halten. Die gnädige Frau war manchmal starr, was ihr Mann sich von Pfannkuch bieten ließ.

Er war zu sehr ein Ideal, als daß es nicht zu Bruch gehen mußte. Eines Tages war die gnädige Frau mit den Brötchen nicht zufrieden, die täglich ins Haus geliefert wurden. „Die sind doch ganz pappig, Pfannkuch, Sie verstehen doch was davon."

In schweigender Pflichterfüllung begab Pfannkuch sich auf die Suche. Er durchstreifte Norberg zu nachtschlafender Tagesstunde und kaufte Brötchen ein. Dabei entdeckte er am andern Ende der Stadt einen Bäckerladen, dessen Erzeugnisse seinen Beifall fanden. Der Meister war ein netter, dicker Mann, etwas schwermütig, die Meisterin war eine nette dicke Frau, etwas redselig, und die Tochter war ein nettes dickes Mädchen, etwas spitz. Beide Hände voll zu tun, dachte Pfannkuch wohlgefällig. Er meinte sicher die Bäckerei. Aber sechs Brötchen vom Lehrjungen täglich in das andere Stadtende bringen zu lassen, das ist zu meinem größten Bedauern leider unmöglich. Dies sah Pfannkuch ein.

Hinfort begab er sich eine halbe Stunde, bevor er Herrn Hauptmann wecken kam, mit dem Fahrrad ans entgegengesetzte Ende der Stadt, ließ sich von Fräulein Else den Beutel mit den sechs Brötchen füllen und entfernte sich heiteren Blicks.

Dann kam eine längere Zeit, in der seine Augen selig vor sich hinträumten, er kommandierte das Dienstmädchen nur noch schonend und stellte ihm gar nicht mehr nach. Frau Ohnhaus sagte zu ihrem Mann: „Du, dein Pfannkuch ist verliebt, ich bin ihm gestern begegnet, er wandelte mit einem netten dicken Mädchen und war so in Gedanken, daß er mich gar nicht gesehen hat."

Ohnhaus ahnte Trübes. Einen verheirateten Burschen hatte die Welt noch nicht gesehen. Da aber in der Reichswehr erst nach Ablauf einer bestimmten Dienstzeit geheiratet werden durfte, so konnte man den Kopf in den Sand stecken und die Trennung von fern auf sich zukommen lassen.

Aber selbst indem man den Kopf in den Sand steckte, blieb niemandem verborgen, daß die Wochen eines Pfannkuchschen Liebesglücks bald gezählt waren. Sein Auge verdüsterte sich, ein unbekannter Gram überzog sein Gemüt. Frau Ohnhaus sagte zu ihrem Mann: „Pfannkuchs Mollige ist die Tochter von unserem Bäcker. Der Mann hat fünf Mädchen und keinen Jungen, alle schon verheiratet, Fräulein Else ist die Jüngste. Der Vater ist sogar Stadtverordneter. Allerdings sozialdemokratischer."

„Das kann ja gut werden! Wie erfährst du so was bloß alles, Brigitte?"

„Von Erna", gestand sie lachend.

So traf es Ohnhaus nicht unvorbereitet, als Pfannkuch eines Tages so nebensächlich wie nur möglich beim Mantelanhelfen die Frage fallen ließ, ob Reichswehrsoldaten manchmal auch schon früher aus dem Dienst scheiden dürften. „Im allgemeinen nicht. Kommt auf den Sonderfall an", lautete die einsilbige Antwort.

Wochenlang spielte Pfannkuch den Schweigsamen. Obwohl er sich nichts zuschulden kommen ließ und nur noch aus Tugenden bestand, mußte er jetzt noch öfter zum Dienst in die Kompanie, sogar zum Unterricht, und ein Bursche beim Unterricht war auch noch nicht dagewesen. Auf diese Weise machte Pfannkuch die Bekanntschaft mit einigen, schon lange toten Heldengestalten. Der Oberfeldwebel flüsterte, Pfannkuch studiere die Eintrittsbedingungen der Reichswehr-

2/39. (Februar) Preis 15 Pf.

Der Schulungsbrief

Leistungskraft
und
Lebensfreude

Ziel nat.-soz. Gesundheitsführung

Auflage: 4 000 000

Bezug nur durch die Ortsgruppen der Partei

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., Berlin

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

STEYR

Steyr - Wagen vereinigen die Gediegenheit deutscher Werkmannsarbeit mit der geschmackvollen Eleganz der Ostmark. Mühelos und unermüdlich bewältigen sie steilste Berge und halten auf der Autobahn höchste Geschwindigkeit. Steyr — ein Qualitätsbegriff!

DEMAR

STEYR-DAIMLER-PUCH AKTIENGESELLSCHAFT

STEYR BERLIN WIEN GRAZ

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0104

gefördert durch Baden-Württemberg

soldaten; also was er seinerzeit unterschrieben hatte. Damals meinte er mehr die Tür, durch die man hereinkam, jetzt suchte er nach einem Ausgang.

Man war sich im Hause im klaren, wohin er sich bewegte. Brigitte, die unter diesem Ideal von Burschen noch öfter seufzen mußte als ihr Mann, zerschmolz vor Mitgefühl. „Unsinn", erwiderte Ohnhaus, „Soldat ist Soldat."

„So ein Bursche ist doch wirklich nur ein Halbsoldat."

„Du irrst dich, Brigitte. Soldat ist nicht nur der Mann mit dem Gewehr. Sonst stünde schließlich jeder Koch, jeder Schreiber unter Sonderrecht."

„So ein nettes Mädchen. Denk doch mal daran, ob du ihn freibekommst. Bei der Reichswehr ist das doch wirklich nicht so wichtig."

Ohnhaus hörte auf zu essen. „Wie meinst du das, Brigitte?"

„Da wirst du gleich wieder ungemütlich", duckte sie sich und bog ab: „Ich meine doch nur, früher gab es so viele Soldaten und heute so wenige. Ob ihr den Pfannkuch Bäcker werden laßt, darauf kann es heutzutage unmöglich ankommen. Iß doch weiter, Ulrich, und sieh mich nicht so wütend an. Ich habe es wirklich nicht böse gemeint."

„Böse meinst du es nie." Unlustig fing Ohnhaus wieder an zu essen. Später wollte er offenbar von neuem anfangen: „Wenn es mit dem Burschen nicht geht, mußt du es sagen. Dann wird er abgelöst."

Brigitte erwiderte nichts. Sie fing an, sich zu fürchten. Man ahnte nichts, man plauderte friedlich über einen Soldaten, der heiraten wollte, plötzlich stürzte man in einen Abgrund.

Auch Pfannkuch scheute den Herrn und steckte sich zuerst hinter die gnädige Frau. Diese aber hob gleich abwehrend die schlanken Hände: „Nein, nein, Pfannkuch, das müssen Sie meinem Mann schon selber sagen!"

Pfannkuch zögerte die Entscheidung hinaus, solange er konnte. Bis er dann schließlich mit Leichenbittermiene ankündigte: „Herr Hauptmann, ich möchte mich verloben."

„Freut mich", nickte Ohnhaus, „ich dachte mir schon was. Wenn das Mädchen in Ordnung ist, wird Ihnen der vorgeschriebene Konsens ohne weiteres erteilt. Heiraten dürfen Sie aber erst nach vier Dienstjahren."

Es sei an dem, seufzte Pfannkuch, daß er recht bald heiraten möchte.

„Wieso? Kriegt wohl ein Kind? Das wäre das Schlimmste nicht, Pfannkuch. Da muß sie geduldig warten. Aber Ausnahmen werden nicht gemacht."

„Kein Kind, Herr Hauptmann. Soweit bin ich noch nicht mit ihr."

„Sondern? Raus mit der Sprache und nicht länger herumgedrückt!"

„Fräulein Else war die letzte Tochter, die Bäckerei hatte keinen Nachfolger. Eine erstklassige Existenz, Herr Hauptmann, gerade das Richtige für mich."

„Das trifft sich doch tadellos. Ihr heiratet, sobald Sie lang genug dienen. Wenn dann Ihre Dienstzeit vorüber ist, bekommen Sie Ihre Abfindung und werden wieder Bäcker."

„Nein, Herr Hauptmann, dann nimmt mich das Mädchen nicht. Sie will keinen Soldaten heiraten."

„Was heißt das?"

„Der Vater ist Sozialdemokrat. Es sind wirklich nette, anständige Leute. Aber von der Reichswehr wollen sie nichts wissen; solche Leute gibt es jetzt viele, gegen alles Militär sind sie einfach wild. Außerdem soll das Mädchen einen Bäcker heiraten, und ich bin doch einer."

„Irrtum, Pfannkuch. Sie sind Reichswehrsoldat und bleiben es. Ein Mann, ein Wort. Wenn Sie unbedingt ein Mädchen aus einem soldatenfeindlichen Haus heiraten wollen: Ihr Sache. Aber daß Sie als anständiger Mann aus der Reichswehr ausscheiden wollen, um in so ein Haus hineinzuheiraten, das enttäuscht mich."

Mit diesen Worten hielt Ohnhaus das Gespräch für beendet. Doch Pfannkuch blieb jämmerlich stehen.

„Wollen Sie noch etwas?"

„Herr Hauptmann, es kann einer doch aus der Reichswehr ausscheiden, wenn er einen gesundheitlichen Fehler hat."

„Sie sind gesund."

„— oder wenn er sonstwie ungeeignet ist? Wenn Herr Hauptmann es nicht vielleicht doch einrichten könnten?"

Ohnhaus schickte ihm einen Blick über die Schulter. „Binnen vierzehn Tagen kommen Sie zu mir und bitten mich, in der Reichswehr bleiben zu dürfen."

„Es muß ja gar nicht sofort sein, Herr Hauptmann. Vielleicht in einem Jahr."

„Ich sagte, Pfannkuch, Sie entscheiden sich binnen vierzehn Tagen."

Das war nun ein Kamerad, bewährt in Krieg und Niederlage; auf seine Art doch auch ein Vollmensch. Da verliebt er sich, das Mädchen schleppt ihn in ihre kleinbürgerliche Stickluft, und dieser Anblick von Behäbigkeit verdirbt ihm seinen Soldatensinn. Diese Weiber!

Pfannkuch schlich die Zeit, die Ohnhaus ihm gesetzt hatte, wie ein Kranker, unsicher und verstockt. Der Hauptmann beobachtete ihn genau. Nun ja, ein Bursche, nicht mit den täglichen Hammerschlägen der Manneszucht gehärtet; das machte sich im Haushalt zu schaffen und war dann anfällig für jede Geisteskrankheit der Zeit. Aber Soldat bleibt Soldat.

Gleichwohl überlegte er hin und her. Wenn die Reichswehr einen Mann wider seinen inneren Wunsch festhielt, das tat nicht gut. Endlich fand er einen soldatischen Ausweg, der ihn befriedigte. Möglicherweise kam Pfannkuch und sagte ihm mit Fassung: Herr Hauptmann, ich habe es mir überlegt. Ich bleibe. Es geht nicht anders. —

Dann wollte Ohnhaus ihm die Tür in die Freiheit öffnen. Natürlich ging das, man mußte nur mit dem Bataillonskommandeur reden, mit Oberstleutnant Winguth, der sowieso zuviel Herz hatte. Ein Mann, ein Wort; wenn der Mann trotz schwerem Zwiespalt sein Wort in Ehren hält, dann kann ich es ihm zurückgeben. Aber wenn Pfannkuch unbedingt hinauswollte —

„Wie ist das nun? Die vierzehn Tage sind um. Ich muß wissen, wie ich mit Ihnen dran bin."

„Ich möchte das Mädchen heiraten, Herr Hauptmann."

„Und?"

„Vielleicht finden Herr Hauptmann doch eine Ausrede, daß ich aus der Reichswehr herauskann."

„Eine Ausrede such ich nicht, einen Ausweg hätte ich gefunden. Aber nicht für einen Treubrüchigen. Gehen Sie zur Kaserne, Pfannkuch, und lassen Sie sich sofort

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0105
gefördert durch Baden-Württemberg

ablösen. Ich will Sie nicht mehr sehen. Herr Oberfeldwebel Betsch teilt Ihnen das Weitere mit."

Pfannkuch ging. Er dachte böse: Herr Hauptmann wird mich wieder zurückholen, und raus ekle ich mich auch noch.

Bei der Kompanie wurde er geschuhriegelt, daß sich ihm die Haare sträubten. Müll abfahren: Pfannkuch. Latrinen reinigen: Pfannkuch. Und außerdem natürlich jeder Dienst. Stadturlaub? Sie waren ja erst vor acht Tagen, bleiben Sie mal schön zu Haus. Pfannkuch war wieder bei den richtigen Soldaten, die große heiße Sonne zog den Wegstrebenden doch spürbar an. Wie stolz sie alle waren auf sich, auf den Hauptmann, auf ihren Stand! Wenn man nachdachte, wenn man es sich anders überlegte? Aber dann verlor man eine „erstklassige Existenz", wie der Schwiegervater gesagt hatte.

Nichtsahnend stand Pfannkuch beim Stiefelappell im Glied. Oberfeldwebel Betsch ging die Reihen herunter und drückte seinen Daumen in das weiche Leder.

Pfannkuch kannte den Oberfeldwebel sehr gut. In Flandern, an der Somme und so die ganze Westfront herunter hatten sie friedlich im Granattrichter gehockt und ihren Skat gedroschen. Der Oberfeldwebel Betsch kannte Pfannkuch ebenso gut: das war mal ein Mordskerl gewesen, nun wollte der Mann eine sozialdemokratische Bäckerstochter heiraten und strebte deshalb aus der Reichswehr. Daß der Hauch eines solchen feindselig haßerfüllten Geistes siegreich über einen von ihnen geworden, erfüllte Ohnhaus und Betsch mit der gleichen Erbitterung, sonst hätten sie vielleicht eine mildere Form gesucht.

„Pfannkuch vortreten. Auf Befehl des Herrn Hauptmann habe ich Ihnen vor der Front Ihre sofortige Dienstentlassung mitzuteilen. Grund: ungeeignet für die Reichswehr. — Die ganze Kompanie: Wegtreten."

Der Unteroffizier vom Dienst nahm Pfannkuch ohne Aufenthalt zur Kammer hinauf, er mußte Waffen und Uniform abgeben und seine Zivilsachen anziehen. Betsch löhnte ihn ab. Niemand gab ihm die Hand. Auf seiner Stube drehten sie ihm den Rücken zu, und der Gefreite vom Dienst führte den Fassungslosen vor das Kasernengitter.

*

Eines Leidens wegen schickte der Arzt Roderichs und Inas Vater für einige Wochen in den Süden nach Sizilien, um ihn dem grausten nordischen Winter nicht auszusetzen. Gern wäre Ina mitgekommen, doch die Zeiten standen nicht danach. Die Zeiten sahen so aus, als ob sie nie mehr stehen wollten nach unbeengtem Fröhlichsein. Was war denn nun der wirkliche, der gesunde Zustand, so oder so? Ina wußte es nicht.

Demnach beschlossen die Geschwister, für ihre Weihnachtsferien nicht nach Rapauen zu fahren, wo man sich bestenfalls bei Tante Emilies Gänsebraten den Magen verderben und sich bei Onkel Karl zu Tode langweilen konnte. Aber vielleicht durfte man so unbescheiden sein und in den Schwarzwald reisen, um dort eine Kunst auszuüben, die neuerdings stürmisch in Schwung kam: den Skilauf. Vielleicht standen die Zeiten danach?

Leider ebenfalls nicht. Hans Beutler war von seinem Vater in geharnischtem Ton zur weihnachtlichen Heimkehr aufgefordert worden. Seit ihn aber neulich nachts um drei der Warnbrief seines Kriegshauptmanns aus dem Schlaf gescheucht, war er weder für Familienfestivitäten mit oder ohne Gänsebraten noch für Schneeschuhreisen zu haben. Was war los, wer war ihm auf der Spur?

Ruhe bewahren! Keine Aufregung.

Er begab sich per Fahrrad durch eine vereiste und verschneite Welt zu dem Freiherrn von Fleme, dem Flieger seines streng geheimen Freikorps. Fleme erwärmte sich auch nicht für eine Auslieferung der Waffen an die Reichswehr. Niemand begriff die Reichswehr, niemand wußte, was sie wollte; sie war allen unheimlich, den Rechten wie den Linken, und den ausländischen Gegnern erst recht. Zeigte sie sich eisenhart in der Stunde der Not, so war immer noch Zeit, ihr das verborgene Kampfgut zu überbringen.

Bis dahin tat man am besten einen großen Teil der Waffen nach Flemeshof, vor allem die Geschütze. Der Rest wurde auf sechs Großgüter verstreut. Vor allem Ruhe bewahren, kleinste Trupps, wenige Mitwisser.

Einverstanden. Die schwarze Scherbe blinkte in Flemes totem Auge. In den ersten Januartagen wollte er Getreide in Norberg verkaufen; danach lud man auf in der Dunkelheit des Abends. Bis Neujahr drohte sowieso keine Gefahr, da schwelgte alles in Weihnachtsfrieden. Aber dann mußte Nacht für Nacht transportiert werden. Hoffentlich hielten sich der Schnee und die frühe Kälte, man blieb dann unbeobachtet und die Gäule zogen das Dreifache.

Aber solange dieses unerledigt war, mochte Beutler sich nicht von Norberg entfernen. Wir bleiben alle hier, schlug er vor. Also hielt man einträchtig zusammen; noch mancher und manche dieses vielblätterigen Kleeblatts schrieben untröstliche Eilbriefe heim: Heftige Grippe, Kommen unmöglich, sendet Geschenke hierher; euer treuer Sohn bzw. eure treue Tochter.

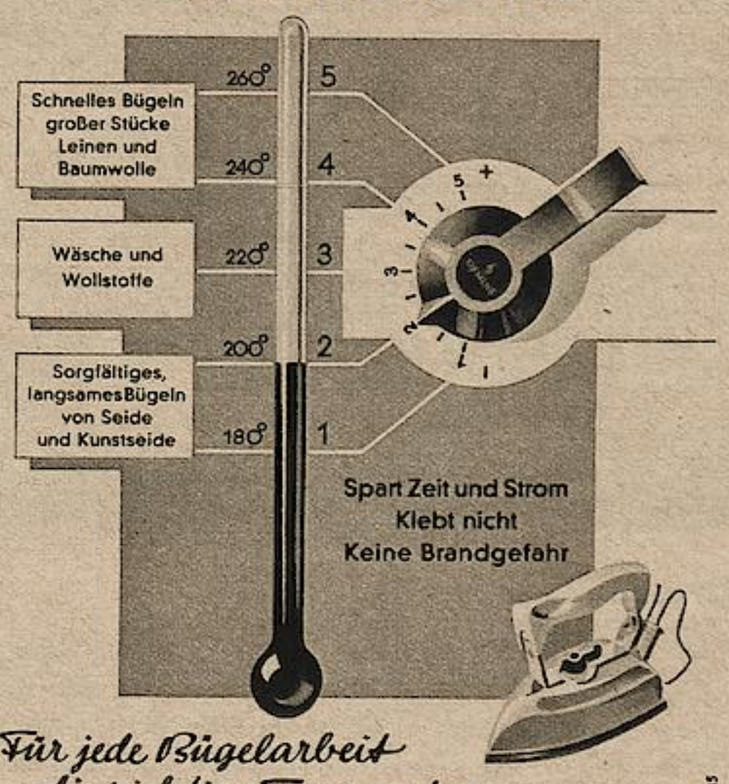
Roderich und Ina hatten das glücklicherweise nicht nötig. Ina hätte es sowieso nicht gemacht.

Zu neun und zehn bevölkerten die Jugendlichen ihre Mansarden, liederselig, verliebt; und begierig auf das große Leben. Das wurde mal ein Weihnachten, Herrschaften! Alle Eltern trauerten doch und konnten nicht davon lassen, alle Eltern stellten doch die Bilder der Gefallenen unter den Weihnachtsbaum. Und taten sie es nicht ausdrücklich, so standen doch die Gefallenen im Schatten der Tannenzweige. Ein Ring von Trauer schnürte um die Herzen und wollte sich nicht sprengen lassen, schon Monate vorher witterte man nur die große Angst vor diesen Tagen eines Festes, das Frieden heuchelte. Bei Beutler wäre es besonders schlimm gewesen; da konnte die siebzehnjährige Schwester den Tod des Leutnants Sudbrak nicht verwinden, der vor Rapauen von den Roten ermordet worden war. Trauerte Beutler nicht um den Kameraden?

Fortsetzung folgt

SIEMENS

SUPER-AUTOMATIC-EISEN
schont die Wäsche



Für jede Bügelarbeit die richtige Temperatur

K4.15

Erhältlich in den Fachgeschäften

Rasieren
ohne Schaumschlagen
ohne Rasierpinsel mit

Fortschrittliches Rasieren
zeitsparend!

Die Bezeichnung „Doppel-Creme" soll der doppelten Verwendung als **Rasiercreme** und **Hautcreme** aus **einer** Tube Ausdruck geben.

Der „Alpecin-Doppel-Creme" erweicht die Barthaare in kürzester Zeit, macht die Haut geschmeidig ohne dabei zu schmieren. Seine langanhaltende kühlende Wirkung erhöht die Vorzüge der „Alpecin-Doppel-Creme-Rasur".

Mit den Fingerspitzen wird etwas Creme leicht auf die angefeuchtete Haut aufgetragen - *nicht einmassiert!* - dann kann sofort mit u. gegen den Strich rasiert werden.

Nach wenigen Anwendungen werden auch Sie von dieser fortschrittlichen Rasiermethode begeistert sein. Die allmorgentlichen Eilrasuren bedeuten keine Strapaze mehr für Ihre Haut.

Auch bei Ihrem Friseur werden Sie auf Wunsch mit dem „Alpecin-Doppel-Creme" rasiert.

KOSMETIK DR. A. WOLFF BIELEFELD

Ebbinghaus

Mit Druckschriften und Beratung stehen wir zur Verfügung

Lagerweißmetall No. 167 DIN 1703 U
Der Austauschwerkstoff für WM 80 F, WM 80 und alle anderen Weißmetalle. Höchste Gleitgeschwindigkeiten und Lagerdrücke zulässig

Einbaufertige Gleitlager als Massiv- u. Verbundgußlager
Alle technischen Lagerwerkstoffe, insbesondere Bleibronzen (DIN 1716), Zinnbronzen (DIN 1705), Blei- und Zinn-Basis-Legierungen

Metallguß
nach Normen und in Sonderlegierungen – Rohguß und Fertigteile

Großes Lager in Buchsen und Stangen

Metallwerke Ww. Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg i. Westf.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0106

gefördert durch
Baden-Württemberg

ARMEEMARINEHAUS
Inhaber Deutscher Offizier-Verein · Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 24
Uniformen und Sättel aus eigenen Werkstätten · Eigene Weinkellereien

Drei Kameraden unterwegs

Treffen sich NSU-Fahrer unterwegs, so ist eine Unterhaltung schnell im Gange. Dann erzählt man von den Maschinen, vom leichten Lauf des NSU-Fahrrads, von der kleinen NSU-Quick, dem quicklebendigen 100-ccm-Motorfahrrad, und von den schnellen und sparsamen NSU-Motorrädern mit der guten Straßenlage.
Und alle sind sich einig darüber, daß man beim Kauf eines NSU-Erzeugnisses einen wirklich ehrlichen Gegenwert erhält.
NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT NECKARSULM

NSU

Jungen sind nicht wehleidig
Sie machen sich nichts aus einer kleinen Wunde oder Schramme. Aber weil auch kleine Verletzungen durch Verunreinigung gefährlich werden können, ist es besser, sie durch sofortiges Auflegen von „Hansaplast elastisch" zu schützen. Dieser Schnellverband ist immer gebrauchsfertig. Er wirkt blutstillend und keimtötend infolge seiner Querelastizität ist er „bewegungstüchtig", d. h. er folgt den Bewegungen von Muskeln und Gelenken, ohne zu behindern.
Hansaplast elastisch
Schnellverband D.R.P.

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!
Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen", 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.75). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das richtig gewählte Wort bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

Rheinische Ingenieurschule Mannheim
MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Kostenlos 60seitig. Prachtalbum über feine Porzellangeschirre und aparte Gläser. Zahlungserleichterung durch kleine Monatsraten. Bayerischer Porzellan-Wirth, Münchberg 338 i. B. Größtes Porzellan-Versandhaus Deutschlands.

Vom Feuerstoß zur Funkstation

Von Erich Welkow

Auf dem römischen Imperatorenthron sitzt Claudius, der Großneffe des Augustus. Zwei Jahre lang hat er sich um die Staatsgeschäfte nicht viel gekümmert und sie seiner Frau Messalina und einigen Günstlingen überlassen. Aber schließlich packt auch ihn der Ehrgeiz. Auch er möchte seinen Krieg haben und einen Triumphzug, die größte Ehre des römischen Imperiums.

Noch ist Britannien zu erobern, aber hier taucht bei der großen Entfernung ein schwieriges Problem auf: Die Nachrichtenübermittlung.

Claudius hat in den Berichten der Klassiker von Rauchsignalen gelesen. Er gibt seinem Feldherrn Aulus Plautus den Befehl, im Notfall durch Feuersignale Hilfe von Rom anzufordern. Nachdem Plautus den vierten Teil seiner Truppen im britannischen Kleinkrieg verloren hat, läßt er das Signal übermitteln. Es bewährt sich glänzend. Schon nach 14 Tagen sind die Reserven zur Stelle, die Eroberung Britanniens beginnt.

Feuersignale sind schon fast allen Völkern des Altertums bekannt. Agamemnon meldet den Fall Trojas durch Rauchzeichen. Alexander der Große lehnt den Plan ab, ein Netz von Feuerstationen über sein ganzes Reich zu verteilen.

Findige Köpfe aller Völker des Altertums sind ständig auf der Suche nach einem System, das die Übermittlung verschiedener Meldungen gestattet. Aeneas konstruiert im 4. Jahrhundert einen Wasserbehälter, den man nach Fackelsignalen ablaufen läßt, bis der Wasserstand eine bestimmte Marke erreicht hat und damit eine vereinbarte Meldung übermittelt ist. Dieses Verfahren ist zwar kompliziert und zeitraubend, aber es stellt einen so großen Fortschritt dar, daß es noch bis in das Mittelalter hinein benutzt wird.

1. Fortsetzung

Aber auch weitab von dem Kulturkreis der Antike war die Feuersignalgebung bekannt. So war längs der chinesischen Mauer eine ständige Postenkette von Feuerwächtern aufgestellt, die sich über 300 Meilen erstreckte und auf schnellstem Weg die Meldungen von Einfällen der Tataren weitergab. Und als Pizzaro in den Jahren 1531/32 das Inkareich in Peru zerstörte, fand er auch dort, am anderen Teil der Welt, schon die Feuertelegraphie vor. Auch in Schottland waren Feuer- und Rauchsignale als Alarmmittel bekannt — needfire = Notfeuer, wobei allerdings zu beachten ist, daß dem Wort Notfeuer im germanischen Sprachgebrauch eine ganz andere Bedeutung zukommt —, und Jacob II. ließ diese needfire bereits um 1450 durch Parlamentsakte gesetzlich verankern.

Aus dem deutschen Mittelalter ist uns ein Befehl aus dem Bauernkrieg im Jahre 1525 bekannt, der zeigt, daß auch hier und zu dieser Zeit die alte Feuersignalgebung noch angewandt wurde. Der Kommandant der Veste Coburg, Freiherr von Falkenstein, ordnete damals an:

„Item, zum ersten, wenn man eine Feuerpfanne auf dem Schloß zu Heldburg aushängt, sollen die Wächter auf dem Schloß zu Coburg aufzumerken haben, daß damit der Brand oder Zugriff der Würtzburgischen Art gemeint oder angezeigt sei. Bei zwei Feuerpfannen soll ein Warnungssignal der herzogischen Art gemeint sein, d. h. daß ein Angriff der Landbevölkerung in Aussicht stehe. Drei Feuerzeichen sollen den erfolgten Angriff der Landbevölkerung anzeigen und damit ein Signal sein zum Aufgebot der Mannschaften. Würde das Feuerzeichen in der Richtung nach Hildburghausen oder nach dem Walde zu ausgehängt, so solle die „Eile", d. h. der Eilmarsch nach Rodach zu unternommen werden, wo weitere Befehle ausgegeben würden. Würde aber das Feuer nach Süden flammen, nach Bamberg zu, so sollte der Eilmarsch auf Ummerstadt genommen werden, wo weiter Bescheid gegeben würde."

Daß Rauch- und Feuerzeichen schließlich sogar bis in die moderne Zeit hinein eine gewisse Bedeutung als militärisches Alarm- und Nachrichtenmittel behalten haben, wird von verschiedenen Kriegsschauplätzen noch in unserem Jahrhundert gemeldet. So ist die montenegrinische Mobilmachung des Jahres 1910 u. a. auch durch Feuerzeichen von Berg zu Berg verkündet worden, und aus allen Kolonialkriegen wird die Verwendung von Rauchsignalen durch die Eingeborenen gemeldet. Und wenn wir an Schillers Wilhelm Tell denken, wo von dem „Zeichen mit dem Rauch" von einem Berg zum andern gesprochen wird, oder an Theodor Körners Aufruf „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen", dann sehen wir, daß auch in des Dichters Werk das uralte Feuer- und Rauchsignal gewürdigt ist.

*

Im Zusammenhang mit der Feuertelegraphie muß die sogenannte Rufpost genannt werden, die ebenfalls schon den alten Völkern bekannt war und bis in die neue Zeit angewandt wurde. Zu ihrer Durchführung bedurfte es, wie bei den Feuerzeichen, großer Höhen mit ihrer klaren, die Stimme weittragenden Luft; notfalls ist sie wohl auch von Wachttürmen aus versucht worden. Sie wurde meistens kombiniert mit Rauchsignalen oder einem Kurierdienst angewandt. So soll zeitweise das ganze Perserreich mit Kurier- und Rufpostlinien durchzogen gewesen sein, die von den Grenzen nach den Hauptstädten Susa und Ekbatana zusammenliefen und es ermöglichten, Meldungen im Zeitraum eines Tages von der Peripherie des gewaltigen Reiches bis zu seinen Zentren gelangen zu lassen.

Nach Cäsar wurde bei den Galliern durch die Rufpost eine Nachricht vom Morgen bis zum Abend über 180 Millien verbreitet; das wären rund 260 Kilometer, was wohl als erstaunliche Leistung gewertet werden kann. Ein Pater Cieca berichtet von der glänzend organisierten Rufpost der Inkas, die schneller gewesen sei als der geschwindeste Lauf eines Rennpferdes. Und die Mobilmachung der Montenegriner im Jahre 1876 soll sich durch Zusammenwirken von Rufpost, Feuerzeichen und Hornstößen schneller vollzogen haben als bei den Staaten, die schon über die modernen optischen Hilfsmittel verfügten. Mit einem Bericht der Kölnischen Zeitung über das Rufpostsystem der Albaner bei ihrem Aufstand gegen die jungtürkische Herrschaft im Jahre 1910 sei dieser Abschnitt geschlossen. Wir lesen:

„Auch der Nachrichten- und Signaldienst ist bei den Albanesen trefflich eingerichtet. Die fehlenden Telegraphen und Telephone ersetzen bei ihnen die Hirtenbuben, die überall auf den Höhen mit wenigen Tieren unauffällig weiden und beim Erscheinen von Truppen durch Zurufe, die klingen, als ob sie den Tieren gelten sollten, sich untereinander verständigen. Je nach der Art, Zahl und Stärke der Rufe wird angezeigt, ob viel oder wenig Militär anrückt und welcher Waffengattung es angehört. Auch hat es eine bestimmte Bedeutung, ob der Hirt mit Ochsen, Ziegen oder Schafen auf der Höhe erscheint ..."

II. Läufer und Reiter.

Es ist ein sonniger Tag und ein Sonntag dazu, dieser 8. Mai 1757. Selbst am Abend ist es noch so warm, daß man vor den Häusern sitzen und sich in den Straßen ergehen kann. Und in Berlin, wo man sich immer mit Behagen der sonntäglichen Muße hingibt, genießt man den schönen Tag besonders und geht später in die Betten, als man das gemeiniglich zu tun gewöhnt ist.

Allerdings herrscht heute nicht die freudige, festliche Stimmung, die sonst den Berliner Sonntag auszeichnet. Die Menschen gehen in gedrückter Stimmung umher, stehen mit sorgenvollen Mienen beieinander und unterhalten sich über die Zeitläufte.

Da ist allerdings nichts Erfreuliches zu erörtern. Zehn Monate dauert bereits wieder der Krieg, die dritte Auseinandersetzung, die Friedrich um Schlesien führen muß, und selbst die einfachen Leute auf der Straße wissen, daß es dieses Mal um Sein oder Nichtsein des preußischen Staates geht. Denn ganz Europa hat sich gegen den Preußenkönig verschworen, und von allen deutschen Fürsten hat sich nur der Braunschweiger, der von Hessen-Kassel und der Sachsen-Gothaer auf Friedrichs Seite geschlagen. Von den europäischen Mächten aber ist nur England Preußens Bundesgenosse, und über seine Hilfe ist man geteilter Meinung. Dazu kommt, daß gerade in diesen Tagen die Nachricht über den Kanal kam, daß William Pitt, der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten in London und tatkräftige Freund Friedrichs, von seinem Posten zurückgetreten ist; man kann sich also ausrechnen, daß jetzt die englische Unterstützung, die ohnedies gegen die dortige öffentliche Meinung durchgesetzt werden mußte, nicht sehr wirksam sein wird ...

Friedrichs Truppen stehen in Böhmen. Nach Berlin ist die Nachricht gedrungen, daß der große König sich Prag nähere, und seit gestern erhält sich auch hartnäckig das Gerücht, daß vor Prag eine große Schlacht im Gang sei. Aber, — genaues weiß man nicht ... Des Königs gesamte Streitmacht beträgt einschließlich der in den Garnisonen zurückgebliebenen Truppen rund 200 000 Mann, die Verbündeten auf der Gegenseite aber haben eine halbe Million ins Feld geschickt und können noch ungezählte Reserven aufbringen. Kann dieses Unternehmen des Königs gut ausgehen? Die Berliner sind voller Bedenken und Sorgen, Gewitterschwüle liegt in der Luft ...

Auf einmal aber geht Bewegung durch die flanierende und plaudernde Menge. Überall wird erzählt, daß ein völlig abgehetzter Kurier, ein direkter Bote des Königs, durch das Leipziger Tor gesprengt sei und die Meldung von einem großen Preußensieg bei Prag überbracht habe.

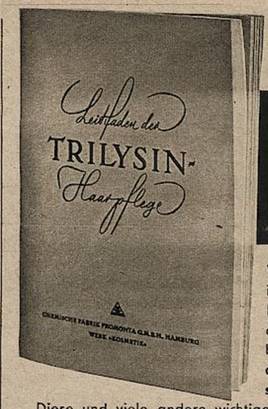
Wo ist der Kurier?

Beim Stadtkommandanten? Beim Postmeister? Im Rathaus? Niemand weiß es, aber alles drängt sich zusammen und schiebt sich irgendwo hin, wo man Nachricht zu bekommen hofft. Und um zehn Uhr wird es amtlich: Am 6. Mai sind die Österreicher vor Prag geschlagen worden und mußten sich in die Stadt zurückziehen. Die Höhen um Prag sind fest in der Hand der preußischen Truppen, die die Stadt belagern. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr hoch; die Preußen beklagen über 12 000 Tote. Auch der dreiundsiebenzigjährige Feldmarschall Schwerin ist beim Sturm, als er einem Fähnrich die Fahne aus der Hand riß, von einer kartätsche getroffen worden und gefallen.

Berlin denkt nicht an die Verluste, es denkt nur an den Sieg. Ein unbeschreiblicher Jubel bricht los, die Menschen fühlen sich wie von einem schweren Alb befreit, und selbst die größten Skeptiker behaupten jetzt, daß sie gewußt hätten, daß das Genie ihres Königs wiederum alles zum Guten wenden werde. Überall erscheinen große Transparente mit der Inschrift „Vivat Fridericus Magnus!", die Fenster werden illuminiert, und unter Hochrufen auf Friedrich und seine Soldaten bewegt sich ein improvisierter Festzug durch die erregte, nächtliche Stadt.

Nur der Gänstenträger Grämlich, der am Friedrichswerder seinen Standplatz hat, und der seinen Beruf dahin versteht, sich nie zu schnell fortzubewegen, ist nach wie vor bedenklich.

„Wat denn?" fragt er, „am sechsten, also vorjestern soll die Schlacht jewesen



An alle Trilysin Verbraucher

Wie wasche ich mein Haar richtig? – Was ist typisch männlicher Haarausfall? – Wie bekämpft man die schädliche Fettabsonderung des Haarbodens? – Ist die Kopfbedeckung verantwortlich für den Haarausfall? – Welche Wirkung hat das Haarschneiden auf den Haarwuchs?
Diese und viele andere wichtige Fragen beantwortet die neue soeben erschienene Trilysin-Broschüre. Sie enthält auf Grund wissenschaftlicher Feststellungen alles, was Sie über das Haar, seine Erhaltung und seine Pflege wissen müssen.
Wir senden Ihnen diese Broschüre gern kostenlos und unverbindlich zu. Füllen Sie diesen Abschnitt gut lesbar aus.

WERK KOSMETIK, PROMONTA G.M.B.H., HAMBURG 26
Bitte senden Sie mir kostenlos Ihre neue Trilysin-Broschüre
Name: Stadt:
Straße und Nr.:

Der neue Wirkstoff schützt Ihr Haar!

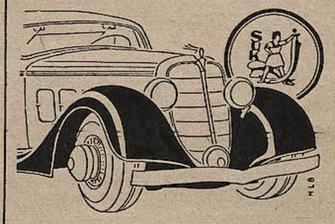
Trilysin oder Trilysin mit Fett Fl. 1.82 und 3.04,
Trilysin-Haaröl Fl. –.90, Trilypon für Haarwäsche, seifen- und alkalifrei, Fl. –.50 und 1.20.

Staatliche Hochschule
für angewandte Technik • Köthen (Anhalt)
Fachrichtungen: Motoren- u. Kraftwagenbau, Kreiselmasch. u. Kolbenpumpen, Hebemasch., Stahlkonstrukt., Betriebstechn. u. Werkzeugmasch., Flugzeugbau, Stahlbau u. Eisenbetonbau, Verkehrswege u. Tiefbau, Allgem. Elektrotechn., Ferameldetechn., Hochfrequenztechnik, Keramik, Zement- u. Glastechn. Eisenemailliertechnik, Papiertechnik, Techn. Chemie, Steine u. Erden, Gießereiu. Hüttenwesen. Aufnahmebedingg.: Vollendetes 18. Lebensjahr. Nachweis einer Gesamtschulausbildg. v. 10 J. od. Aufnahmeprüfg. Näh. aus dem Programm kostenlos.

Sie bekommen Ihr altes, unansehnliches
Fahrrad für nur 21.– RM
mit vielen neuen Zutaten von uns in wenigen Tagen wie neu aufgearbeitet. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt. Viele Dankschreiben
Alhopa-Werk, Paderborn I. W. 5

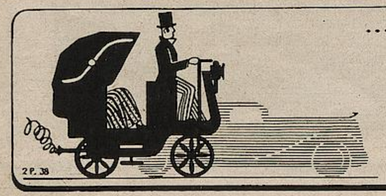
Werbung ist unerläßlich für den Erfolg!

Kotflügel für Personen- und Lastkraftwagen

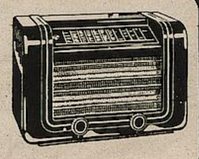


Karosseriepreßteile
wie: Türbleche · Fensterbleche
Rückwände · Armaturenbretter
Kofferbrücken · Motorhauben
Kühlerverkleidungsbleche
Metallkoffer · Windschütze
Dachverkleidungen
Kühlerattrappen · Zierrahmen
ferner:
Komplette Führerhäuser für Lastkraftwagen

METALLWARENFABRIK SCHNEIDER & KORB, Bernsbach/E.
Ruf: Amt Aue Nr. 3151 u. 3152 · Amt Schwarzenberg Nr. 2877 u. 3477
Halle 2E, Stand Nr. 138



.... Veraltet wie die motorisierte Kutsche ist vielleicht Ihr Radio auch? Kein Wunder, daß Sie so schwer den gewünschten Sender finden. Sie brauchen den neuen BLAUPUNKT-Super 5 W 68, der Ihnen spielend leicht aus nah und fern die Sender bringt. Das formschöne 5 Röhren-Wechselstrom-Gerät mit 6 Kreisen kostet mit Röhren RM 204.70



Was die Welt funkt – hört mit
BLAUPUNKT

2 P. 38

Pigmentan fördert die natürliche Bräunung schützt vor Sonnenbrand
Obermeyer & Co., Hanau. Tub. 54 Pfg., Dos. 42 u. 75 Pfg., Flaschen 85 Pfg. u. RM. 1.35 Ultra-Pigmentan 85 Pfg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0107
gefördert durch
Baden-Württemberg

Gegen Zahnstein
Solvolith
die einzige Zahnpasta mit natürlichem KARLSBADER SPRUDELSALZ
Normaltube 50 Pfg.
Doppeltube 80 Pfg.
LINGNER-WERKE DRESDEN

Kaufe preiswert von unserer Fabrik
bezw. vom größten Versandhaus der Branche.
Über 1 Million Käufer. ‖ Ca. 35000 Dankschreiben! ‖ Sehr leichtes Erlernen nach unseren Selbsterlernschulen.
Umtausch bereitwilligst. Günstige Ratenzahlungen.

1-5 Jahre Garantie, je nach Instrument. Großversand an Private Portofreie Lieferung ab RM. 10.-
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No 416
Musikinstrumenten-Harmonika-Fabrik und -Vertrieb.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog • Zusendung kostenfrei.

Jadeöl
bei jedem Sport!
Regelmäßige Massage mit Jadeöl festigt die Muskeln und macht die Haut glatt, geschmeidig und widerstandsfähig. Das richtige Körperpflegemittel für den Sportler.
Flaschen zu RM -.50, 1.-, 1.54 usw. im Fachgeschäft
Proben kostenlos durch:
CURTA & CO. GMBH.
Berlin-Britz

Reell seit 28 Jahren!
Taschenuhren 2.00 M
Gute Armband-Uhren!
Chromband 1.50
Preisl. gratis
Uhren-Klose
Berlin 29 (88)
Lossener Str. 8

Nikotin
vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt C81 Herdw. 91B

Solche

und viele andere häßliche
Nasen-
formen erhalten durch meinen 15fach patentierten Nasenformer
Orthodor
eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite oder schiefe Nasen werden korrigiert. 6,50 RM., mit weich. Lederpolster 8 RM. Nachn. Versand zuzügl. Porto durch
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleiststraße 27

Alles spielt

Tischbillard
Carambola Wehlar 43

Tanz im Selbstunterricht
mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause den guten alten Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw., ferner Foxtrott, Slowfox, Tango, Onestep, Twostep, Steptanz, English waltz, Boston usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. — Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage 1938/39: „Der flotte, redegewandte Tänzer", 3,55 portofrei.

Buchversand Gutenberg, Dresden U 371

...UND ZUR

Haarpflege
PETROL DUSWALD
PARFUMERIE DUSWALD FRANKFURT A. M. · SEIT 1872

Roderich, das Leckermaul, und Gemahlin Garnichtfaul.

II.

Frau Garnichtfaul weiß ganz genau:
„Der Mensch braucht Eiweiß zum Gedeihn"
Drum kauft sie als vernünft'ge Frau
Stets Quark und Sauerkäse*) ein.
Auch Trockenmilch*) benützt sie viel.
Herr Roderich strahlt vor Vergnügen.
So spart sie und kommt doch zum Ziel.
(Würd' sowas nicht auch Ihnen liegen?)
Leckermaul jedoch spricht froh:
„Teures Weib — nur weiter so!"

*) Beachten Sie die neuartigen Rezepte für die vielseitige Verwendung von Quark, Sauermilchkäse und Trockenmilch in den Tageszeitungen

sin un heut' abend soll schon 'n Kurier hier sin? Ausjeschlossen! Icke bin Fachmann un weeß, daß so schnell keener loosen un ooch nich reiten kann."

*

Der skeptische Sänftenträger hat einen mildernden Umstand und einigen Grund zum Zweifel. Denn tatsächlich hat der reitende Bote des Königs, der in zwei Tagen und zwei Nächten die 370 Kilometer lange Strecke von Prag nach Berlin zurückgelegt hat — wobei nicht überliefert ist, wie oft er einen Pferdewechsel vornehmen konnte —, eine für die damalige Zeit erstaunliche Leistung vollbracht. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß man damals bezüglich der Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Nachrichtenübermittlung durchaus nicht verwöhnt war und schon Höchstleistungen sah in Fällen, die in vergangenen Zeiten durchaus nicht als solche gewertet worden wären. Denn immer noch litt Deutschland unter den Nachwirkungen des Dreißigjährigen Krieges, unter der Zersplitterung in ungezählte kleine Staaten und unter der völligen Uneinheitlichkeit aller staatlichen und öffentlichen Einrichtungen. Die Straßen waren schlecht, die Beförderungsmöglichkeiten miserabel, und selbst der schnellste und ausdauerndste Bote kam nicht voran, wenn ihn immer wieder Zollschranken zu unfreiwilligem Aufenthalt zwangen, wenn ihn Ressortschwierigkeiten beim Pferdewechsel und an den Poststationen aufhielten. Die Nachrichtenübermittlung konnte also nur langsam und unzuverlässig sein.

Wenn die Menschen dieser Zeit etwas davon gewußt hätten, hätten sie wohl mit neidvoller Bewunderung auf das Altertum blicken können. Denn in der antiken Welt gab es bereits ein Verkehrs-, ein Post- und Nachrichtenwesen, das in seiner Schnelligkeit und Zuverlässigkeit anerkennenswert war. Voraussetzung hierfür war allerdings fast immer ein großes einheitliches Reich mit einem ausgebauten und gesicherten Straßennetz, an dem in nicht zu großen Abständen Stationen eingerichtet waren, auf denen die Boten sich ablösten, sich verpflegen und ausruhen konnten, und wo ein Pferdewechsel möglich war.

Die erste Kunde über einen durch Boten bewerkstelligten, regelmäßigen Nachrichtendienst liegt bereits aus dem Jahre 2300 v. Chr. vor. Damals richtete der König Amenemhat III. von Ägypten einen Stafettendienst von Syene, dem südlichsten Platz seines Reiches, den Nil entlang ein. Diese „Post" hatte die besondere Aufgabe, den Anwohnern des Nils die Wasserstandsmeldungen zu überbringen, u. a. also auch Hochwassergefahr zu melden. Wenn man weiß, mit welcher Geschwindigkeit eine Hochwasserflutwelle sich fortbewegt, kann man ermessen, daß dieser Botendienst schon ziemlich schnell gewesen sein muß, wenn er wirksam sein sollte. Berühmt aber war im ganzen Altertum das persische Nachrichtenwesen. Es geht im wesentlichen auf Cyrus zurück, der, als er 550 v. Chr. den persischen Thron bestieg, erkannte, daß ein Ausbau des Reiches, eine gesicherte Verwaltung und Schutz der Grenzen nur möglich war durch ein gutes Straßensystem. So wurden nach allen Richtungen hervorragende Straßen gebaut, und an diesen in Abständen von wenigen Kilometern Post- und Militärstationen eingerichtet. Hier waren Reiter und Pferde in ständiger Bereitschaft, um Regierungsnachrichten oder militärische Befehle zur Tag- und Nachtzeit weiterzutragen. Herodot sagt von diesen Relaiskurieren der Perser, daß es nichts in der Welt gäbe, was schneller sei als sie! Und Xenophon rühmt ihnen sogar nach, daß sie schneller seien als die Kraniche im Flug! Führt man diese Behauptungen auf ihr richtiges Maß zurück, so kann man feststellen, daß z. B. die 450 Kilometer lange Strecke von Susa nach Ekbatana von diesen Kurieren in eineinhalb Tagen zurückgelegt wurde. Das entspräche nur einem Stundenmittel von 12½ Kilometer, was nicht imponierend ist. Auch eine gelegentlich einmal angegebene Stundenhöchstleistung von 17 Kilometer erscheint uns heute nicht bewundernswert. Wenn man aber die gewöhnliche Langsamkeit des gesamten Lebens im Orient und die der Beförderungsmöglichkeiten des Altertums im besonderen berücksichtigt, dann versteht man die Bewunderung, die die Menschen der Antike der Schnelligkeit dieser Kurierpost entgegenbrachten. Benötigten doch z. B. die Karawanen von Susa nach Ekbatana ganze zwanzig Tage! Übrigens konnte aber dieses Nachrichtensystem der Perser durch die Rufpost und Feuerzeichensignale ergänzt und beschleunigt werden.

Von den Persern dürften die Griechen dieses Kuriersystem übernommen haben. Schon Alexander dem Großen gab es die Möglichkeit, eine verhältnismäßig schnelle Verbindung mit der Heimat aufrechtzuerhalten. Er bediente sich vielfach der Fußboten, einmal wohl mit Rücksicht auf den gebirgigen Charakter vieler eroberten Gebiete und zum andern, weil diese in unsicheren Landesstrichen weniger auffielen als Reiter. Es handelt sich hierbei wohl meistens um Berufsschnelläufer, die es ja in Griechenland zu allen Zeiten gab. Bei Ausgrabungen in Olympia fand man eine Statue für einen solchen Läufer, der den Ehrennamen „Durchschreiter Asiens" getragen hat.

Was Ägypter, Perser und Griechen angefangen und fortentwickelt hatten, wurde im Römerreich im berühmten „cursus publicus" auf eine besondere Höhe gebracht. Unter dem cursus publicus hat man sowohl das Netz gut ausgebauter und sorgsam unterhaltener Staatsstraßen, als auch die an ihnen liegenden

LY-Federn ... LY Heintze & Blanckertz
LY-Federn tragen die LY-Hochprägung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0108
gefördert durch
Baden-Württemberg

Militärstationen mit Reitern, Läufern, Pferden und Wagen sowie die Beförderung und Meldetätigkeit selbst zu verstehen. Wo es möglich war, ist sicherlich auch die Schiffahrt in dieses Verkehrssystem einbezogen worden.

Schon als im Jahre 27 v. Chr. Augustus Kaiser wurde, konnte er sich auf ein beachtliches Straßen- und Kuriersystem stützen. Zweihundert Jahre später aber umfaßte der cursus publicus ein Straßennetz von 120 000 Kilometer! Das ist eine gewaltige Sache, die aber ihre Erklärung findet, wenn man bedenkt, daß das Römerreich zeitweise — d. h. vom Piktenwall in Schottland bis nach Hieroscanimos in Äthiopien — einen größten Durchmesser von 7500 Kilometer aufwies. Dieses Straßensystem hatte natürlich seine hervorragende strategische Bedeutung, erlaubte es doch den ungehinderten Marsch auch großer Truppeneinheiten mit Troß und Nachschub und deren schnelle Verlegung von einem Kriegsschauplatz zum anderen. Selbstverständlich durfte auch die Bevölkerung und der zivile Verkehr die Straßen des cursus publicus benutzen, doch blieb der Gebrauch der Post- und Meldeeinrichtungen nur dem amtlichen Brief- und Depeschenverkehr vorbehalten und selbst den kaiserlichen Beamten offiziell verschlossen. Die wichtigsten Verkehrslinien, die von Rom ausgingen, liefen über Genua—Marseille—Narbonne nach Spanien, über Mailand durch Gallien nach Britannien, über Aquileja an der Adria nach Konstantinopel, über Brindisi nach Alexandrien und über Neapel und Reggio Calabria nach Karthago. Rom war also mit allen Teilen des Reiches und vornehmlich mit den eroberten Provinzen durch große Straßen verbunden.

Mit dem Verfall des Römerreiches kommt auch die Einrichtung des cursus publicus zum Erliegen, auch wenn der Ostgotenkönig Theoderich um das Jahr 500 herum versuchte, das, was noch erhalten war, wieder auszubauen. Die wesentliche Voraussetzung einer solchen Institution aber, ein weitausgedehntes, gesichertes und militärisch wie politisch gleich machtvolles Staatsgebilde, entfiel, und so ist es kein Wunder, daß erst Karl der Große mit der Schaffung seines Imperiums auch wieder Straßen und Postverbindungen schuf. Er verfügte im Jahre 807 die Wiederinstandsetzung und Inbetriebnahme von drei „Linien", die alle von Auxerre, im heutigen französischen Departement Yonne, ausgingen; die eine führte über Limoges nach Spanien, die zweite über Autun und den Mont Cenis nach Italien und die dritte über Paris und Aachen nach Deutschland. Auch die Einrichtung dieser Strecken läßt klar erkennen, daß vorwiegend militärische Gründe für sie maßgebend waren.

Im Mittelalter mit seinen immerwährenden Kriegen, dem Strauchrittertum und Landsknechtsunwesen, der Eigenbrötelei der Staaten, Städte, Stände, der geistlichen und weltlichen Herren, der fehlenden Einheit in Recht, Verfassung, Verwaltung, Heer, Verkehr usw. kannte man ein großzügiges Melde- oder Postwesen, das auch auf lange Strecken wirksam war, kaum. Wohl versuchten Klöster und Gemeinden, Kaufmannsgilden und Universitäten und später auch die einzelnen Fürstenhöfe Botenlinien einzurichten, doch dienten diese wohl nur dem privaten und geschäftlichen Verkehr, und es ist kaum anzunehmen, daß militärische oder politische Meldungen durch sie befördert wurden. Fürsten oder Feldherren, die über besondere politische oder kriegerische Ereignisse orientiert sein wollten, mußten schon von Fall zu Fall Sonderkundschafter aussenden. Erst als Kaiser Maximilian I. im Jahre 1505 den ersten Postvertrag mit Taxis schloß, dürfte das Nachrichten- und Meldewesen durch Relaisboten und Kuriere wieder einen mehr amtlichen Charakter bekommen haben und zuverlässiger geworden sein.

So blieb es Napoleon I. vorbehalten, in Europa wieder eine, den alten Einrichtungen der Römer etwa gleichartige zu schaffen. Er richtete, in Anlehnung an das römische Vorbild, wieder einen cursus publicus ein, ließ Straßen bauen und Poststationen einrichten und unterhielt ein Heer von berittenen Kurieren, die seinen umfangreichen Briefwechsel mit seinen Ministern und Generälen, mit seiner Frau und der übrigen großen Verwandtschaft auf schnellstem Wege zu übermitteln hatten. Er verlangte, daß seine reitenden Boten das letzte aus sich und den Pferden herausholten, nahm keine Rücksicht auf die Tages- oder Jahreszeit und billigte kaum längere Erholungspausen zu, als gerade zum Pferdewechsel notwendig waren. Da seine Kuriere meistens Offiziere waren, die gleichzeitig Erkundungen durchzuführen hatten, ließ er gern einen Kurier mit mehrmaligem Pferdewechsel die ganze Strecke durchreiten. Erst später ging er auch in dieser Beziehung zur Methode des römischen cursus publicus über, nicht nur die Pferde, sondern auch die Reiter zu wechseln, so daß jeder Kurier nur eine verhältnismäßig kurze Strecke zurückzulegen hatte, in der er sich dann bis zum äußersten ins Zeug legen konnte. Auf diese Art war die tägliche Beförderung von Depeschen und Briefschaften auf so große Entfernungen wie Paris—Neapel mit 1500 Kilometer, Paris—Cattaro mit 2000 Kilometer, Paris—Madrid mit 1200 Kilometer möglich, und es war durchführbar, daß der Kaiser auf Briefe, die nach Mailand gegangen waren, bereits acht Tage später eine Antwort hatte.

Fortsetzung folgt

Bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung, Grippe:
Formamint
Schutz vor Ansteckung!
Taschen-Röhrchen mit 20 Tabletten . . . . RM. 0,59
Flaschenpackung mit 60 Tabletten . . . . RM. 1,55

Dralle RASIERCREME 50 PF.
GROSSE TUBE · ERLESENE QUALITÄT

Michovius-Stoffe
erfreuen seit Jahrzehnten die gutgekleidete Familie
Verlangen Sie von den 1000 Original-Mustern in Herrenstoffen, Damenstoffen, Steppdecken und Teppichen eine gute Auswahl mit Zweckangabe
Zahlungserleichterungen
Tuchhaus W. Michovius
COTTBUS 111

17. FEBRUAR BIS 5. MÄRZ

INTERNATIONALE AUTOMOBIL- UND MOTORRAD-AUSSTELLUNG BERLIN 1939
Fahrpreisermäßigte Sonderfahrten von allen größeren Städten Deutschlands. Auskünfte geben die Reichsbahn und alle Reisebüros.

Raucher werden in 2 Tagen Nichtraucher durch TABAKEX
26-Seiten-Heft kostenlos
LABORA - Berlin SW 29 E 2

Reden lernen
nach leichtfaßlicher Methode. Schon über 100000 Bezieher.
20 seit. Prospekt kostenlos!
R. HALBECK, Berlin W 35
Postfach 5—4

Kroll & Straus
BERLIN SO 36
Hoffmanndamm 7
Lager sämtlicher Formblätter für die Wehrmacht

Briefmarken-Zeitung „Hansa-Post" grat. Hamburg 36/189
Bestellungen auf „Die Wehrmacht" nimmt jede Postanstalt entgegen

Unsterbliche Front jede Kassette gegen Monatsraten von 2.–
Serie 1
„Ich hatt' einen Kameraden"
Gesamtpreis 17,75
Ettighoffer
Eine Armee meutert, Verdun, Nacht über Sibirien, Gespenster am Toten Mann
v. Langsdorff
U-Boote am Feind

Serie 2
„Gestritten - Gelitten"
Gesamtpreis 18,65
Ettighoffer
Sturm 1918, Von der Teufelsinsel zum Leben
Laar
Der Kampf um die Dardanellen
v. Salomon
Die Geächteten
Goote
Wir fahren d. Tod
R. Wichert, Buchhandlung, Berlin-Lichterfelde 1E
liefert jedes Werk geg. bequeme Monatsrat. Verl. Sie Angebot!

P. 62 c. 4.39 48/9
Abrador wäscht Hände rillenlauber
und macht die Haut so schön samtweich u. frisch
ABRADOR ist eine Spezial-Hand-Seife von außergewöhnlicher Reinigungskraft und hervorragender hautpflegender Wirkung. – Selbst Schmiere, Farbe, Harz und Teer, auch Nikotinflecke bei starken Rauchern verschwinden mit ABRADOR im Nu.
Stück 18 Pfg.

ABRADOR bekommen Sie überall, wo es gute Seifen gibt.
LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal (Rhld.)

DRP 609166
ROTBART MUNDEXTRA
SCHUTZMARKE
ROTBART KLINGEN
Gut rasiert- gut gelaunt!
Bei besonders hartem Bart: ROTBART-SONDERKLASSE, die Klinge zu 18 Pf.

Im Namen ‹Boenicke› liegt Tradition!
„Generalfeldmarschall"
SUMATRA-SANDBLATT-SPEZIALMARKE
Feinwürziger Art.
10 · 12 · 15 · 20 · 25 Pf.
KISTEN ZU 50 STÜCK.
30 Pf. KISTEN Z. 25 ST. 40 Pf. KISTEN Z. 20 ST.

Illustr. Preisliste kostenfrei.
Diese neue Spezialmarke
mit ihrer vorzüglichen, betont aromatischen Geschmacksrichtung bietet Rauchern, die ein würziges Aroma lieben, eine wohlbekömmliche Zigarre von großer Ausgeglichenheit. Eine ausgezeichnet gelungene Qualität, die der Tradition des Hauses Boenicke Ehre macht!
OTTO BOENICKE
ELBERFELD-LEIPZIG · BERLIN W 8 - FRANZÖSISCHESTR. 21 · KÖNIGSBERG. PR.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0109
gefördert durch
Baden-Württemberg

HOHNER

Gratis-Katalog, 64 Seiten, insges. 182 Abbild. Alle Instrumente originalfarbig. Kleine Anzahlung. 10 Monatsraten

LINDBERG

Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.

MUNCHEN

Kaufingerstraße 10

Foto

Apparate mit

10 Monatsraten

kleiner Anzahlung. 5 Tage Ansicht. Garantie. Tausch gebr. App. Katalog Fotowähler kostenlos.

„Bezee"

das große Fotohaus

LEIPZIG B1 61

Fahrräder mit Garantie

m. Freil. oh. Rücktritt 27,— M., mit Freil. u. Rücktritt 31,50 M. Ein stark. Rad mit Freil. u. Rücktr. Halbball., Chrom-Dynamo-Beleucht., Glocke, Pumpe, Schloß, Gepäcktr. 39,50 M.; m. Rückstrahlpedalen 2,- M. mehr. Direkt an Private. Ständig Nachbestellungen. Rückgaberecht. Prachtkatalog gratis.

Triepad-Fahrradbau Paderborn 108

Haarfärbekamm!

färbt graues oder rotes Haar echt blond, braun, schwarz. Herren RM 3.- Damen RM 5.-, Henna RM. 6.-. **Rud. Hoffers,** Berlin 017/43, Koppenstr. 9

Dieses schöne **Kabarett** breiter Chromrand für RM **5.20** Praktisches Geschenk Katalog umsonst **Westfalia** Werkzeugco. Hagen 175 b i. W.

Bleibende Freude

bereiten die geschmackvollen Uhren, Bestecke, Schmucksachen aus der „Goldstadt Pforzheim"

Feines Marken-Porzellan

Bequeme Monatsraten

Katalog gratis

Umtausch alter Uhren gegen neue!

CH. KOEBLE

Pforzheim 79 D

Rohmöbel VERSAND

Schlafzimmer	
150 breit . . .	165.80
Küche	45.30
Schreibschrank	55.—
Kleiderschrank	32.—
Schreibtisch . .	30.—
Ausziehtisch .	25.—
Bücherschrank	18.—
Kinderbettst. . .	15.—
Bücherregal . .	10.—
Tisch, rund . . .	7.—
Stuhl	2.40

usw. Rohmöbel für Gefolgschaftsräume. Auch Fertigmöbel. Bar od. Ehestandsscheine. Nichtgef. Rücknahme. Prospekte gratis

FRANK'S ROHMÖBEL-VERSAND Berlin, Rosenthaler Str. 55/m

Gratis Radio-Bastel-Liste 39 mit allen Funktionsschaltungen - Neuheiten - 2500 Schlager-Angebote - ca. 1000 Abbild.

Gratis Radio-Hörer-Liste Alle Apparate d. Funktionsstellung. Besonders billige gebrauchte u. preisfreie Geräte. Teilzahlung.

Radio Katalog 1938/39 von großem informatorischen Wert 260 Seiten, 48 Seiten Bastelschaltungen - Preis RM 1,50 + 0,30 Porto (in Marken) oder Nachnahme

Walter Arlt & Co. Radio-Handel Charlottenburg 1. Berliner Str. 48/54

noch größer werden auch in vorgeschr. Alter durch neuartige Methode RM 2,85 ärztl. bearbeitet. Kein Erfolg - Geld zurück! Aufklärung und Erfolgsberichte diskret und kostenlos **H. E. LINTHOUT** KRUMMHÜBEL 65

Raucher

Entwöhnung durch Ultratuma-Gold in 1 bis 3 Tagen. Geringe Kosten. Unschädlich. Prospekt frei. **E. Conert,** Hamburg 21/54

Schlauchboote

für HEER LUFTFAHRT und MARINE

von **Kehler & Stelling**

Wasser- und Luftfahrzeuge

BERLIN W 62 - KLEISTSTRASSE 11 - 25 61 04/05

Harmonika-Hess u. Musikinstrumenten-Fabrik liefert an Private

Bedeutendes altbekanntes Versandhaus

Soo preiswert! Beweise für die gute Qualität: 11 372 Zufriedenheitsbestätigungen allein 1938. Damit weit über **40 000** seit Bestehen! Über 50 000 Hess-Harmonikas allein 1938 an Private geliefert!

Chromatische Klavierharmonikas! Perloidgehäuse! Prächtige Ausstattung! Markenqualität! Herrlicher Klang!

Vornehmes, neues Luxusmodell soo preiswert!
Nr. 116 mit 34 Tasten, 80 Bässen, 3chörig mit Regist. M **165.-**
Nr. 117 mit 41 Tasten, 120 Bässen, 3chörig mit Regist. M **196.-** in 4chör. m. Regist. M **240.-**
Preise für 116 und 117 mit Koffer! Schule liegt jeder Harmonika bei! Zu jedem Instrument Garantieschein!

Nr. 110 mit 21 Tasten, 8 Bässen wie Bild . . . M **30.—** einfacher . . M **20.50**

Harmonikas! Deutsche Modelle

10 Tast., 2 Basse		M **5.50**
Wiener 10	„ 4 „	M **8.—**
21	„ 8 „	M **16.—**
21	„ 8 „	Luxus-Perloid M **22.—**
Club-Modelle ab		M **26.—**

Nicht nur Harmonikas. Nein, alle Musikinstrumente, besonders **Blasinstrumente** für Werkkapellen, Schulen u. Haus liefert Hess, eine der größten Spezialfabriken f. Metallblasinstrumente in Deutschland. Verlangen Sie unbedingt Kataloge und Spezialangebot! Reparaturen preiswert und sehr gut!

Nr. 401	Piston in Es . . .	von M **29.-** an
Nr. 403	Trompete in B od. C	v. M **31.-** an
Nr. 1405	Solo-Tr., Heckelmod.	M **42.-** an
Nr. 407	Flügelhorn in B	von M **32.-** an
Nr. 408	Althorn in Es . .	von M **47.-** an
Nr. 411	Tenorhorn in B	von M **53.-** an
Nr. 423	Bariton in B . .	von M **70.-** an
Nr. 510	Zug-Posaune in B	v. M **37.-** an
Nr. 415	Waldhorn in F/Es	v. M **81.-** an
Nr. 427	Tuba i. Es	v. **102.-** an
Nr. 433	Baßtuba B	v. **135.-** an

Klarinett., Flöt., Glockenspiele, Trommeln, Becken, Noten in groß. Auswahl. Sehr preisw.

Nr. 120 25 Tast., 12 Bässe **37.50** einfacher . . . M **33.—**
Nr. 124 25 Tasten, 24 verkopp. Basse 4 u. 6fach **52.—** einfacher . . . M **49.—**
Nr. 123 25 Tasten, 32 Basse mit Sept. . . . . M **59.—**

Mundharmonikas M -.30 -.50 -.80 1.— 1.60
Blockflöten M 2.40 u. 3.—
Trommelflöten M 1.80 2.40 3.-

Violinen zu M 4.50 6.— 9.— 14.— für Orchester zu 20.— 30.— usw. Bogen, Saiten und Zubehör besonders preiswert!

Nr. 91

Nr. 82 wie Bild 91 mit 30 Tast., 36 verkopp. Bassen, eine große Harmonika zu klein. Preis, 2chörig. M **76.-**
Nr. 82 in 3chörig m Reg. M **92.-**
Nr. 90 mit 34 Tast., 48 Bässen, verkoppelt . . . M **84.-**
Nr 91 mit 34 Tast., 80 Bassen, 5fach verkoppelt, 2chörig . . . . . M **88.-**
Nr. 91 in 3chör., m. Reg. M **120.-** in Luxusausstatt. M **140.-**

Mandolinen Wandervogel-Modell . . . M **6.50** in besserer Qualität M **8.— 11.— 14.—**

Accord-Zithern 5 Accorde M **8.- 9.- 10.-** und noch besser, wie Bild, M **11.-** an

Frank-Reiner-Edelgeigen D. R. P. herrlicher, altitalienischer Toncharakter M **40.- 60.- 100.-** usw. Celli, Gamben usw. sehr preisw. Besitzen Sie bereits eine Geige u. sind mit dem Ton nicht zufrieden, dann lassen Sie dieselbe nach dem Frank-Reiner-Verfahren veredeln. Sie werden überrascht sein! Preise für Geige M **20.-** einschl. aller Kost. Ford. Sie ein Aufklärungsschr. Eig. Spezialwerkst. f. gute Geig.!

Nr. 92

Nr. 92 mit 41 Tasten, 120 Bassen, 5fach verkoppelt M **120.-**
Nr. 92 in 3chörig, mit Register M **149.-** in Luxusausstatt. M **168.-**

Gitarren mit Spielapparat

Wie Bild M **21.50**, besser zu M **30.-, 38.-**. Einzelner Apparat an jeder Gitarre oder Laute nachträglich anzubringen M **14.-**. Liederheft à M **1.-**. Mit Gitarion-Apparat kann jeder Laie ohne jede Vorkenntnis sofort Gitarre oder Laute spielen. Die Freude für KdF und Werkkapellen!

Großer Katalog umsonst! (Harmonikas in natürlichen Farben enthaltend). **Ältestes Musikinstrumenten-Versandgeschäft in Klingenthal.** Werkstätten für gute Geigen, Holzblasinstrumente und Saxophone. Spezialfabrik für gute Harmonikas. Metallblasinstrumenten-, Trommelfabrik

Hess (Ernst Hess macht's) Klingenthal, Sa. 138

Kurze Adresse:

Hess-Musik, Klingenthal, Sa. 138

Rasieren angenehm gemacht mit dem neuen Lindberg-Rasierapparat. Verlangt sofort interessanten Gratisprosp. „R"

LINDBERG Versand für Alle München, Sonnenstr. 3

Marken-Füll-Halter bekannter Werke **kleine Raten** Katalog kostenlos **Schwarz & Wähner** Füllhaltergesellschaft Hamburg 11, Stemank. W

Wer an **Rheumatismus, Gicht** oder **Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er mit größter Wahrscheinlichkeit von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet u. verpflichtet zu nichts. **Max Reißner** Pharmazeutische Erzeugnisse Bln.-Charlottenburg 9 Reichsstraße **197**

So hoch springt er vor lauter Freude über den günstigen Kamerakauf beim

Photo-Porst

Nürnberg-O. H. S. 20

Verlangen auch Sie sofort kostenlos Sonderliste gebrauchter Apparate und neuen 224 seitigen Photo-Katalog J 20 von **der Welt größtem Photo-Haus**

Reelle Bezugsquelle!

Betten

1½ schläfrig, echtrot, **federdicht**

Oberbett m. 3 kg Fed. 17.75, 22.50, 30.60. Unterbett m. 2½ kg Fed. 16.50, 21.25, 28.10. Kissen m. 1 kg Fed. 5.80, 6.—, 9.40. Preisl. gratis. Umtausch oder Geld zurück. Viele Dankschreiben. Nachn. Vers. **Bettenversand H. Müller,** Kassel 62, Wilhelmstraße 2

Rabe-Prismenglas „Weera"

6 x 30, la Rathenower Fabrikat, das Glas des Militärs, in Sporttasche **52,- RM.**, in festem Behälter mit Koppelschlaufe **59,50 RM.**

Einkaufs-Vorteile: Kleine Preise — Ansichtssendung einiger Gläser auf 8 Tage ohne Kaufzwang und spesenfrei — Bar- oder Teilzahlung — Preisliste über Ferngläser jeder Art, Mikroskope, Waffen usw. kostenlos.

W. Rabe, Rathenow 24 Optikhaus — Gegr. 1874

Fahrräder m. Tretstrahlern

„Marke Vaterland"

m. Frl. u. Rücktr. v. **30,-** m. Dyn. Beleucht. v. **34,-** mit Zweigang v. **57,- Motorräder** 120 ccm billig. Auch Teilzahl. Katalog mit 60 Modellen kostenlos

Friedr. Herfeld Söhne Neuenrade I. W., Nr. 218

Bestecke mit 90 Gr. Silberauflage in bekannter Qualität gegen bequeme Teilzahlg. Fordern Sie unverbindlich Katalog.

Stahlwarenfabrik **GEBR. KRUMM SOLINGEN 43**

Ich liefere Ihnen Herren-Armbanduhren Chrom Anker, 15 Rubine **M 18.-**, Herren-Chrom od. Damen-Dblé. Zyl., 6 Steine **M 15.-**, mit Metallband **M 2.50** mehr. Teilzahl. gestattet. Werkgarantie! Verl. Sie kostenl. **Uhren- u. Schmuck-Katalog! Fr. Westenfelder** Pforzheim B Postf. 16

Haargeist nach Apotheker F. W. Busch

Haarausfall Schuppen, Juckreiz etc. nachweislich auch in hoffnungslosen Fällen bewährt. Überzeugen Sie sich. Ratgeber mit Zeugnissen vieler Geheilter kostenlos u. unverbindlich durch den Hersteller. **Theod. C. H. Rosemann** Lübeck 28

Step TANZ

durch mein **Lehrbuch mit 85 Bildern.** Jeder Schritt ausführlich beschrieben. Preis RM. 3.20 postfrei Buchversand Gutenberg Dresden J 371

Gesichts-, Wangen- u.

Nasen-Röte?

sowie Blutandrang ist mit dem seit 40 Jahren bewährten **‚Edelblaß'** zu entfernen. **Pr. RM. 2,80** aus. Part. **Paul Waser** Berlin-Halensee 89

Bücherfreunde!

Günst. Angeb. neuer Bücher (Geschichte, Reisen, Naturwissenschaften, gute Romane, Klassiker) a. Restbeständen zu ½—¼ der früher. Preise. Glänzende Gelegenheit. Verzeichnis kostenlos.

H. Gründling's Buchhandlung, Berlin C 2, Märkisches Ufer 36/2

Warzen

Muttermale entfernt ohne Ätzen oder Schneiden — ohne Spuren zu hinterlassen

INGOLD

In 3 bis 5 Tagen RM. 4,50 + Nachn. Versand durch **Schröder-Schenke** Berlin W 52 Kleiststraße 27

Gebrauchte Werkzeugmaschinen gegen Kasse zu kaufen gesucht

Gebr. Walter Remscheid Telefon 45581 u. 89

In **Landschloß** Kr. Schlesien, nahe Kreisstadt, ist ab 1. 4. 39 **die erste Etage,** 7 große Zimmer nebst Zubehör, an höheren Offizier oder Beamten **zu vermieten.** Auf Wunsch Jagdgelegenheit. Anfragen unter 392 an die Anzeigen-Abteilung d. Verlages

Tafelgeräte, Bestecke, Tee- und Kaffeekannen, Tabletts, Leuchter, Vasen, Schalen, Dosen, Uhren, Schmuck, Bowlen, Pokale, Ehrenpreise, Tafelaufsätze, Kerzenständer, Bilderrahmen, Zigarrenkisten, Zigarettendosen, Aschenbecher, Feuerzeuge, Rauchtischgarnituren, Schreibzeuge, Kassetten, Kästchen, Necessaires, Reisebestecke, Manikürgarnituren, Spiegel, Bürsten, Kämme, Puderdosen, Lippenstifte, Parfümflakons, Zigarettenspitzen, Zigarettenetuis, Zigarrenabschneider, Zigarrenspitzen, Zigarrenanzünder, Pfeifen, Pfeifenständer, Pfeifenbestecke, Pfeifenputzer, Pfeifenreiniger, Tabakdosen, Tabakbeutel, Tabakstopfer, Tabakpfeifen, Tabakpfeifenständer, Tabakpfeifenbestecke, Tabakpfeifenputzer, Tabakpfeifenreiniger, Tabakdosen, Tabakbeutel, Tabakstopfer, Tabakpfeifen, Tabakpfeifenständer, Tabakpfeifenbestecke, Tabakpfeifenputzer, Tabakpfeifenreiniger

Silberauflage 90 gr.

Büfett- u. sonstig. Uhren

Gegenstände mit Silberauf. / Porzellan und Silberporzellan

90 Silberauf. / Ratenz.-Katalog / E. Gackle & Co. Pforzheim 307

Damen- u. Herren-Armbanduhren

Goldene u. silberne Ringe — Trauringe

Gold- u. Silberschmuck / Ringe auch m. echten Brillanten, Aquamarin, Topas usw.

Prachtkatalog u. Lieferung portofrei. Ratenzahlung ohne Aufschlag oder 3% gegen Kasse. Versand i. ganz Deutschland. Viele Anerkennung.

Gäckle & Co. Pforzheim 307 Was wünschen Sie?

Hämorrhoiden sind heilbar durch **Ola-Salbe.** Dankschreiben und Nachbestellungen beweisen die Güte! Packung 1.-, 2.-, 3.- u. 4.- RM. u. Porto 0.25, Nachn. 0.30 RM. **Fabrikant Wilke, Stettin 24,** Steinstr. 3 Postsch.: Stettin 7678

Formschöne **Kaffee-Tafel-Service** 10 Monatsraten Prachtkatalog frei **Heinrich Korf** Hannover 18, Jakobistr. 62

Kieler Matrosen-

Kinder-Anzüge, Kleider u. Mäntel. Alt., Körpergröße (Scheitel bis Fußsohle), Knabe od. Mädch. u. Beruf angeb. Marine-Offizierstuche. Jachtkluhsergen farb. Kammgarne für Anzüge, Damenmäntel, Kostüme, Kleider. Bemustert. Angebot u. Preisliste grat. 3-4 monatl. Ratenzahl. Versandhaus **B. Preller, Kiel 197**

Anzahlg. 10.- Anerkannt gut-billig Katalog frei **Hans W. Müller** Ohligs 476

Ju-Jitsu

Ein Lehrbuch der Kunst der japanischen Selbstverteidigung. Kraft ist Nebensache. Geschicklichkeit alles! Ausführliche Beschreibung, durch geschickte Handgriffe (Befreiung, Angriff, Verteidigung, Festnahme usw.) den stärksten Gegner zu überwältigen. **60 Kunstbilder. RM 2,35** postfrei **Buchversand Gutenberg Dresden-J 371**

Ekzeme? Flechten? Hautunreinigkeiten? Die neue Heilsalbe **Sulafin** hat schon in vielen alten Fällen geholfen. Nur in Apotheken ausgiebige Dose 2.— RM. Inserat bitte vorlegen, wo noch kein Lager. **Sulafinvertrieb** Kom.-Ges. Darmstadt 68

Dauer-Wurst 5 Pfd. oder 4,80

2 kg Fk. (1768 g) ab hier la, 5 Sort., jed. eine Delikatesse, nur ganze la Schleswig-Holstein. **Dauer-Rauchwürste,** keine Kochwurst, keine Dosen. **K. Seibold, Nortorf/Holst. 35**

Trauringe

1/3 Anz. / Wochenrate 1,— Illustrierter Katalog frei **Goldschmied Nehls** Hamburg 36/60

Warzen Leberfl. Muttermale Leichte Beseitigung Präm. m. gold. Medaille Aufklärung kostenlos H. Gom Nürnberg S-W 181

Bestecke

90 gr. Silberauflage m. Garantie 72 teilig von RM. **95,—** zu. 10 Monatsraten. Kassa billiger. Katalog gratis. Besteckvertrieb **F. Lüke,** Essen 63 Kurfürstenstr. 45

Von A-Z gute Erfolge mit meinem Samen

Verlangen Sie meinen großen Katalog mit über 550 Bildern kostenlos von **ALFONS ZIEGLER** Samen ERFURT 157

Mensch u. Sonne

von **Surén.** Ein kämpferisch-leidenschaftliches Buch für die große Idee der Freikörperkultur im arisch-olympischen Geist. Fast 100 Photos zeigen vorbildlich die Schönheit des weiblichen und männlichen Körpers. In Leinen einschl. Postgeld 5.- Postscheckk. Stuttgart 8588. Nachnahme 35 Pfg. mehr. Vertriebsanstalt f. Literatur Stuttgart — Feuerbach W

Graue Haare erhalten Jugendfarbe d. einf. Mittel. Garantiert. Viele Dankschreiben! Auskunft gratis! Fr. A. Müller, München 9 482 Alpenrosenstr. 2

Polster- u. Kleinmöbel

Katalog frei nur Qualitätswaren 12 Monatsraten **Breidenbach** KÖLN 57d Brückenstr.

Unreine fettige, großporige, löcherige Haut, Mitesser, Pickel, Sommersprossen beseitigt schnell: **„Der Mitesserjäger". Seit 40 Jahren glänzend bewährt.** Preis 3 Mark aus. Porto. **Paul Waser** Berlin-Halensee 97

Reichswinterhilfe Lotterie

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0110
gefördert durch Baden-Württemberg

Wehr-Schach-Ecke

Kampfaufgabe Nummer 27*)

Problem von Joachim Kienitz, Stolp (Pom.)

Schwarze Figuren = Blaue Partei
Weiße Figuren = Rote Partei

Blau hat die vordrängende rote Angriffswelle aufhalten können, dabei aber in ihren schweren Waffen starke Einbuße erlitten. Auch Rot hat seine gesamten Flugzeugkräfte und den größten Teil seiner Artillerie verloren. Blau holt durch ständige Angriffe zum vernichtenden Schlag aus. Dieser gelingt ihr bei folgender Stellung mit dem 5. Zuge.

Blau: J d6, i5, k6; H f1; P c5, d4; A a5; F g7.

Rot: J k4, l8; H g10; P a11, b6; A g6.

J = Infanterie;
H = Hauptfigur; P = Panzerkampfwagen;
A = Artillerie; F = Flieger.

*) Allen Einsendungen von Wehr-Schach-Aufgaben und Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Lösung der Kampfaufgabe Nummer 26

1. Blau: A g1—c5

Rot muß sich der Einschließung entziehen. Würde jetzt Rot von A d5 nach d6 gehen, um die Diagonale c5—g9 für die blaue Artillerie zu sperren, so würde Blau mit ihrem Panzerwagen i9 das Feld f9 besetzen, wodurch entweder Rot H g11 oder J c9 verlorenginge. Deshalb zieht

Rot: A d5—d9

2. Blau: A c5—g9

Blau setzt ihren Vormarsch in die feindliche Hauptstellung fort. Rot bringt seine Artillerie d9 als Flak für seine Hauptfigur in Stellung.

Rot: A d9—f11

3. Blau: P i9—h10

Blau nimmt ihre Panzerwagenabteilung aus der Hauptstellung, um ihrer Infanterie e5 das Einrücken zu ermöglichen. Rot hat jetzt keine Verteidigungsmöglichkeit mehr.

Rot . . . beliebig

4. Blau: J e5—i9

Diesen Siegeszug, mit dem Blau mit 5 Erdwaffen (darunter 2 Infanteriefiguren) in das rote Aufmarschgebiet eingedrungen ist, vermochte Rot nicht zu verhindern.

Wehr-Schach-Freunde in Halle (Saale) und Plauen (Vogtland)

beabsichtigen die Gründung einer Wehr-Schach-Spielgemeinschaft und bitten Anhänger des Wehr-Schach-Sports um Beteiligung. Anschriften erbittet der

Verlag „Die Wehrmacht" GmbH.
Berlin W 8, Kronenstraße 36

Das Wehr-Schach-Spiel mit 36 farb- und waschechten Kunstharzfiguren in künstlerischer Ausführung sowie mit einem 400 × 400 mm Spielfeld, Zweifächerkarton in Kunstdruck, einschließlich Spielerläuterung, ist in folgenden Ausführungen erhältlich: Muster 1: 4,95 RM, Muster 2: 7,50 RM, Muster 3: 11,50 RM, Muster 4: 13,50 RM. Ferner ist erschienen: **Wehr-Schach-Lehrbuch** mit vollständiger Turnieranleitung, Studien und Problemen sowie mit vielen Abbildungen zum Preise von 1,20 RM. Zu beziehen durch Fachgeschäfte oder vom Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 36

Für sofort oder später suchen wir für interessante Entwicklungsarbeiten in ausbaufähige Stellungen

Konstrukteure

Herren, die über besondere Erfahrungen im Bau von Bordapparaten für Flugzeuge und Schiffe verfügen, jedoch auch Herren mit entsprechenden Fähigkeiten, die noch nicht auf diesem Gebiet gearbeitet haben, wollen Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsforderung und Angabe des frühesten Eintrittstages unter Kenn-Nummer 223 einreichen an das Personalbüro der

ELECTROACUSTIC
Kommanditgesellschaft
Kiel

Sprich und schreibe richtig Deutsch!

Wer falsch spricht, wird belächelt. Fehlerhafte Briefe bleiben ohne Erfolg, zerstören gute Verbindungen. Vermeiden Sie das! Bestellen Sie das Lehrbuch: „Sprich und schreibe richtig Deutsch mit Wörterbuch" nach den neuesten amtlichen Regeln. Es beantwortet alle Zweifelsfragen: mir oder mich, Sie oder Ihnen, guter oder schlechter Satz, Komma oder keins, großer oder kleiner Buchstabe, i oder ü usw. 320 Seiten in Ganzleinen geb. RM 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM 4.75).
Buchversand Gutenberg Dresden-D 371

Aria-Chrom-Sport

mit Tretstrahlern. Leichtester Lauf, starke Bauart. Fracht- und verpackungsfrei, Teilzahlung. Fahrräder mit Garantie komplett mit Dynamo-Chrom-Beleuchtung, Gepäckträger, Schloß von **RM 39.-** an. **Kostenlos Katalog** auch über Nähmaschinen Haushalt- u. Geschenkartikel, Spielwaren, Waffen, Uhren, Harmonikas usw.
Franz Verheyen
Frankfurt/Main 62

Bürobedarf
Papier
Formular-Druck
Gebr. Beinssen / Berlin C 2 / Burgstr. 17
Der Lieferant der Wehrmacht

STRICKER
FAHRRÄDER
aus eigener Fabrik
Katalog an jedermann kostenlos.
E.&P. STRICKER
Brackwede-Bielefeld 120

Deutsche Meisterschaften 1938

8 erste Plätze
6 zweite "
4 dritte "
und
4 neue deutsche Rekorde
wurden errungen mit
Original-MAUSER Büchsen
die wundervoll präzisen und sieggewohnten Sportwaffen
MAUSER-WERKE A-G OBERNDORF A·N
Verlangen Sie unsere Druckschrift K 490 kostenlos und unverbindlich

Ein tief wirkendes Mittel gegen ein tief sitzendes Übel!

W-Tropfen sind so zusammengesetzt, daß sie nicht nur den sichtbaren Teil des Hühnerauges, sondern auch den tief in der Haut sitzenden Hornzapfen aufweichen. Nach einigen Tagen können Sie das Hühnerauge mit Wurzel bequem herausnehmen. W-Tropfen werden flüssig aufgetragen und verwandeln sich auf dem Hühnerauge in wenigen Sekunden in ein festes Pflaster, das sich auch durch den Strumpf nicht abscheuert. – **Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftrage-Pipette ist in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben**

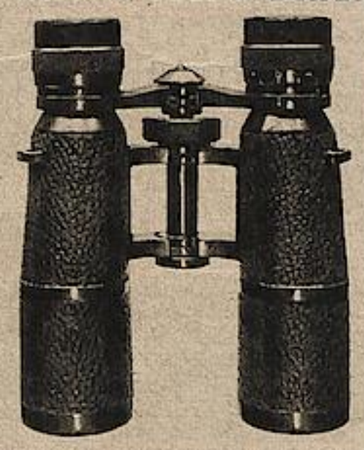
66 Pfg.

W-Tropfen

Die Kunst, zu plaudern und gewandt zu unterhalten!

Wer dieses Buch liest, wird überall als guter Unterhalter und Redner willkommen sein. Sie erfahren daraus, wie man sich zwanglos unterhält, sich interessant macht, Befangenheit u. Schüchternheit ablegt, Gespräche anknüpft u. zur rechten Zeit immer die passenden Worte sagt. Sie entwickeln sehr bald Selbstvertrauen und Sicherheit, erringen Achtung u. Liebe beim anderen Geschlecht. Sie stechen Konkurrenten aus, alles bewundert Ihre lustigen Einfälle.
RM. 2.85 portofr.
Buchversand Gutenberg Dresden-R. 371

Das Fernglas für höchste Ansprüche
Hensoldt
DIALYT
PRISMENFELDSTECHER



Infolge Anwendung eines besonderen Prismen-Systems **HENSOLDT-DACHPRISMA DRP.** höchste optische Leistung bei handlichster Form und geringem Gewicht! Liste K. 60 kostenlos!
M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G., Wetzlar

Tafelbestecke

90 gr. Silber-Auflage. Langjährige Garantie. 10 Monatsraten. Katalog gratis.
A. Scharff, Wiesbaden 69

Prismen-Feldstecher für Jagd, Reise u. Sport
Monatsraten – Tausch
Kostenlos erhalten Sie auch Beratung, Katalog und die Druckschrift „Mehr sehen, mehr erleben" und die Gelegenheitsliste von
OPTIK-GELLER GIESSEN 20

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0111

gefördert durch
Baden-Württemberg

3 × Kurz gelacht – (ha-ha-ha!)

Der lange Faden

Kurzname

Der Gefreite Hase hat bei der Übung Nachricht bekommen, daß bei ihm zu Hause schon wieder e'was Kleines angekommen ist. Er hat die freudige Nachricht gerade dem Unteroffizier mitgeteilt.

„Wie soll ich ihn nur taufen lassen? Kurze Namen weiß ich jetzt nicht mehr, und all die langen kann ich nicht ausstehen. Wissen Sie nicht etwas Kurzes?"

Der Unteroffizier spielt mit seiner Trillerpfeife und denkt angestrengt nach.

„Wissen Sie was", meint er dann, „pfeifen Sie ihm, das ist am kürzesten!"

Unerwarteter „Nahkampf"

Zeichnungen Daneke

Eine wahre Geschichte

Gesuch des Schützen Meyer

Ich bitte die Kompanie, daß ich zu meinem Urlaub mein Gewehr sowie 50 Stück Platzpatronen mit nach Hause nehmen dürfte. Grund: „Neujahrsanschießen in meiner Heimat Bitz."

Schütze Kurt Meyer

Gute Aussichten

„Wo sind Sie denn beschäftigt?"

„In einer Pulverfabrik".

„Na da haben Sie ja gute Aussichten hochzukommen!"

Die Mannschaftsstube

Unteroffizier zum Rekruten:

„Was ist die Mannschaftsstube?

„Die Mannschaftsstube ist der Aufenthaltsraum . . ."

„Unsinn! Die Mannschaftsstube ist peinlich sauberzuhalten!"

„Nanu!!??"

Schwere Sachen leicht gemacht!

Bei gutem Essen will der Magen eine Hilfe haben: ein - zwei Gläschen Schlichte, das gibt Genuß und auch Bekömmlichkeit!

„Trinket thn mäßig, aber - - regelmäßig!"

Schlichte
Steinhäger

Freude in Ihrer Kameradschaft

Selbstzucht, Nervenruhe und Entschlußkraft - fördert der Schießsport mit Feuerwaffen. Aber Sie müssen ihn bequem ausüben können und er soll billig sein. Den „JGA-Wehrsportkarabiner Kal. 4 mm lang", eine dem Armeegewehr Modell 98 k nachgeschaffene Präzisionswaffe, können Sie in jedem Raum und im Freien ohne Schießstand und ohne behördliche Genehmigung einsetzen.

Fordern Sie kostenfreie Vorschläge für Ihren Schießsport von:

J. G. ANSCHÜTZ GERMANIAWAFFENWERK AG
ZELLA-MEHLIS/TH.
VERKAUFSORGANISATION BERLIN
BERLIN-CHARLOTTENBURG 4, BISMARCKSTR. 100 III

SEIT 65 JAHREN JGA

Lieferung nur über den Fachhandel

Aus dem Februar-Programm:
2 Grigats, Tanzduett
Merry - Ballett
Geschwister Tewellus tanzen
Louperti & Partnerin, der Mann mit den unzähligen Brasil-Zigarren
4 Misleys, Perch - Balance - Sensation
2 Marfranos, Elastik - Equilibristen
Sidnay & Ponpon, Exzentr. Tanzparadisten
The Winclairs, Sensation. Wurf-Fang-Spiele
Kapelle Willi Metschke

Täglich abends **Tanz im Casino**
Palmensaal: Es spielt Hilden-Arnoldt m. sein. 12 Solisten, Helga Wille singt

Nachmittags von 4—6.30 Uhr bei freiem Eintritt
Tanz-Tee und Familienkaffee mit Vorführungen

BETRIEB KEMPINSKI

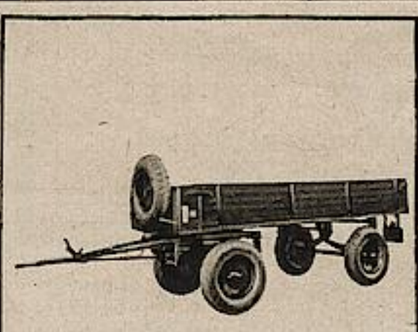
Sämtliche Wehrmacht - Kraftfahr-Formulare
Hugo Hönicke
Berlin W 62
Burggrafenstr. 8

Prismenfeldstecher
Leichtmetall für Militär, Reise, Jagd, Sport, ab Fabrik von 45 RM. an
Katalog frei. Ratenzahlung
Optica GmbH. Kassel 18

In guten Häusern der Sekt aus gutem Hause
Söhnlein Rheingold
Seit über sieben Jahrzehnten der Traditions-Sekt der Armee

Erdbeer-Konfitüre
5 kg. RM. 7.20. / 6 Becher à ½ Pfd. RM. 3.05 / franko gegen Nachnahme mit Rücknahmegarantie.
Geleefabrik Hamm/Sieg

EM-GE Neuheit!
15 schüss. Luftgewehre u. 10 schüssige Luftpistolen! Ferner in bekannter Güte Start-, Gas- u. Signalpistolen. Ohne Waffenschein durch d. Fachhandel. Liste frei.
Moritz & Gerstenberger Waffenfabrik
Zella-Mehlis 18 i. Thür.



Christoph-Anhänger und Aufbauten
CHRISTOPH & UNMACK
AKTIENGESELLSCHAFT
NIESKY (Oberlausitz)
AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG
HALLE 8 STAND 809

Piano - Künstler - Harmonikas

von 19 bis 500 Mk. pro Stück. Billigere Harmonikas von 4¼ Mk. an in 500 Sorten. Verlangen Sie stets v. anderweitigem Kauf unsern Gratis-Katalog franko.
Teilzahlungen!
Herfeld & Co.
Neuenrade Nr. 94

Tafelbestecke
72teilig 90 g Silberauflage m. Garant., mod. Must. 10 Monatsraten. Kat. grat. RM. 100.-
FirmaSobema,
Max Müller, Essen 84

Auch das ist wichtig: Chlorodont kräftigt das Zahnfleisch!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0112
gefördert durch
Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Silbenbaukasten

son		schein		hält		licht	
	re		al		nicht		er
lischt		küh		mut		er	
	hel		blut		die		zu
schei		gehn		al		bleibt	
	stehn		fällt		der		mel
ein		wird		mit		tern	

be — be — bleicht — den — ed — göt — gott — hig — him — ja — le — lein — mut — mut — nen — ner — nicht — nicht — ru — sein — sein — selbst — so — so — tern — tert — welt — will

Die vorstehenden Silben sind derart in die leeren Felder der Figur einzutragen, daß die waagerechten Reihen, fortlaufend gelesen, ein Gedicht von Ernst Moritz Arndt ergeben.

Wer weiß es?

1. Welches Gerät braucht man zum Walfischfang? 2. Wie heißt die Lehre vom Schall? 3. Wie hieß die erste deutsche Dichterin? 4. Wie hieß Hagens Bruder? 5. Wie heißt die Muse des Gesanges? 6. Wie heißt Siegfrieds Schwert bei Wagner? 7. Welches ist die viertgrößte Stadt der Welt? 8. Wie hieß der Biograph Karls des Großen? 9. Wer ermordete Heinrich IV. von Frankreich? 10. Wie lautet der Name des Dachses in der Fabel?

Die Antworten sind zu bilden aus den Silben:

a — bart — ber — dank — ein — eu — grim — har — hard — ku — lac — lin — ne — no — pe — pu — ra — ros — stik — ter — tha — thung — vail — wart — wi

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Antworten nennen, der Reihe nach gelesen, einen preußischen Staatsmann.

Skataufgabe

Hinterhand H hat, nachdem er Schellen (Karo) 10, 7 gedrückt hat:

Eichel Daus, 7 (Kreuz As, 7); Grün König, Ober, 9, 8, 7 (Pik König, Dame, 9, 8, 7); Rot Daus, 10, 8 (Herz As, 10, 8).

Der 1. Stich bringt ihm 15 Augen, der 2. 11, der 3. 11 und der 4. 17.

Schon hiermit hat H unter Einrechnung der Augen im Skat sein Spiel gewonnen.

Wie müssen die Stiche zu der gestellten Aufgabe aussehen?

Gleichgültig ist es hierbei, ob Vorhand V oder Mittelhand M die Zugabekarten in den Händen haben. V zog Schellen Daus (Karo As) an.

Was spielte H und wie wurde sein Spiel berechnet? Die Trümpfe lagen bei den Gegnern 3:3 verteilt.

Brücke aus Wörtern

Lech . . . küche, Wand . . . brust, Stab . . . schmied,
Eis . . . katze, Welt . . . macht, Ger . . . stand

Zwischen die obenstehenden Wörter ist auf die punktierte Linie je ein einsilbiges Hauptwort zu setzen, das dem ersten Wort als Schluß, dem zweiten als Anfang dient. — Aneinandergereiht nennen die Anfangsbuchstaben der Brückenwörter den Konstrukteur des ersten Doppeldeckers.

Kette aus zehn Wörtern

Es sind zehn dreisilbige Hauptwörter folgender Bedeutung zu bilden:

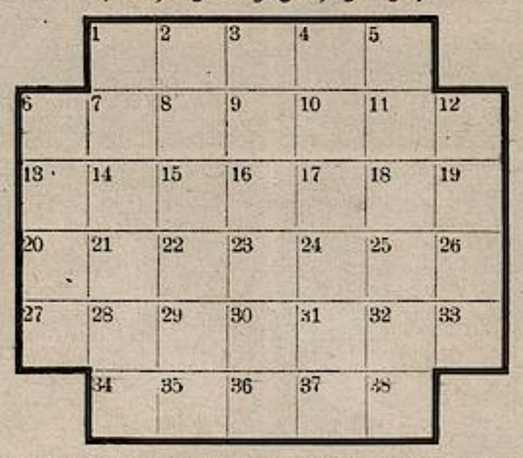
1. Dienstgrad beim Reichsheer, 2. Tropisches Insekt, 3. Dankgottesdienst, 4. Landschaft im alten Italien, 5. Von fremdem Gebiet umschlossener Landesteil, 6. Frauenname, 7. Boshafte kleine Quälerei, 8. Verteidigungsmittel, 9. Bezeichnung für jagdbare Vögel, 10. Aufgabengebiet des Jägers.

Die Endsilbe des ersten Wortes soll zugleich auch Anfangssilbe des zweiten sein usw., so daß die Wörter bei richtiger Lösung eine geschlossene Kette bilden. — Es kommen folgende Mittelsilben zur Verwendung:

bri — de — del — der — frei —
kla — mi — pfle — re — waf

Karree-Rätsel

(Gesetzlich geschützt)



Jede Zahl der zu erratenden Wörter entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Karree einzutragen ist. — Die Buchstaben von 1 bis 38, fortlaufend gelesen, ergeben ein Wort von Lafontaine.

Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Mittelalterliche Befestigung	22	8	3	6			
2. Molkereiprodukt	33	11	16	21	2	3	
3. Laubbaum	28	34	9	2			
4. Schmarotzerpflanze	13	14	15	16	5	34	
5. Bildungsanstalt	24	19	12	35	34	23	
6. Jagdbares Getier	4	18	34	1			
7. Fluß in England	25	20	27	30	24	37	
8. Ritterliche Liebe	30	31	17	38	37		
9. Festung in Lothringen	36	37	29	7			
10. Stadt an der Mosel	32	10	31	37	26		

Auflösungen aus Nummer 3

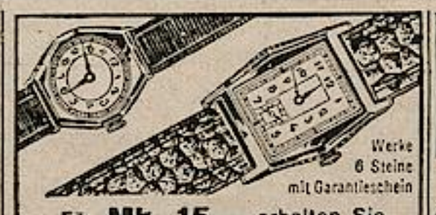
Karree-Rätsel: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre. — 1. Loewe, 2. Don, 3. Golf, 4. Orion, 5. Wetter, 6. Wind, 7. Walzer, 8. Uhu, 9. Durst, 10. Aida, 11. Rhein, 12. Aster, 13. Deich, 14. Orgie, 15. Riga, 16. Lilie, 17. Stadt, 18. Inn, 19. Schach.

Kaspi-Rätsel: Geduldet, Schweigen, Lachen hilft oft in schlimmen Sachen. — 1. Schiefer, 2. Faltboot, 3. Geweih, 4. Mustang, 5. Schlesien, 6. Schiller, 7. Leumund, 8. Ardennen, 9. Schminke, 10. Sachsen, 11. Nansen, 12. Messing.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen, Warzen u. dergl. werden rasch u. schmerzlos entfernt mit Efasit-Hühneraugentinktur. Neuartig, glänzend bewährtes Präparat, starke Tiefenwirkung. Verlangen Sie aber Efasit. Preis Mk. -.75

In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch Efasit-Fußbad, Efasit-Creme, und -Fußpuder erhältlich.



Werke 6 Steine mit Garantieschein

Für **Mk. 15.—** erhalten Sie diese **Damenuhr** Goldauflage 20 Mikron oder **Herrenuhr** verchromt od. Goldauflage 10 Mikr. in Geschenketui portofrei geliefert. Mk. 6.- Nachn., Rest 3 Monatsraten — Rückgaberecht.

Walter H. Weigele, Pforzheim 12

UHREN · SCHMUCK · BESTECKE · POSTFACH 342.

Ohne Sonne sofort braun!

Ein schön gebräuntes Gesicht sieht immer vorteilhafter aus als ein Bleichgesicht. Verbessern Sie darum Ihr Aussehen durch die weiße Vitalis-Creme, die Ihnen innerhalb 20 Minuten ein gebräuntes Aussehen verleiht, oder die braune Vitalento-Creme, die sofort ohne Sonne bräunt und eine prächtige dunkelbraune Tönung hervorruft. — Die Tönung ist mit Vitalento-Gesichtswasser abwaschbar, sonst jedoch wetterfest. — Erhältlich in größ. Drog. und Parf. — Aufklärungsschrift kostenfrei.

Kutirolfabrik, Berlin-Lichterfelde

In tausenden Schultern erprobt...

Das untrüglichste Merkmal, an dem man die erfolgsichere Sportwaffe erkennt, ist und bleibt der Schuß. Erfahrene Schützen prüfen zwar alles, aber am Ende greifen sie dann doch zumeist zur „KKS-Büchse der immer Erfolgreichen", die man stets am präzisen Schuß erkennt:

KLEINKALIBER-Büchsen von WALTHER

AN CARL WALTHER WAFFENFABRIK
ZELLA-MEHLIS THÜRINGEN N 106
Die Konstruktion Ihrer Kleinkaliberbüchsen-Modelle interessiert mich. Senden Sie mir bitte Ihre neuesten illustrierten Drucksachen.
NAME: _____
ORT: _____
STRASSE: _____

Deine Wahl - nur Sonnal-NICPLATA 9 · 13 · 18 ₰

Flächen vernickelt, daher vor Rost geschützt!

.....unser Schlager

ÜBERALL ERHÄLTLICH

Tafelbestecke

90 Gr. versilb., langj. Gar., sowie Bestecke aus mass. rostfr. Edelstahl. Nur Qual.! Gr. Auswahl. Monatsraten. Freikatalog! **Vetterlein,** Besteckfabrikation, Solingen 65

Ha Ha

Ich habe mir schicken lassen: „Das Buch zum Totlachen", die besten und schlechtesten Witze, tolle Geschichten, wirkungsvolle Deklamationen und Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem originelle Späße u. Anekdoten zum Racherzählen, lustiger Zeitvertreib. Dazu 1 Schachtel Nies- u. Juckpulv., 10 Knalleinlagen für Zigarett., 1 Katzenstimm., 1 Monokel, 1 spring. Frosch u. 3 andere Scherzartikel. Mit den 2 Büch. zus. nur RM 2.75, portofrei. Nachn. RM 3.10

Buchversand Gutenberg Dresden-Ha 371

Grau!

Spezial-Haaröl beseit. graue Haare od. Geld zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt 181 Herdw 91a

Colibri

Das gute Marken-Akkordeon zu 30 niedrigen Preisen

	RM.
221. 8 B.	30.-
251. 32 B.	72.-
341. 60 B.	102.-
411. 120 B.	127.50

411. 120 B. 3chor. m. Reg. 142.-

Künstler-Katalog gratis! Vorteilhafte Teilzahlung!

Alleinverkauf für Deutschland nur Das Haus für Volks- und Hausmusik

WILHELM KRUSE MARKNEUKIRCHEN 90 und KLINGENTHAL/SA

Der höchste Gipfel der Leistungsfähigkeit sind meine Ia Kolbenfüllhalter mit großem durchsichtigem Tintenraum und Edelmetallfeder. Unübertroffene Zuverlässigkeit. Preis nur RM 2.25. Mit Glasfeder auch zum Durchschreiben nur RM 1.45. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Lieferung erfolgt gegen Nachnahme. Bei Vorkasse (a. i. Briefmarken) portofrei. Katalog vollkommen umsonst.

J. BÖNNING Schneidemühl Abt. A 87

Achenbach

Schuppen
Garagen
Flugzeughallen aus Stahlblech oder Beton
Fahrradständer

Gebr. Achenbach G. m. b. H., Weidenau/Sieg Postfach 134

24 Teile

Bonneuil Nr. 5016

ein schön. Besteck, vollständig rostfrei, immer blank, Silberglanz, mit Schrankform-Etui

RM 25.—

Großer Katalog gratis

Westfalia Werkzeugco., Hagen 175 d / Westf.

Brehms Tierleben

Das unvergleichliche Tierbuch der Deutschen

Achtung M 13.20 billiger

Nur RM 3.- monatl.

Jubiläumsausgabe Großes handliches Format. 8 Bände in Kassette. Mit 360 Bildtafeln und 64 Tafeln in Vierfarbendruck.

Eine ganz moderne, konzentrierte Ausgabe, die wohl das Schönste, Fesselndste und Zuverlässigste darstellt, was es in dieser Art gibt. Ob man den Tieren der deutschen Heimat, die natürlich bevorzugt behandelt wurden, des afrikanischen Urwaldes oder der indischen Dschungeln nachspüren möchte, ob Insekte, Fische, Vögel, Haus- oder Raubtiere das Interesse finden, Brehms Tierleben bleibt stets der umfassende Führer und Berater für alle Freunde der Tierwelt.

Alle 8 Leinenbände in Kassette kosten jetzt nur M 30.— und sind ohne Preisaufschlag zu beziehen gegen Monatsraten von M 3.—. Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort ist Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 44
Gutenbergstraße 35 · Postfach 307

Inserieren fördert Absatz!

Die Sodener-Pastillen

sind gewissermaßen Sodener-Heilquellen in fester Form

Die Heilquellen von **Bad Soden am Taunus** sind seit Jahrhunderten wegen ihrer ausgezeichneten Wirkung bei Katarrhen und Asthma in der ganzen Welt bekannt. Um nun die wirksamen Heilsalze jedem zugänglich zu machen, werden die Heilquellen eingedampft und bringen so in **fester Form** als **„Sodener Mineralpastillen"** bei Husten, Heiserkeit und Halsentzündung Erleichterung. Nehmen Sie daher in den rauhen Monaten regelmäßig eine „Sodener Mineralpastille" und lassen Sie sie langsam im Munde zergehen. Die im Speichel gelösten Salze einer Sodener Pastille umspülen etwa 15 Minuten lang die entzündeten Rachenpartien und bilden dabei auf den Schleimhäuten die biologische Schutzschicht gegen die Erkältungskeime. **Die echten „Sodener" erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien. Preise: Mit Menthol 55 Rpf. u. RM. 1.-, ohne Menthol 50 u. 90 Rpf.**

Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus

Echte **Sodener Mineral-Pastillen**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0113

gefördert durch Baden-Württemberg

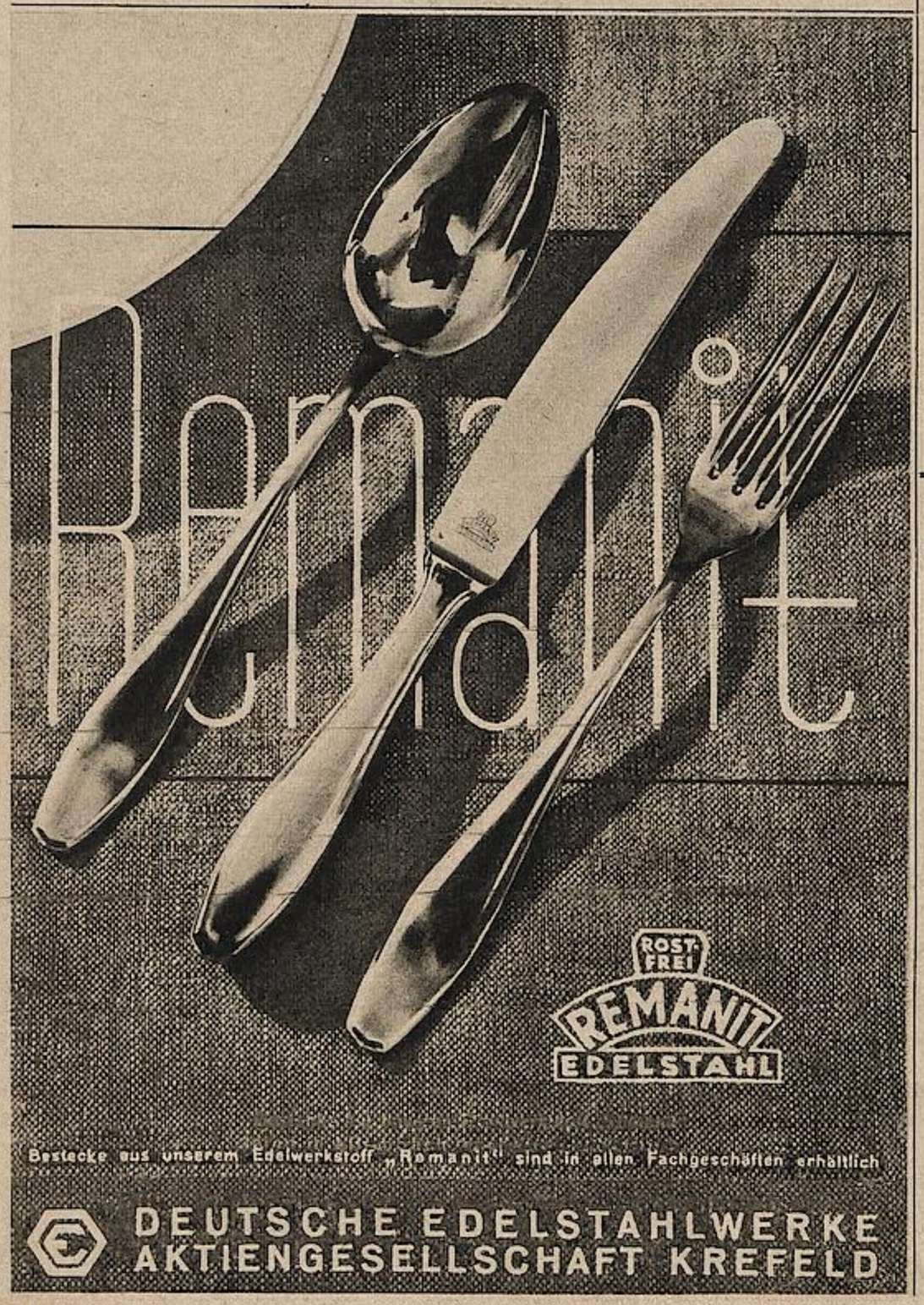
Haben Männer Temperament?

Temperament? Das ist auf den ersten Blick schwer festzustellen. Aber, wenn „er" es eilig hat und sich morgens beim Rasieren schneidet, dann ist es da, das Temperament, in seiner ganzen „herrlichen" Naturgewalt. — Die oben dargestellten vier Charaktergrundtypen sind aufschlußreich für die Selbsterkenntnis und bestätigen die alte Weisheit: Kleine Ursachen — große Wirkung. Und nun versuchen Sie einmal die Eukutol-Rasiercreme oder -Stange mit blutstillender Wirkung. Das Rasieren geht noch einmal so leicht: das liegt an der neuartigen, barterweichenden Zusammensetzung. Der Kragen bleibt tadellos: das liegt an der blutstillenden Wirkung. Sie fühlen sich frisch und gepflegt: das liegt an der Hautentspannung und der besonders feinen Parfümierung. Senden Sie 12 Pfennig in Briefmarken zur Erstattung der Porto- und Verpackungsspesen an die Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Werk Kosmetik, Hamburg 26, und Sie erhalten eine Probetube Eukutol-Rasiercreme, ausreichend für siebenmaliges Rasieren.

Das Überraschende: Die blutstillende Wirkung!

Eukutol Rasier

Creme RM 1.10. **Stange** RM —.55



Petrus H. Steigerwald

Der letzte Mann von Notre Dame

Nebel lag über Schottland. Wir saßen in der Halle des Herrenhauses vor dem offenen Kaminfeuer. Lady Mac Cardle goß den Tee ein. Ihr Bruder, mein Freund, erzählte eines seiner Kriegserlebnisse, das er als sein erschütterndstes bezeichnete:

„Im Mai 1915 wurde ich mit meinem Regiment bei Arras, im Kampf um die gefürchtete Lorettohöhe, eingesetzt. Rechts von uns lagen Senegalneger. Links die Elite der französischen Truppen: Alpenjäger. Unser Aufwand während dieser ersten, überraschenden Durchbruchsschlacht an Menschen und Material war unheimlich, war maßlos. Die dreitägige Schlacht, der Kampf und der Sieg waren das Schönste und Unmenschlichste, was ich mit meinem Regiment während des Krieges erlebt habe. Drei Tage lang beackerte unsere Artillerie mit ihrer schweren amerikanischen Munition das Kampfgelände. Kein Quadratmeter Boden war heil geblieben. Nichts erinnerte mehr an eine friedliche, saatsprossende Erde. Mondkrater schienen vor uns zu liegen. Vorsintflutliches Land. Wir wurden von der Notre-Dame-Höhe von schwersten deutschen Geschützen unter Feuer genommen und hatten schon vor dem Sturm unheimliche Verluste. Ich mußte mit meinem Regiment diese Höhe nehmen. Die Truppen rechts und links von mir trugen den Angriff vor und schlossen damit die Anhöhe beinahe ein. Ein schmaler Streifen verband noch die Stellung mit den rückwärtigen deutschen Linien. Unser überraschender Durchbruch ließ dem Gegner keine Zeit, die schweren Geschütze zurückzunehmen. Eine kleine deutsche Gruppe, die sich vor der Artillerie verschanzt hatte und die Höhe zu halten versuchte, hoffte auf Verstärkung von Souchez aus. Der deutsche Regimentsgefechtsstab befahl, wie ich von Verwundeten erfahren hatte, dem Oberstleutnant von Blücher die Verteidigung der Notre-Dame-Höhe. Blücher fiel, bevor er den Laufgraben, den bekannten und gefürchteten „Hohlweg", erreichte. Das badische Grenadier-Regiment 110 erlitt unheimliche Verluste, wurde zersprengt, aufgerieben und konnte die gefährdete Höhenstellung der Deutschen nicht mehr retten. Die wenigen Mann auf der Höhe waren dem Verderb, dem Untergang preisgegeben.

Senegalneger gingen mit den Alpenjägern zum Angriff vor. Ein schwarzer Wall wälzte sich bergan. „Uerra-Uerra" schrien die Horden und warfen sich nieder, als doch noch von neuem Schrapnells über ihnen platzten. Wo zum Teufel mochten dort oben die Schützen stecken? In der Nacht mußte die Höhe fallen. Keineswegs durfte dem Gegner die Möglichkeit gegeben werden, die Nacht zur Heranziehung von Verstärkung zu benutzen. Es folgte eine Nacht, nach der ich keinen Morgen mehr erwartete. Wir lagen in Löchern, in Dreck eingebuddelt, zum Vorstoß bereit. Da setzte mit einemmal deutsche Artillerie ein. Und sie setzte gut ein. Sie war vorzüglich eingeschossen, und hinter uns lag eine unüberwindliche Sperrkette. Die Deutschen mußten auf alle Fälle von der Höhe aus Meldung erhalten oder einen Beobachtungsposten vorgeschoben haben.

Nichts wie raus aus diesem vernichtenden Feuer. Raus und bergan! Wir krochen unsichtbar, schwarz, im Schatten der Nacht vor. Da dröhnte und zischte von dem Berge doch wieder ein Geschütz und spie einen Schrapnellregen über uns aus. Bald kam der Abschuß von rechts, bald von links. „Ja, zum Teufel", fluchten wir, „wieviele Geschütze empfangen uns noch?" Die Artillerie setzte plötzlich aus. Im Tal, um die Höhe Notre Dame schwieg auch das Feuer. Todwund, kampfmüde lagen Freund und Feind in Mulden und Trichtern der blutgetränkten Erde. Nur noch die wenigen Geschütze der Anhöhe spien ihren Schrapnellregen in die Nacht. Nun aber krochen die Schwarzen wie die Panther durch den Busch bergan, um, mit der Handgranate in der Faust, den feuerspeienden Höllenschlund abzuwürgen. Ich schoß, was konnte es schaden, eine Leuchtkugel ab. Taghell lag das Gelände. Das plötzliche, die Nacht aufreißende Licht stellte den Gegner. Ein einziger Mann stand und schoß. Lud und schoß. Neue Leuchtkugel hoch. Er stand immer noch. Unheimlich drohend erschien diese schemenhafte Gestalt. Halbnackt mit blutigen Fetzen bedeckt, nahm er nun die Handgranaten vor und hielt sich damit den schwarzen herankriechenden Wall vom Leibe. Von rechts und von links krochen sie heran. Beschossen sie den aufragenden, breitspurig stehenden, sich gegen eine Hölle verteidigenden Mann. Die schwarze, grinsende Horde schoß wie verrückt. Der Mann mußte doch fallen! Mußte doch verwundet, mußte doch angeschossen sein. Aber er stand und schleuderte mit ungebrochener Kraft in wahnwitzig besessener Geschwindigkeit Granate um Granate den Schwarzen entgegen, bis er doch einer Kugel erlag, zusammensank und auch dann noch eine letzte Granate abzog und Raum um sich schuf. Zu Tode verwundet kroch er nun über Mulden, Tote, den Hang hinab und versuchte noch telephonisch Meldung zu machen. Ein Schuß verstümmelte die Worte, die er in die Muschel hauchte.

Dann wurde es nach all diesem Getöse unheimlich still. Kaum ein Schuß hallte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0114

gefördert durch
Baden-Württemberg

im weiten Gelände. Müde war der Mensch und die Erde, aus der er geschaffen, zu der er wieder zerfiel.

Die Notre-Dame-Höhe gehörte uns. Es war kein Sieg. Keine heldische Tat. Das Glück wollte es so.

Unsere Leute verschanzten sich. Sanitäter schafften die Verwundeten fort. Der Deutsche war wieder zu seinem Geschütz, das er allein bis in die letzte mögliche Sekunde bedient hatte, zurückgekrochen. Mit der Zunge leckte der Dürstende den Morgentau von einem Gewehrschaft.

Ich neigte mich zu ihm. Bot ihm Wasser . . . Er lag frierend ohne Waffenrock. Ich zog einen herumliegenden Mantel herbei und bedeckte den Mann mit dem schmalen, knabenhaften Gesicht, dem die dünnen, blonden Haare über die klaffende Stirnwunde fielen. Dann fragte ich auf deutsch, ob ich etwas für ihn tun könne. Er würdigte mich keines Blickes, keiner Antwort. Mit schmerzverkrampftem Gesicht, dem Tode nahe, verzichtete er stolz auf jede Menschlichkeit. Dieser Mann erschütterte und beschämte mich. Durch Sanitäter ließ ich ihn zurück ins Feldlazarett schaffen und bat den Arzt, alles zu tun, diesen Mann zu retten. Ich durchsuchte seine Hosentasche nach einem Zeichen, Namen. Vergeblich. Alle Papiere fehlten, waren mit seinem Waffenrock verlorengegangen. Ein zerknäulter Brief fand sich vor: „Mein Liebster, Mama und ich beten jeden Tag für dich, daß Gott dich uns erhalte. Du mein einzig Geliebter . . .“

Ich überbrachte dem Regimentsstab die Nachricht und inzwischen eingegangene Meldung, daß die Deutschen erneut Truppen bei Souchez zusammengezogen haben und ein Gegenvorstoß zu erwarten sei. Ich berichtete auch den Vorgang der Kampfhandlung um Notre Dame. Schweigend vernahmen die Herren den Bericht.

Darauf besuchte ich nochmals meinen deutschen Kameraden Namenlos. Der Arzt hielt eine Rettung für ausgeschlossen. Ich war erschüttert. Ratlos wie ein Kind. Ja, ich bangte mehr, als ein Mensch vermag, um diesen Helden. Als er aus der Bewußtlosigkeit erwachte, vernahm er von neuem das Dröhnen der schweren deutschen Geschütze.

„Das sind meine Kameraden“, flüsterte er, „sie kommen, ja, sie kommen wieder, immer wieder — sie lassen mich nicht allein — sie holen mich heim — meine deutschen Kameraden.“

„Ja, Kamerad“, sagte ich, „die Deutschen haben die Höhe von Notre Dame zurückgeholt!“

Darauf wandte er mir sein schmales, müdes Gesicht zu. So jung war es unter dem grauen Leid.

Nun sah er mich mit seinen großen, hellen, freudeüberstrahlten Augen an. Ja, er versuchte sogar, im Schmerz, im Tode, der seinem Herzen immerzu näherrückte, beglückt und friedlich zu lächeln.

Wenige Minuten war jede Härte und Spannung von ihm gewichen, lag er vom Leid erlöst und befreit. Tot. Wundstarrkrampf. . .

Auf Befehl des englischen Armeekommandanten wurde er unter allen militärischen Ehren beigesetzt.

*

In schon vergilbenden Büchern oder in einem leidtragenden Herzen wird man sich heute noch eines „vermißten“ Soldaten erinnern.“

Das Besondere an Solidox ist der durch Deutsches Reichspatent geschützte Gehalt an Sulforizin-Oleat. Daraus erklärt sich die Wirkung gegen den häßlichen Zahnstein.

SOLIDOX

Tube 40 Pf., große Tube 60 Pf.

gegen Zahnstein

Die preiswerte Qualitäts-Zahnpasta

S0.81

Wie wird das Teppichkaufen besonders leicht?

Sie können bequem einen wunderbaren Teppich anschaffen und Ihre Wohnung behaglicher gestalten, wenn Sie sich kostenlos u. portofrei sowie ohne Kaufzwang unseren 72seitigen, farbenprachtigen Teppichkatalog mit 100 Abbildungen und mit Original-Teppichmustern zusenden lassen. Die Kollektion enthält Prachtauswahl in Teppichen, Brücken und Bettumrandungen. Anerkannte Qualitäten und vorzügliche Musterung. Viele Größen und günstige Preislagen. Versand porto- und verpackungsfrei. Rücknahmegarantie. Begeisterte Anerkennungen. Enorme Nachbestellungen. Wir gewähren bequeme Teilzahlung in

8 — 10 Monatsraten

Kostenfrei!

An Deutschlands größten Teppich-Versand an Private Gebr. Wirth, Münchberg (Bayern) M 273

Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich das „Münchberger Teppich-Album“ 72seitiger Prachtkatalog mit über 100 Abbildungen und Aufklärung über Teppichkauf mit Teppich-Originalmustern sowie Teilzahlungsplan.

Name

Ort

Straße

Frisch gewaschen zum Appell!

Ja, Persil wäscht gut und schnell!
Sein Krätzchen wäscht drum der Rekrut
auch mit Persil, das geht sehr gut!

Persil, das Hemden, Unterhosen, Taschentüchern usw. wohlige, duftige Frische verleiht!

1 fetter Kein Bund-Aal
1 Dose Gabelmops
1 „ Brather. 1 kg
1 „ Bismarckher.
1 „ Fettsildi. Oel
1 „ Brathäppchen
1 „ Feinkost i. Spez. Tunke
1 „ Fetther. i. Senfrem.
1 „ Hering i. Gelee
zus. frei Verpack ab Hamburg RM 3.95

F. HAHN
Hamburg 33/720

Teppiche
jedes Muster, jede Preislage, jede Façon, jede Größe, geg. bar od. Teilzhlg. bis 10 Mon. Rat.

Bettumrandung. Läuferstoffe Umtauschrecht Spesenfreie Lieferg. 1000e Anerkennng. u. Nachbestellungen Muster frei
Teppich Graef Oskar Graef
Teppichstadt Oelsnitz i. V. 14
Deutschlds. größtes u. leistungsfähigst. Teppich-Spezial-Versandhaus

Heute geht er zweimal in seinen alten Anzug hinein . . .

Ist es denn möglich, in kurzer Zeit erheblich abzunehmen? Heute kann man diese Frage erfreulicherweise ohne weiteres bejahen. — Es ist eine Erkenntnis der modernen Wissenschaft, daß das Dickwerden nicht so sehr mit dem reichlichen Essen zusammenhängt, als vielmehr mit einer falsch gesteuerten Nahrungsverwertung. Diese Überlegung liegt den Dragees Neunzehn zugrunde. Sie sind ein Ergebnis der Forschungen des Universitätsprofessors Dr. med. H. Much. Mit Hilfe von Dragees Neunzehn kann man es auf gesunde Weise erreichen, in ein paar Wochen mehrere Pfund abzunehmen. Dragees

„Neunzehn“

sind ein reines Naturprodukt, verursachen kein Kneifen und können unbedenklich täglich genommen werden. Preise herabgesetzt. Jetzt: 40 Stück RM 1,21, 150 Stück RM 3,55. Zuhaben i. allen Apothek.

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe

von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Silphoscalin“ behandelt. Denn „Silphoscalin“ wirkt nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Silphoscalin“ ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“ und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin“ RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S/101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

Lehrreiche Bücher aller Art, auch Berufsbücher liefert Versandbuchhandlung Urano B 75 Frankfurt a. M. 1 Katalog gratis

Laut lesen und weitererzählen!

Ich helfe Ihnen weiter.

Kurzschrift

(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eidesstattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnelligkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die Kurzschrift-Fernschule Hordan Berlin-Pankow Nr. 363 H

Bitte senden Sie mir ganz umsonst u. unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!

Vor- u. Zuname: .....

Ort und Straße: .....

FÜR NUR RM 4.- MONATLICH

erhalten Sie dieses erstklassige Meisterwerk

4 Bände zusammen 2250 Seiten. In Leinen RM 36.–

Ein Meisterwerk ersten Ranges für die Geschichte des Weltkrieges, von ungeahnter Popularität des Stils, klassisch in der Form, unerreicht in der Größe der Auffassung. (Düsseldorfer Zeitung)

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle hiermit unwiderruflich bei der Buchhandlung Oskar Berendes Nachfolger, Berlin W 8, Kronenstraße 36/37 w: Stegemann, Geschichte des Krieges. 4 Leinenbände RM 36.– gegen 9 Monatsraten à RM 4.–

1. Rate b. Lieferung. Erfüllungsort Berlin. Eigentumsrecht vorbehalten

Name: .....

Genaue Anschrift: .....

..... Datum: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0115

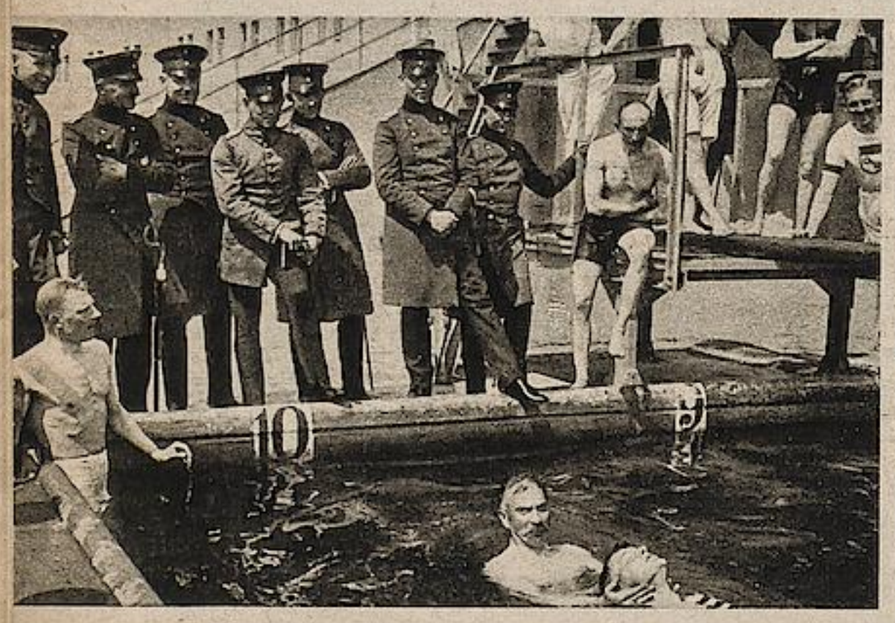
gefördert durch Baden-Württemberg

Von der „Kgl. Centralturnanstalt" zur Heeressportschule

Von Major Rolin, Kommandeur der Heeressportschule

Für uns Soldaten und für die Einführung der Leibesübungen im Heer ist es wichtig, zu wissen, daß 1842 die „Allerhöchste Kabinetts Ordre" herauskam, durch welche die Gymnastik für das gesamte Zivil- und Militärbildungswesen von Staats wegen „als ein Mittel zur Erhaltung und Kräftigung der körperlichen Gesundheit" anerkannt wurde.

Da ein maßgebendes System fehlte, erwirkte der damalige Kriegsminister, General von Boyen, die Genehmigung, daß zwei geeignete Offiziere nach Schweden zum Studium der dort betriebenen Leibesübungen kommandiert wurden. Es waren dies der damalige Premierlieutenant Rothstein und Leutnant Techow, die 1845 nach Stockholm und anschließend nach Kopenhagen gingen.



Offiziere der Vorkriegszeit beim Studium verschiedener Schwimmethoden. Zwischen den beiden Startnummern der damalige Hauptmann Breithaupt, heute Gauführer im NSRL.

Die Teilnehmer dieses 1914 abgehaltenen Zehnkampfes gehörten der Militärturnanstalt an

Die Heeressportschule Wünsdorf, die Nachfolgerin der alten Militärturnanstalt Aufnahmen: Kriebel (1), Rolin (2)

Auf Grund ihrer Berichte wurde am 1. April 1847 das „Centralinstitut für den gymnastischen Unterricht in der Armee" gegründet, und am 1. Oktober 1847 lief der erste Kursus an, zu welchen je Armeekorps zwei Offiziere kommandiert wurden. Leiter war Rothstein.

Infolge der Ereignisse des Jahres 1848 wurde der Unterricht unterbrochen, jedoch schon 1851 war das neue Anstaltsgebäude in der Scharnhorststraße fertiggestellt. Hier begann in dem nunmehr „Kgl. Central-Turn-Anstalt" benannten Institut ein Kursus, in dem Militär- und Zivil-„Eleven" zu Lehrern der Gymnastik ausgebildet werden sollten. Die Anstalt unterstand dem Kriegsministerium wie auch dem Unterrichtsministerium.

Im Oktober 1877 erfolgte eine entscheidende Neuorganisation. Die bisherige Zivilabteilung wurde zu einer selbständigen Anstalt umgebildet mit der Bezeichnung „Kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt". Diese Trennung bedeutete keine Loslösung von den inneren Beziehungen zum militärischen Turnen.

1881 erhielt die militärische Abteilung die Bezeichnung „Militärturnanstalt (MTA.)". Der erste, langjährige Leiter der Anstalt, Major Rothstein, lehnte sich eng an das System des schwedischen Professors Ling an und stellte sich in scharfen Gegensatz zum Jahnschen Turnen. Etwa 1860 brach der offene Kampf gegen Rothstein aus, als nach der allgemeinen Einführung des Turnens an allen Schulen auch die Organisation der MTA. einige Änderungen erlitt. In diese Zeit fällt auch der berühmte „Barrenstreit".

1863 nahm Rothstein seinen Abschied. Unter seinen Nachfolgern bis zur Jahrhundertwende geht die Entwicklung der militärischen Leibesübungen vom schwedischen System über eine anfängliche Anlehnung an das deutsche Turnen zum starren „Kommißturnen", von da über den Ansatz zum volkstümlichen Turnen (Sport) zurück zum deutschen Turnen.

Nach der Jahrhundertwende, nachdem am 27. Februar 1902 die Feier des 50jährigen Bestehens der MTA. stattgefunden hatte, tritt im Jahre 1910 eine Wendung in der Geschichte und Entwicklung der Anstalt ein. Wie sich selbst bei den Turnern eine leise, vielleicht nicht gern zugegebene Loslösung vom starren Turnen bemerkbar machte, wie vom Ausland, vornehmlich von England und Amerika hereingetragen, der Wettkampf-Sport immer weiter festen Fuß faßte, so bricht sich auch für uns Soldaten, wenn auch nur sehr zögernd, der Wunsch nach freier, losgelöster Leibesübung mit sportlichem Wettkampf Bahn.

Führende Männer dieser Zeit sind General von Estorff, und als aktive Sportler, die die ersten Offizier-Sportvereine gründeten, der jetzige General der Artillerie von Reichenau, der im Weltkriege im Luftkampf gefallene Prinz Friedrich Karl von Preußen, Perl-Mückenberger, Born und der jetzige SS-Gruppenführer Breithaupt. Im März 1914 feierte die Leichtathletik offiziell ihren Einzug in der MTA., wo Kränzlein im neuerbauten Stadion die ersten Sportkurse gab. Wenig später fand die erste große militärsportliche Veranstaltung im Berliner Stadion statt.

Inzwischen war der Bau der neuen MTA. in Wünsdorf genehmigt und sollte selbst durch Kriegswirren unbehindert zur Ausführung gelangen.

Nach dem Kriege, am 1. Mai 1919, wurde die Einführung der Leibesübungen in den militärischen Dienst befohlen.

Demzufolge trat im Dezember 1920 in Dresden eine Kommission zur Beratung über den Entwurf der „Vorschrift für Leibesübungen" zusammen. Einen wesentlichen Anteil an der Gestaltung der neuen Vorschrift, wenigstens was das Gebiet der Gymnastik anbetrifft, hat Surén, der zweite Kommandeur der Heeressportschule Wünsdorf in der Nachkriegszeit. Er hat den Medizinball, unser wertvollstes Gerät für die Körperschule, überhaupt die gesamte Gymnastik mit Gerät erfunden und dem Geländelauf Geltung verschafft.

Im Januar 1921 fand der erste Lehrgang in Wünsdorf statt, wo dann im Juli 1924 die Zusammenlegung aller Kurse erfolgte.

Dem begreiflichen Wunsche der Truppe, die aus Ausbildungsgründen notwendige Vereinfachung der Leibesübungen durchzusetzen, wurde Rechnung getragen, und in der Suche nach dem Guten und nur Zweckmäßigen kamen in der nächsten Vorschrift viele bisher betriebene Zweige in Fortfall, so unter anderem das Gewehrfechten, die Gewehrübungen und das Kunstturnen. Mit dieser „Revolution" waren fraglos viele Anhänger der alten Richtung nicht einverstanden, aber es mußte einmal damit gebrochen werden, denn es galt, durch modernere, bessere und einfachere Leibesübungen der Erziehung des Heeres zu dienen. Das System des dienstlichen Sports hat sich auch im Leistungssport bewährt, hat hundertfältig Früchte getragen. Die Leistungen vieler Militärsportler, internationaler Spitzenkönner, und die gleichmäßig körperlich hervorragende Durchbildung der 100 000-Mann-Soldaten sind der Beweis.

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht galt es, diese altbewährte, dem Soldaten entsprechende Form von einer zwölfjährigen auf eine zweijährige Ausbildungszeit abzustimmen. Eine zwangsläufige, noch weitergehende Vereinfachung der Übungsgebiete mußte die Folge sein. Sie ist erfolgt und hat ihren Niederschlag in der neuen „Sportvorschrift für das Heer" vom 1. Oktober 1938 gefunden. Als oberster Leitsatz gilt, daß der Sport die Grundlage für die Gefechtsausbildung und ein untrennbarer Bestandteil des militärischen Dienstes sein soll.

Zwei einschneidende Neuerungen sind insofern enthalten, als die von Oberstleutnant Rübel bearbeitete Vorschrift den sportlichen Übungsstoff den militärischen Ausbildungsabschnitten angleicht und im weiteren gefordert wird, was man machen *muß*, nicht, was man alles machen *kann*.

Die Übungen erstrecken sich auf fünf Gebiete: a) Körperschule, b) Leichtathletik, c) Schwimmen, d) Boxen, e) Mannschaftsspiele.

So sehen wir den Sinn und den Wert der einzelnen Übungsgebiete des militärischen Sports für den jungen Soldaten des Volksheeres, wie ihn die neue Sportvorschrift bezweckt: Eine vielseitige Grundlage durch Körperschule, die Entfaltung der Leistung durch die Athletik, das Schwimmen als Notwendigkeit, das Boxen als Kampfsport und die Spiele zur Förderung des Korpsgeistes und der Kameradschaft.

Erfolge von Angehörigen des Heeres im Turnier- und Rennsport 1938

Nachstehende Statistik gibt Aufschluß über die erfolgreiche Beteiligung von Truppenteilen des Reichsheeres am Turnier- und Rennsport 1938.

Sie ist auf Grund von Unterlagen des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts und des Wochen-Rennkalenders zusammengestellt worden und enthält ausschließlich sogenannte öffentliche Prüfungen und Rennen, von diesen nur Siege. Nicht berücksichtigt werden konnten Erfolge von Wehrmachtangehörigen bei nichtöffentlichen Veranstaltungen, z. B. Wehrkreisturnieren usw.

Insgesamt waren erfolgreich:

1. Im **Rennsport:** 90 Offiziere mit 268 Siegesritten,
2. Im **Turniersport:** 247 Offiziere, 192 Unteroffiziere mit

21	Siegen	in	Jagdpferde-Eignungsprüfungen	
40	»	»	Eignungsprüfungen für Reitpferde	
13	»	»	Dressurprüfungen	Klasse S
40	»	»	»	Klasse M
88	»	»	»	Klasse L
12	»	»	»	Klasse A
53	»	»	Jagdspringen	Klasse S
107	»	»	»	Klasse M
156	»	»	»	Klasse L
48	»	»	»	Klasse A
4	»	»	Geländeritten	Klasse M
154	»	»	»	Klasse L
55	»	»	»	Klasse A
31	»	»	Vielseitigkeitsprüfungen	
2	»	»	Hochspringen	
70	»	»	Gespannprüfungen	
7	»	»	Fahrerprüfungen	

3. Es sind insgesamt gestartet und placiert worden . . . . . 3252 Turnierpferde
   Hiervon befanden sich im Besitz der Wehrmacht . . . . . 1313 Turnierpferde

An Turnierausweisen des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts wurden 1938 ausgestellt 4470 Turnierausweise, davon entfielen auf Wehrmachtangehörige 2591 Turnierausweise.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0116
gefördert durch Baden-Württemberg

Jäger-pioniere in Fels Eis und Schnee

Durch Schaffung des Großdeutschen Reiches erhielt Deutschland im Süden und Südosten neue fast durchweg gebirgige Grenzen. Damit erhöhte sich die Bedeutung der Spezial-Gebirgstruppen für die Landesverteidigung in erheblichem Maße. Die deutsche Wehrmacht verfügt heute schon über drei Gebirgsdivisionen, von denen die erste in der alten Zone Südbayern, die zweite und dritte in der Ostmark liegt.

Den Kern der Gebirgsdivision bildet das Gebirgsjäger-Regiment, das alle Waffen in sich vereinigt, die zur selbständigen Kampfführung nötig sind. Bis hinunter zu den Kompanien findet man eine große Anzahl von Steilfeuerwaffen; neben den Karabinerträgern und Schützen mit leichtem und schwerem Maschinengewehr kämpft der Gebirgssoldat mit schweren und leichten Infanteriegeschützen. Der Panzerabwehr-Mann gibt Schutz gegen feindliche Panzerfahrzeuge, der Nachrichtenmann sorgt für die im Gebirge besonders wichtige Verbindung und der Jägerpionier hilft feindliche Sperren beseitigen, Wege bauen, Hindernisse anlegen oder Stellungen ausbauen. Waffen und Gerät sind zu beschaffen, daß sie auf Tragtiere verlastet werden können. Treue Kameraden des Gebirgsjägers sind Muli und Bergreitpferd, die die schweren Lasten schleppen und dem Mann seinen harten Dienst erleichtern helfen.

Die Pioniere eines Gebirgsbataillons sind mit Spezialgerät aller Art, das im Gebirge besonders erforderlich ist, ausgerüstet. Unser Bild zeigt Gebirgspioniere bei der Herstellung von Sprenglöchern für eine Felssprengung, um an dieser Stelle eine „Kaverne", d. h. einen Unterstand im Gestein anzulegen. Die Felswand ist von unten nicht zu ersteigen, und so muß der Pionier, um seine Aufgabe zu erledigen, aus dieser schwindelnden Höhe an zwei dünnen Halteseilen hinuntergelassen werden.

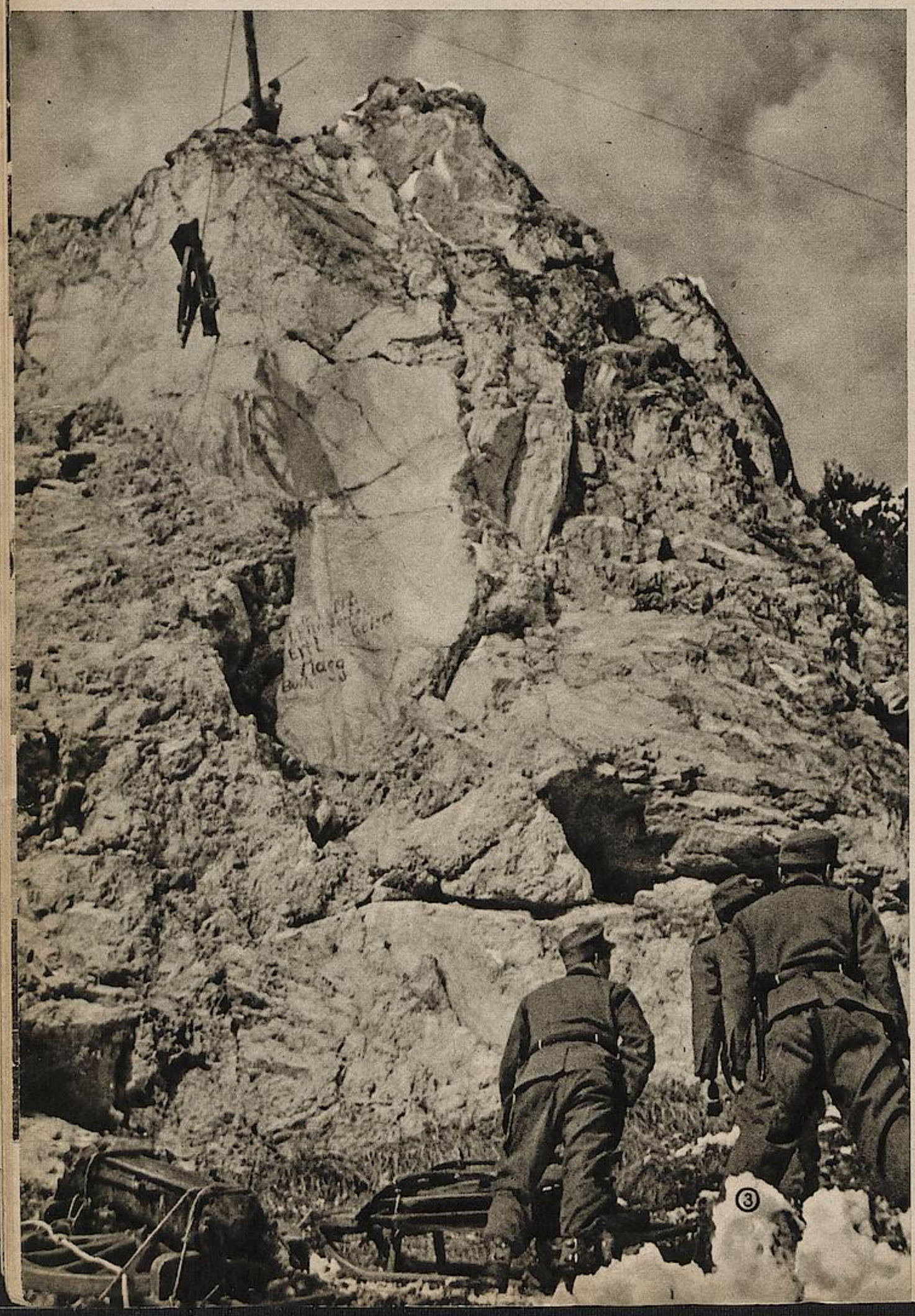
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0117

gefördert durch
Baden-Württemberg

①

②


③

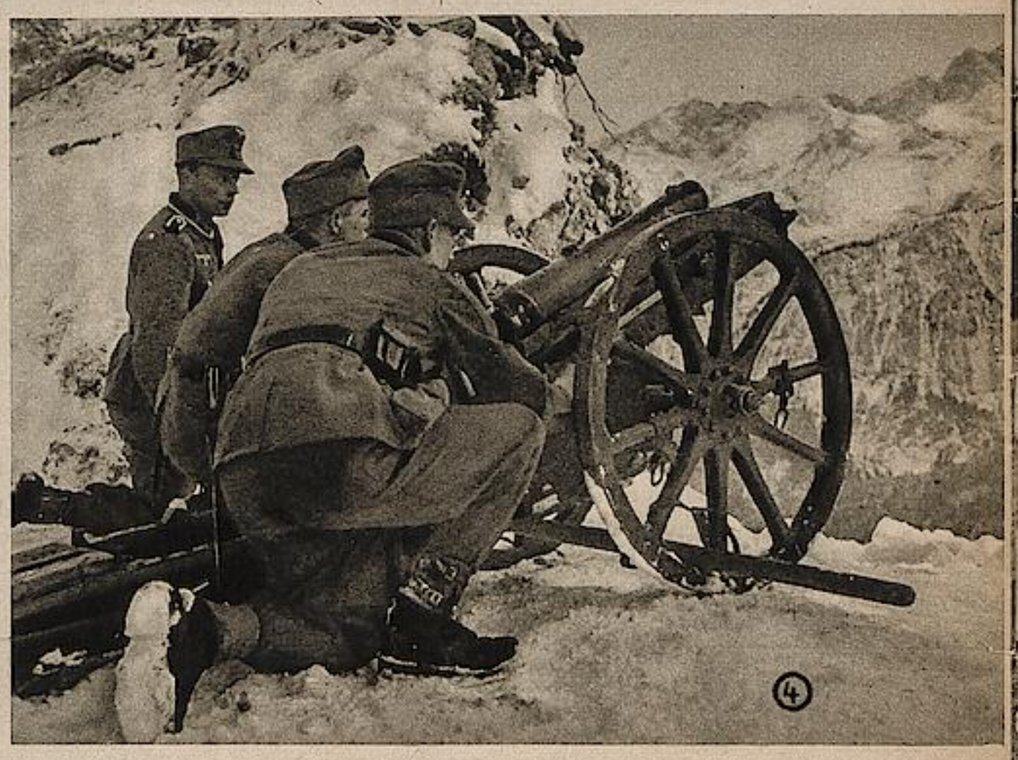
„Schartenstellung" der Gebirgsartillerie

Dadurch, daß die Gebirgsartillerie ihre Geschütze zerlegt, auf Tragtiere oder sogar durch Menschenhand befördert und gleichfalls den Transport von Munitions- und Verpflegungsnachschub auf Tragtieren bewerkstelligt, besitzt sie eine weitgehende Unabhängigkeit vom ausgebauten Wegenetz. So ist die Gebirgsartillerie zum Einsatz in wegearmem, steilem Gelände befähigt und ihre Vorzüge zeigen sich deshalb besonders im Hochgebirge. Ihre Aufgabe ist Unterstützung der Gebirgsjäger in ihrem schweren Kampf. Sie soll ebenso wie die Flachlandartillerie der Infanterie den Weg zum Siege bahnen. Dazu ist es notwendig, daß die Gebirgsartillerie den Jägern überall hin folgen kann. – Wenn die Geschütze aber einmal nicht mehr mitkönnen, ist es das „Auge der Batterie", die Beobachtungsstelle oder der vorgeschobene Beobachter (Bild 1), der den vordersten Jägern folgt und dafür sorgt, daß das Feuer da liegt, wo der Jäger es braucht.

Die Gebirgsgeschütze können nahezu überall in Stellung gebracht werden, wenn nur die benötigten Arbeitskräfte und technischen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden. Bild 2 zeigt Teile eines Geschützes, die auf einem Schlitten verlastet sind und mit Hilfe eines Schrägaufzuges in die Nähe der Feuerstellung, die sich auf einem Berg befindet, gebracht werden.

Auf Bild 3 wird das erste Rad des Geschützes durch einen Steilaufzug über eine gewaltige Felswand in die Schartenstellung hinaufgezogen. Im Bild links erkennt man das zweite Rad und die Rohrwiege.

In einem Felsspalt des Berges – der Scharte – wird das Geschütz dann zusammengesetzt und ist nach wenigen Minuten feuerbereit (Bild 4).


④

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0118

gefördert durch
Baden-Württemberg

„Halsbrecherisch genug sieht es aus – doch sicher werden Verwundete geborgen!“

Der soldatische Dienst im Gebirge ist schön für einen, der Freude am Berg und Freude an der Leistung mitbringt. Wohl von keiner anderen Truppe wird so viel an körperlichem Einsatz, an Aushalten bei Wind und Wetter und an Mut verlangt, wie vom Soldaten des Gebirges. Häufig erlebt er Lagen, die dem Ernstfall erheblich näher kommen, als dem Friedensdienst anderer Truppengattungen. „Wo gehobelt wird, da fallen Späne . . .“ und da kann es einmal vorkommen, daß ein Mann hoch oben in Fels und Eis und Schnee eine Verletzung davonträgt. Er muß zu Tal transportiert werden und das sieht dann so aus:

Der Verletzte wird auf einen Skischlitten gelegt, in Decken gehüllt und mit Seilen festgeschnürt (Bild 1). Am Kopfende hängt der Schlitten an einer Seilbahn, die in weiser Voraussicht an einem schweren Tragebalken – ähnlich einem Flaschenzug – angebracht ist. Langsam lassen die Helfer von der Spitze des Fels den Verwundeten herab (Bild 2). Dem Schlitten voraus steigen zwei Kameraden des Verletzten, die gleichfalls an der Seilbahn hängen, in die Tiefe. Sie leiten ihn über überhängende Felswände und verhindern so ein Pendeln des Schlittens (Bild 3). Am Fuße des Fels angekommen, stehen die Kameraden bereit, um den Kranken weiter in sichere Obhut zu bringen (Bild 4).

Sonderaufnahmen für „Die Wehrmacht“ von Günther Pilz

FÜR GOTT und den Soldaten

Das Große Militär-Waisenhaus Potsdam, seine Entstehung und Entwicklung

Von Hauptmann von Zeska

Zu der alten Soldatenstadt Potsdam, zu ihren Wahrzeichen, der Heiligengeist- und Garnisonkirche mit ihrem Glockenspiel, gehört auch der hochragende Turm des „Großen Militär-Waisenhauses Potsdam", dessen Kuppel die vergoldete Statue der Karitas mit dem flammenden Herzen in der Hand krönt.

215 Jahre sind im Herbst dieses Jahres vergangen, seitdem dieses „Waisenhaus für Soldatenkinder" durch den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. seiner Bestimmung übergeben wurde. Die Gründungsurkunde, das General-Reglement vom 1. November 1724, umfaßt zwölf Artikel, in denen die ganze innere Organisation der Anstalt bis ins kleinste geregelt ist. Sie läßt darüber hinaus deutlich erkennen, welch echt preußischer Geist den König bestimmte, dieses Werk der Nächstenliebe für Soldatenkinder zu erbauen.

Erziehung zu Kameradschaft und Leistung, das war und ist die Parole, die seit dem Bestehen dieser Anstalt Erzieher, Lehrer und Zöglinge beherrschte. Kein Wunder, daß in den vergangenen über 200 Jahren unzählige Tausende rechtschaffene und tüchtige echtdeutsche Männer und Frauen aus dieser Anstalt hervorgegangen sind. Nicht nur Männer, sondern auch Frauen; denn das „Waisenhaus für Soldatenkinder" ersetzte nicht nur verwaisten Knaben, sondern auch verwaisten Mädchen das Elternhaus.

47 Jahre lang bewohnten die Waisenkinder die unter Friedrich Wilhelm I. erbauten Gebäude der Anstalt. Es waren Bauten im Stile des Jahrhunderts der Entstehung dieser Anstalt, aus Fachwerk errichtet und mit Ziegelsteinen ausgesetzt. Dann aber stellte sich ihr völliger Verfall heraus, so daß auf Befehl Friedrich des Großen Karl von Gontard in den Jahren 1769 bis 1777 den heute noch bestehenden gewaltigen massiven Neubau, der nach der nationalsozialistischen Revolution nochmals durch ein Schulgebäude mit zwei Seitenflügeln ergänzt wurde, mit der kunstgeschichtlich berühmten Kuppel errichtete. Dabei fand man auch den alten Grundstein aus dem Jahre 1722 mit der Inschrift: „Für Gott und den Soldaten", der im Neubau wieder Verwendung fand und Richtschnur bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Bis zum Ende des Weltkrieges hat dieser Neubau Friedrich des Großen zur Erziehung der Militärwaisen gedient, deren Zahl unter Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1788 auf insgesamt 600 festgesetzt wurde, um eine Überbelegung und eine Beeinträchtigung der Erziehung zu vermeiden. Als Folge des Versailler Diktats mußte auch das „Große Potsdamsche Militär-Waisenhaus" aus der Verfügungsgewalt der Soldaten der Zivilverwaltung übergeben werden. In der Zeit des Weimarer Systems wurde dann, wie im gesamten deutschen Volk, auch hier alles ausgerottet, was irgendwie traditionstreu, preußisch-deutsch anmuten konnte. Das wurde erst anders nach der nationalsozialistischen Revolution. Im 210. Jahr ihres Bestehens, im Jahre 1934, wurde die Anstalt zu einer Nationalpolitischen Erziehungsanstalt umgewandelt, in der seitdem durchschnittlich 500 Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren betreut wurden. Es zog wieder der altpreußische Geist von Potsdam patriotischer Tradition in die Anstalt ein, wie er verkörpert ist durch jenes Heldenmädchen Eleonore Prochaska, das unter dem Namen August Renz mit den Lützowern in die Befreiungskriege zog und fiel, die einst in diesem Waisenhaus erzogen wurde.

Im Verlauf des Kampfes gegen die Zwangsbestimmungen von Versailles ist dann die Betreuung des „Potsdamschen Großen Waisenhauses" durch Erlaß des Führers vom 2. Dezember 1937 wieder der Wehrmacht übertragen und dessen Name in „Großes Militär-Waisenhaus Potsdam" umgeändert worden. Ferner hat der Führer durch Erlaß vom 27. Juni 1938 den Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, zum Chef des Großen Militär-Waisenhauses Potsdam ernannt.

Seit der Unterstellung unter die Wehrmacht dient das Große Militär-Waisenhaus Potsdam wieder vornehmlich seinen alten Aufgaben, nämlich der Aufnahme und Erziehung von Waisen und Kindern (Jungmannen und Jungmädel) von Soldaten und Wehrmachtsbeamten, um ihnen das Elternhaus zu ersetzen und sie zu tüchtigen Deutschen zu erziehen. Die Anstalt umfaßt seit Ostern 1938 neben einer Volksschule und Mittelschule auch eine Oberschule. Jedes Kind kann daher entsprechend seiner charakterlichen und geistigen Veranlagung gefördert und bei Eignung bis zur Hochschulreife geführt werden. In die Anstalt werden in erster Linie geistig und körperlich erbgesunde arische Voll- und Halbwaisen von Wehrmachtsangehörigen aller Rangstufen aufgenommen. Daneben finden aber auch solche von Kriegsteilnehmern, Angehörigen der NSDAP., der Polizei, der Gendarmerie und Beamten Berücksichtigung, soweit es der verfügbare Platz zuläßt.

Der Geist des Soldatenkönigs, und der Friedrichs des Großen beherrscht heute ebenso wie der der Kämpfer des Weltkrieges und der politischen Soldaten der nationalsozialistischen Bewegung die Insassen des Großen Militär-Waisenhauses Potsdam, um aus ihnen deutsche Menschen und nationalsozialistische Kämpfer großdeutscher Prägung zu formen.

Im Geiste des Heldenmädchens Eleonore Prochaska, das einst Zögling des Großen Militär-Waisenhauses war, wird seit dem Jahre 1934 wieder deutsche Jugend, in erster Linie Voll- und Halbwaisen von Angehörigen der Wehrmacht, im Potsdamer Militär-Waisenhaus erzogen

Fröhliches Spiel in Unterrichtspausen und Freizeit stärkt nicht nur die Muskeln, sondern auch die Lebensfreude und den Sinn für Kameradschaft, eines der vornehmlichsten Erziehungsziele des Militär-Waisenhauses

Ebenso wichtig aber ist Selbsterziehung, Disziplin und Gehorsam vor dem „dienstuenden" Kameraden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0120
gefördert durch Baden-Württemberg

Früh übt sich, wer einmal ein richtiger Soldat werden will, auch in der schwierigen Kunst des Bettenbauens

„Soldatisch" sind selbstverständlich schon die Spiele der Kleinsten unter den Soldatenkindern. Hier haben sie sich im Sandkasten eine richtiggehende Feldstellung mit Höckerhindernissen, Tankfallen, Schützengräben usw. angelegt

„Stiefelappell"! Lange haben die Kleinen „gewienert", nun aber kann auch die mißtrauischste Kontrolle keinen Grund zum Tadel finden

Alle Aufnahmen (8): Scherl

Der Musikzug, der hier auf dem Hofe der Anstalt eine Probe abhält, umfaßt beinahe alle Altersklassen des Militär-Waisenhauses

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0121

gefördert durch
Baden-Württemberg

L 3040 14

KRIEGSMINISTERIUM.
Abteilung für Landesverteidigung.
Infanterie-Uniformierung

Berlin 6. 3. 93.

Dem Forstverwalt Carl-Mayer zu Feldberg wird hierdurch widerruflich für die Uniformierung der beschaffte 28 Paar Skischuhe nebst Zubehör und beiliegendes belegtes Rechnung über Betrag von 138,30 M

diese Rechnung mit Worten Mark 30 Pfg. sind gegen Quittung zu zahlen und der Kapitel 48 Titel 2 für 1892/93 zu verausgaben.

An die Königliche General-Militärkasse hier.

Abschrift vorgelegt mitgetheilt.

von Hindenburg

An
den Forstverwalt Carl-Mayer
Wolfsgrube
zu
Feldberg. i.T.

Vom 2. bis 5. Februar fanden in Oberhof die diesjährigen

Deutschen und Wehrmacht-Skimeisterschaften

statt: Das nebenstehende interessante Dokument, das von Hindenburg unterzeichnet ist, stellt eine der ersten Anweisungen für den Ankauf von Skiern für die alte Armee dar. Nachdem nämlich 1892 am Feldberg die ersten deutschen Ski-Wettbewerbe stattgefunden hatten, interessierte sich die Armee sofort für diesen militärisch wichtigen Sport. Schon 1897 konnten die ersten Militär-Ski-Wettbewerbe am Feldberg abgehalten werden, an denen sich vier Jägerbataillone beteiligten. Die deutschen Skiwettbewerbe können also auf eine mehr als vierzigjährige Tradition zurückblicken

Aufnahmen: Hoffmann, Wolf, Martin-Coburg (2), Tellgmann, P. B. Z.

Die Hindenburg-Schanze bei Oberhof, auf der die große Sprunglaufkonkurrenz stattfand (Wehrmachtmeister wurde Oberjäger Haselberger vom 6. Geb.-J.-R. 98, der Zweite des Gesamtwettbewerbes)

Oberjäger Albert Burk (5. Geb.-J.-R. 98), der deutsche und Wehrmachtmeister im 18-km-Langlauf, in einer charakteristischen Haltung

General d. Inf. Magnus von Eberhardt, einer der verdienstvollsten Offiziere der alten Wehrmacht und bekanntesten Armeeführer des Weltkrieges, verschied in Berlin am 25. Januar

Generaloberst a. D. Heye, der einstige Chef der Heeresleitung und Nachfolger des Generalobersten von Seeckt, beging am 31. Januar seinen 70. Geburtstag

Admiral von Reuter wurde am 9. Februar 70 Jahre alt. Im Weltkrieg war er Kommandant des Schlachtkreuzers „Derfflinger". In der Geschichte ist Admiral von Reuters Name aufs engste mit der heldenhaften Versenkung der abgelieferten deutschen Kriegsflotte in der Bucht von Scapa Flow am 21. 6. 1919 verbunden

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Fischer, Berlin-Schmargendorf. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. D.A. IV. 1938: 566 838. Auflage dieses Heftes über 620 000. Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Z. ist Preisliste Nr. 7 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß jeweils 14 Tage (Mittwochs) vor Erscheinen der Hefte. Verlag: „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 36. Fernruf: 16 57 51. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Satzherstellung: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag GmbH., Berlin W 8. Kupfertiefdruck: Otto Elsner K.-G., Berlin SW 68. Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Erscheinungsweise: Vierzehntäglich (Mittwochs). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf. zuzüglich 4 Rpf. Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. Printed in Germany. Imprimé en Allemagne. Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Berlin W 8, Kronenstraße 36.

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1939/0122

gefördert durch
Baden-Württemberg